Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustellg. DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 167 — Mittwoch, 14. Dezember 1949 Jahrgang

Dollarsperre für London

London, 13. Dezember. (ap) Die USA haben die Freigabe des in den letzten zehn Monaten aufgelaufenen britischen ERP-Gegenwertfonds von 227 Millionen Dollar vorläufig gesperrt, um die Verwendung dieser Gelder durch Großbritannien zu untersuchen, wie am Dienstag aus amerikanischen Quellen verlautete.

Großbritannien verwandte seinen Gegenwertfonds bisher zur Abdeckung nationaler Schulden, um auf diese Weise einer Inflation vorzubeugen. In England sind die Preise einiger Verbrauchsgüter nach der Pfund-Abwertung um 30 Prozent gestiegen.

Herz, Arterien und Hals

London, 13. Dez. (ap) Außenminister Bevin, der an einem kranken Herzen und hohem Blutdruck leidet und sich jetzt eine Erkältung zugezogen hat, durfte am Dienstag ebenso wie am vorhergehenden Tage sein Heim nicht verlassen. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums bestätigte Berichte, daß Bevin seinen Leibarzt, Sir Alexander McCall, mitnehmen wird, wenn er am 27. Dezember zu der Commonwealth-Konferenz in Colombo abreist.

Ein jüdischer Gewaltschritt

Entgegen UNO-Beschluß wurde Jerusalem zu Israels Hauptstadt erklärt - Die USA warnen

Tel Aviv, 13. Dez. (dpa/ap) Das israelitische Parlament wird innerhalb von acht Tagen nach Jerusalem verlegt. Diese Maßnahme wurde am Dienstag vom Parlament einstimmig gebilligt, nachdem Ministerpräsident Ben Gurion erklärt hatte, „es gibt nichts, was das Parlament daran hindern könnte, nach Jerusalem zurückzukehren".

Während in Tel Aviv der Beschluß über die Verlegung des Parlamentes nach Jerusalem gefaßt wurde, beriet in New York der UNO-Treuhänderschaftsrat über die Durchführung des Plans zur Internationalisierung Jerusalems. Dieser Plan war von der UNO-Vollversammlung vor einigen Tagen angenommen worden. Israel und Jordanien, in deren Händen sich Jerusalem befindet, lehnen eine Internationalisierung der Stadt entschieden ab.

Die amerikanische Regierung hat der Regierung Israels eine Warnung gegen übereilte Schritte übermitteln lassen. Den Juden wird von Maßnahmen abgeraten, die sie gegebenenfalls bereuen müßten. Die Autorität der UNO müsse anerkannt werden.

Am Schluß einer feierlichen Sitzung des israelitischen Parlamentes, dem Knesset, das in der vorigen Woche offiziell den UNO-Beschluß auf Internationalisierung Jerusalems abgelehnt hatte, erklärte der Sprecher des Hauses, Joseph Sprinzak, daß das Parlament fast einstimmig einen Regierungsbeschluß gebilligt habe, der die beschleunigte Verlegung von Regierungsstellen nach Jerusalem vorsieht.

Auch der Erklärung des Ministerpräsidenten David Ben Gurion wurde zugestimmt, der sagte, daß es „für den Staat Israel immer nur eine Hauptstadt gegeben habe und immer nur eine Hauptstadt geben werde — das ewige Jerusalem. So war es vor 3000 Jahren, und so wird es bis ans Ende aller Zeiten sein".

Ein Regierungssprecher sagte vor Pressevertretern, die jetzt beginnende Verlegung von Regierungsstellen bedeute nicht, daß Jerusalem sofort die offizielle Hauptstadt des israelitischen Staates werde. Aber ohne die Vereinten Nationen dadurch beleidigen zu wollen, werde man im Laufe der Zeit sämtliche Dienststellen nach Jerusalem verlagern.

In seiner Eröffnungsrede vor dem Knesset sagte Ben Gurion, der Beschluß der Vereinten Nationen bezüglich Jerusalems sei schon wegen des entschlossenen und unabänderlichen Widerstandes der Bewohner der Stadt selbst undurchführbar. Die Vollversammlung müsse im Lauf der Zeit diesen Irrtum korrigieren und dürfe keinen Versuch machen, der heiligen Stadt eine Regierung aufzuoktroyieren, die das Volk nicht wünsche.

Der Ministerpräsident erklärte feierlich, daß Israel auch in Zukunft alle in den heiligen Stätten bestehenden Rechte respektieren und die Wünsche aller Staaten nach freier Religionsausübung und freiem Zugang zu diesen Stätten achten werde.

Zionistischer Druck in Jerusalem

Der Treuhänderschaftsrat der UNO wird seine nächste Sitzung am 31. Januar in Genf abhalten. Er wird die Errichtung eines internationalen Regimes in Jerusalem beraten. Mehrere Delegationen sollen, wie es heißt, auf Genf als Tagungsort bestanden haben, weil in New York, wo kürzlich Sondersitzungen stattfanden, ein zionistischer Druck ausgeübt werde.

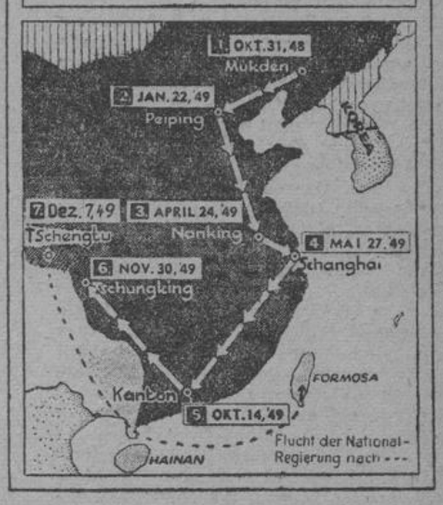
Paris bespricht Dachau-Skandal

Paris, 13. Dez. (ap) In der französischen Nationalversammlung fragten mehrere Abgeordnete wegen der angeblichen Entweihung der Gräber der Opfer von Dachau an. Man lasse Vieh über den Gräbern weiden, in denen Tausende der Opfer von Dachau verscharrt lägen. Andere Abgeordnete bezeichneten die Situation als einen Skandal und forderten Bestrafung der Verantwortlichen.

England nicht für Wirtschaftseinheit

Washington, 13. Dez. (dpa) Der britische Schatzkanzler Sir Stafford Cripps machte in einem Interview mit der amerikanischen Zeitschrift „US-News and World Report" entschiedene Vorbehalte gegenüber dem Gedanken einer europäischen Wirtschaftseinheit. Großbritannien unterstütze zwar eine engere Zusammenarbeit, eine Liberalisierung des Handels und die Absicht, Europa zu einem einzigen Markt zu machen, so sagte Cripps; es widersetze sich jedoch dem Vorschlag, Zollunionen zu bilden, welche die Lage des gesamten Sterlingblocks gefährden könnten.





Die obere Karte, die der Anschaulichkeit wegen das chinesische Riesenreich aus dem asiatischen Block herausgesägt wiedergibt, macht die Ausdehnung des von den Kommunisten eroberten Gebietes deutlich; die noch nicht besetzten Teile haben kaum wirtschaftliche Bedeutung. — Der untere Kartenausschnitt hält noch einmal die Etappen des roten Vormarsches fest der in 13 Monaten ganz China aufrollte und den Verteidigern nur noch den Fluchtweg auf die Insel Formosa übrigließ. (Nach „New York Times")

Tschengtu geräumt

Hongkong, 13. Dez. (ap) Die zeitweilige Hauptstadt der Nationalchinesen, Tschengtu, soll nach hier eingegangenen Berichten am Dienstag geräumt worden sein. Man erwartet, daß die Kommunisten jeden Augenblick in der Stadt eintreffen werden.

Abgeordneter für Judentötung?

Große Entrüstung bei allen Parteien wegen unglaublicher Aeußerungen

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 13. Dez. Man rechnet für Mittwoch im Bundestag mit einer Demonstration gegen den Abgeordneten der Deutschen Partei Hedler. Hedler soll vorliegenden Protokollen zufolge am 25. November in Einfeld (Schleswig-Holstein) in einer Rede erklärt haben, daß Deutschland die geringste Schuld am Ausbruch des zweiten Weltkrieges treffe. Die Schuld am deutschen Elend trügen die Widerstandskämpfer, denn der Krieg sei nicht an totaler Erschöpfung, sondern an Verrat und Sabotage verloren gegangen. Hedler bezeichnete die Widerstandskämpfer als Vaterlandsverräter.

Außerdem vertrat er damals die Ansicht, daß man viel zu viel Aufhebens von der Hitler-Barbarei gegenüber dem jüdischen Volk mache. Ob das Mittel, die Juden zu vergasen, das gegebene gewesen sei, darüber könne man verschiedener Meinung sein, erklärte Hedler u. a. Vielleicht hätte es auch andere Wege gegeben, sich ihrer zu entledigen.

Das Bekanntwerden dieser Aeußerungen hat in Bonn eine Protestwoge ausgelöst. Erstmalig sieht man die Abgeordneten der verschiedenen Parteien voll und ganz einig. Die CDU/CSU-Fraktion forderte in interfraktionellen Besprechungen den Ausschluß Hedlers aus dem Bundestag und die Niederlegung seines Mandates. Dieses ist besonders darum interessant, da Hedler der Deutschen Partei angehört, die eine Partei der Regierungskoalition ist.

Erklärung des Abgeordneten Hedler

„Die mir unterstellten Aeußerungen", so äußerte sich Hedler, „sind so schmutzig, daß ich mit der größten Empörung von ihnen abrücke. Dies bezieht sich insbesondere auf die mir unterschobene ehrenrührige Aeußerung über die Widerstandskämpfer des 20. Juli und die mir unterschobene antisemitischen Aeußerungen. Es ist für mich eine selbstverständliche Anstandspflicht, daß ich mich im Einvernehmen mit meiner Fraktion bis zur restlosen Aufklärung des mir zur Last gelegten Tatbestandes von den Arbeiten des Bundestages zurückziehe."

Der Aeltestenrat tagte

Der Aeltestenrat ermächtigte am Dienstagabend Bundespräsident Köhler, am Mittwoch vor Eintritt in die Geschäftsordnung eine Erklärung abzugeben. In dieser heißt es, daß von der Erklärung Hedlers Kenntnis genommen wird, sich von den Arbeiten des Bundestages zurückzuziehen. Weiter stellt die Erklärung fest, daß nach vorliegenden Informationen in aller Kürze mit einem Antrag der Landesregierung von Schleswig-Holstein auf Aufhebung der Immunität zu rechnen sei, den nach Eingang der Bundestag sofort behandeln wird.

Fühlung Bundesregierung — DGB

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 13 Dez. In der Kabinettssitzung am Dienstag wurden u. a. noch einmal Einzelheiten des Petersberger Abkommens durchgesprochen. Ein Sprecher der Regierung betonte, daß die Gewerkschaften unter allen Umständen mit in der deutschen Vertretung in der Ruhrbehörde beteiligt werden sollen. Es werde jetzt an den Vorstand des DGB herangetreten, Namensvorschläge einzureichen.

Margarine soll billiger werden

Lebensmittelpreise werden noch sechs Monate subventioniert

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 13. Dez. Bundesernährungsminister Niklas forderte am Dienstag in Bonn von der Oeffentlichkeit Gerechtigkeitssinn gegenüber der Landwirtschaft, deren Rente erschreckend zurückgegangen sei. Bauernarbeit sei immer ein Pfenniggeschäft gewesen. Anderseits müsse es als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß sich die Landwirtschaft ihren Verpflichtungen bewußt bleibe, das Ihrige zu einer erschwinglichen Versorgung der arbeitenden Bevölkerung beizutragen. Niklas stellte eine Verbilligung der Margarine in Aussicht.

Nach den Angaben des Ernährungsministers darf mit Sicherheit erwartet werden, daß die Subventionen für Lebensmittel im laufenden Wirtschaftsjahr, also bis zum 30. Juni 1950, aufrechterhalten werden.

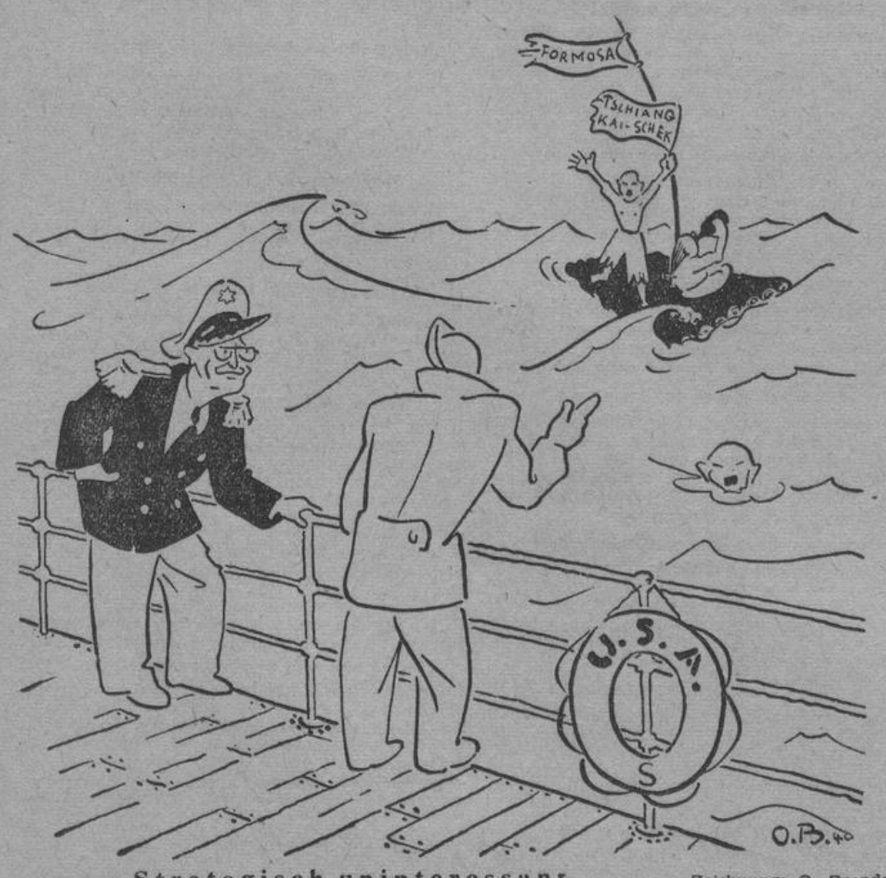
Für Lebensmittel und Düngemittel belaufe sich der Brutto-Subventions-Betrag vom 1. Oktober 1949 bis zum 31. März 1950 auf 350 Millionen DM. England habe beispielsweise im laufenden Wirtschaftsjahr Subventionszahlungen in Höhe von acht Milliarden DM vorgesehen. Das komme dem Zehnfachen der deutschen Stützungen gleich.

Der Fortfall der Subventionen werde natürlich zwangsläufig Auswirkungen auf die Löhne und damit auch auf den Export haben. Hier liege aber die Entscheidung nicht mehr in seinem Sektor allein, sie müsse durch die Bundesregierung getroffen werden.

Die Butterpreise sollen nicht erhöht werden. Niklas kündigte Buttereinfuhren aus Dänemark an und erklärte, daß die Versorgungslage im Frühjahr wahrscheinlich eine Verbesserung erfahren werde. Eine gewisse Hoffnung ergebe sich daraus, daß die Milchablieferung sich ausgezeichnet abgewickelt habe und im letzten Jahr bereits der Höchststand seit 1939 wieder erreicht werden konnte.

Mit der Senkung der Margarinepreise sei man im Augenblick auf das intensivste beschäftigt, um zu erreichen, daß der Handel den Preisnachlässen der Industrie folge.

Die Preise für Schlachtschweine und Schlachtschafe sind nach Ansicht des Bundesernährungsministers ein halbes Jahr zu spät freigegeben worden. Die früheren deutschen Vorschläge seien aber von den Alliierten abgelehnt worden. Die Freigabe der Preise habe allen Erwartungen recht gegeben. In wenigen Wochen seien die Preise für lebende Schweine von 220 auf 130 bis 140 Mark gesunken.



Strategisch uninteressant Zeichnung: O. Brandes

Münsters Bischof für Gewerkschaftseinheit

Er hält Aufspaltung für unglücklich / Eine Unterredung mit Föcher

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 13. Dez. Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Föcher besprach mit Bischof Keller von Münster Fragen des deutschen Gewerkschaftslebens, wobei Bischof Keller der Ansicht Föchers zustimmte, daß eine Aufspaltung der deutschen Gewerkschaften in Richtungsgewerkschaften nicht in Frage kommen dürfe. Bischof Keller nannte die Anerkennung des Mitbestimmungsrechtes durch den Bochumer Katholikentag eine glückliche Entscheidung. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in der Wirtschaft sei ein Naturrecht.

Wie in diesem Zusammenhang durch die Presseabteilung des DGB bekannt wird, hat auch Kardinal Frings Föcher brieflich mitgeteilt, daß er stets auf der Seite derer stehen werde, die den gesunden sozialen Fortschritt bejahen.

In London unterhält man sich über die Möglichkeit etwaiger Abänderungen des Gesetzes. Man weist dabei darauf hin, daß französische Kreise teilweise gegen eine Verstaatlichung sind, gleichzeitig aber eine Rückgabe der Ruhrindustrie an die alten Eigentümer vermeiden wollen. Die britische Haltung hat sich nicht geändert. London steht einer etwaigen Verstaatlichung der Ruhrindustrie positiv gegenüber.

Minister Storch sprach in Dortmund

Eigener Nachrichtendienst

Dortmund, 13. Dez. Auf einer Versammlung der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft sprach Bundesarbeitsminister Storch über notwendige Reformen der Sozialversicherung. Er bezeichnete es als erstrebenswert, daß die Sicherstellung der Arbeitnehmer gegenüber den Wechselfällen des Lebens durch die Wirtschaft und nicht durch den Staat erfolge. Er berichtete, daß aus den Einnahmen der Angestellten- und Invalidenversicherung aus 1948 bereits 200 Millionen DM als erste Grundlagen zu einer solchen krisenfesten Sicherstellung der Sozialversicherungen angesammelt werden konnten.

Drei-Mächte-Besprechungen über Gesetz 75

London, 13. Dez. (dpa) Ueber das Gesetz 75, das der deutschen Regierung die Regelung der Eigentumsfrage der deutschen Schwerindustrie überträgt, wird gegenwärtig zwischen Vertretern Großbritanniens, der USA und Frankreichs verhandelt. Das Gesetz gilt bisher nur für die britisch-amerikanische Besatzungszone.

Beamten-Gehaltskürzung soll fallen

Der Beamtenausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat am Dienstag allen Fraktionen und den zuständigen Regierungsstellen eine Denkschrift vorgelegt, in der er die sofortige Aufhebung der sechsprozentigen Gehaltskürzung für alle Beamten fordert.

12 Millionen Mark für Salzgitter

Jetzt auch Demontagestop und Kredite / Günstige Wendung

Watenstedt-Salzgitter, 13. Dez. (dpa-ap) Wie der Arbeitsdirektor Jungbluth von den Reichswerken Watenstedt-Salzgitter mitteilte, konnten nach erneuten Verhandlungen in Frankfurt und Bonn die Gießerei, die Schmiede und Hochofen Nr. 5 endgültig von der Demontageliste abgesetzt werden. Dadurch bleibt nun den Werken eine geschlossene Gruppe von vier Hochöfen erhalten. Direktor Jungbluth äußerte die Hoffnung, daß nun keine weiteren Entlassungen mehr vorgenommen zu werden brauchen.

Jungbluths Kollegen im dreiköpfigen Direktorium der Reichswerke, Ludwig Hübschen und Josef Schickentanz, sind am Dienstag in Begleitung des Vorsitzenden der örtlichen KPD-Fraktion, Hoffmann, nach Berlin abgereist, um mit der Ostzonenregierung über die Lieferung von Roheisen aus Lagerbeständen der Reichswerke im Gebiet der jetzigen Ostzone zu verhandeln.

Dem Stahlwerk soll von der Bundesregierung ein Kredit von 12,2 Millionen DM bewilligt werden, um die Werksanlagen wieder betriebsfähig ausbauen zu können.

Kohl-freigabe wird nicht verzögert

Frankfurt a. M., 13. Dezember. (dpa) Das Bundeswirtschaftsministerium hat, wie in Frankfurt mitgeteilt wird, bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, um die Kohlebewirtschaftung am 1. Januar 1950 aufzuheben. Es sei nicht damit zu rechnen, daß sich diese Maßnahme verzögere.

Von seiten des Ministeriums wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Kohle nur für die Industrie freigegeben wird. Für Haushalte und Kleinverbraucher werde eine Art Bezugslenkung beibehalten. Dabei könne jedoch der Bedarf wesentlich freizügiger als bisher gedeckt werden.

IG Metall zahlt Weihnachtsgeld

Hannover, 13. Dezember. (dpa) Die Industriegewerkschaft Metall zahlt in diesem Jahr an alle beschäftigungslosen Mitglieder, die Invaliden oder Rentner sind, eine Weihnachtsunterstützung in Höhe von 20 bis 30 DM. Die Empfänger müssen bereits vor 1933 Mitglied einer anerkannten Gewerkschaft gewesen sein. Diese Regelung erstreckt sich auf das gesamte Bundesgebiet.

Das Tagesgespräch

Die Palästina-Regierung verlegt ihre Hauptstadt nach Jerusalem mit der Begründung, es sei 3000 Jahre lang jüdische Hauptstadt gewesen. 3000 Jahre? Vor 3000 Jahren herrschte dort der weise Salomon, der nie die Torheit seiner späten Nachfahren gutgeheißen hätte. Aber schon vor 1950 Jahren war die jüdische Herrschaft in Jerusalem recht fragwürdig, es war ein römisches Protektorat mit jüdischer Scheinregierung unter einem üblen Individuum mit Namen Herodes. Dann, 70 nach Christus, wurde Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht. Seitdem herrschten dort keine Juden mehr, sondern Römer, Syrer, Griechen, Araber, Seldschuken, Türken und Briten. Es jetzt wieder zur jüdischen Hauptstadt zu erklären, ist eine Herausforderung der Christenheit. Aber vielleicht hat die Christenheit es verdient. Solche Ereignisse pflegen von symbolischer Bedeutung zu sein. Daß christliche Länder, wie England, Amerika, Skandinavien, gegen die Internationalisierung der heiligen Stätten in Jerusalem und Bethlehem in der UN-Versammlung stimmten, ist ein trauriges Phänomen unserer säkularisierten Zeit. Daß sie es nicht nur gegen die romanischen Länder Europas und Südamerikas taten, sondern auch gegen den islamischen Orient, zeigt deutlich die Verwirrung und Hilflosigkeit der nur noch scheinbar christlichen Völker. Aber wir fürchten, auch die Juden werden ihres voreiligen Triumphes nicht froh werden. Hybris, wie die alten Griechen den sinnlosen Hochmut erfolgreicher Politiker nannten, rächte sich immer (jüngst noch an den Antisemiten). Palästina ist nur eine kleine Insel im Völkermeer Vorderasiens. Es kann nur bestehen durch die Hilfe amerikanischen Kapitals und amerikanischer Waffen. Der Islam ist ihm feind. Ob es von den Machthabern in Tel Aviv klug war, der UN Trotz zu bieten, muß die Zukunft beweisen. Die Christenheit aber empfängt zur Weihnachtszeit wieder eine bittere Lehre ihrer äußeren und inneren Zerrissenheit.

Leitartikel 14. Dezember 1949

Steuermoral

(n) Die Bevölkerung zerfällt in zwei Teile; der eine bezahlt zuviel, der andere zu wenig Steuern. Natürlich gehören wir alle zum ersten Teil, — sowohl der Verfasser als auch der geneigte Leser dieser Zeilen. Denn es dürfte ausgemacht sein, daß die Ueberschrift „Steuermoral" alle diejenigen vom Lesen abschreckt, welche zu wenig Steuern zahlen. Man läßt sich nicht gern seine einträglichen Gewohnheiten durch gute Sitten verderben. Also bleiben nur die Leser übrig, die es bereits mit der Steuermoral ernst nehmen.

Deshalb wäre es verkehrt, hier Steuermoral zu predigen; die es angeht, hören ja doch nicht hin. Die Ermahnung geht infolgedessen nicht an den Steuerzahler, sondern an den Steuerempfänger, den Staat, und den Steuerschöpfer, das Parlament.

Anlaß ist genug. Zuletzt noch die ärgerliche Sache mit der Weihnachtsgratifikation. Der Bundestag hatte beschlossen, sie solle bis zu 300 Mark steuerfrei bleiben; der Bundesrat aber benutzte die Gelegenheit, sich unpopulär zu machen, und nahm die Entscheidung des Bundestages nicht zur Kenntnis, weil der Bundesfinanzminister sie ihm nicht zugeleitet hatte. Was den Bundesfinanzminister betrifft, den von Geldsorgen tiefgebeugten Herrn Schäffer aus Bayern, so hat er im Namen aller Finanzminister schon vorher viele bürokratische Bedenken gegen die Steuerfreiheit vorgebracht, ohne damit Gegenliebe beim Bundestag zu finden; desto mehr beim Bundesrat. Nun werden wir sehen, wer zu sagen hat: der Bundestag oder Bundesrat. Vielleicht soll uns auch nur der staatsrechtliche Unterschied beider Institutionen vorexerziert werden. Damit werden die Herren aber wenig Glück haben; wir Wähler haben nicht den Bundesrat, sondern den Bundestag gewählt, und wir finden es merkwürdig, daß ein Beschluß unserer Abgeordneten einfach in der Versenkung verschwindet oder aufgeschoben wird. Propaganda für die Demokratie ist das gerade nicht.

Aber die Weihnachtsgratifikation ist kein gutes Beispiel. Daß die Beamten nicht daran beteiligt sind, kann man übersehen; dafür sind sie pensionsberechtigt. Doch viele Hunderttausende, darunter die Aermsten, die Rentenempfänger, sind ebenfalls daran unbeteiligt. Und die Masse der Arbeiter und Angestellten, die wirklich Weihnachtsgratifikationen erhalten, sind an den 300 Mark nicht interessiert, denn 100 Mark sind sowieso steuerfrei geblieben. Immerhin hat der aufschiebende Beschluß des Bundesrates viele Firmen davon abgehalten, mehr als 100 Mark Weihnachtsgratifikation zu zahlen, weil es mehr eine Gratifikation für den steuereinnehmenden Staat als für den Arbeitnehmer gewesen wäre. Wobei wir wieder bei der Steuermoral des Staates sind...

Sehen wir von der leidigen Weihnachtsgratifikation ab. Der Staat kann auf zweierlei Arten Steuern erheben, direkt und indirekt. Wenn wir rauchen, zahlen wir indirekte Steuern; ebenso wenn wir trinken und essen, — es gibt wenig menschliche Betätigungen, die steuerfrei sind. Dann aber zahlen wir noch direkt Steuern, oder vielmehr wir zahlen sie meist gar nicht, sondern man zieht sie uns vorsorglich vom Lohn und Gehalt ab. Diese Steuern richten sich bekanntlich nach dem Einkommen. Wer mehr verdient, zahlt auch verhältnismäßig mehr. Die heutige Steuergesetzgebung hat das so weit getrieben, daß sie bei hohen Einkommen fast den ganzen Mehrverdienst wegsteuert. Das ist scheinbar sozial gerecht: es wäre es, wenn... ja, wenn alle die richtigen Steuern zahlen würden.

Aber da liegt der Hase im Pfeffer. Nur die Festbesoldeten, die Arbeiter und Angestellten, sind über jeden Verdacht erhaben, zu wenig Steuern zu zahlen. Und, wie wir gleich sehen werden, auch sie nicht alle. Aber jedenfalls die kleinen. Sie haben keine Möglichkeit, etwas zu verbergen. Sie stehen — vom Finanzamt aus gesehen — nackt und bloß da. Das Finanzamt gibt ihnen als Feigenblatt einen gewissen steuerfreien Betrag, das ist alles.

Viele andere Kategorien aber sind in der (unmoralischen) Lage, sich selbst einen steuerfreien Betrag einzusetzen. Sie schlagen dem Finanzamt ein Schnippchen, und das Finanzamt — also der Staat — ist dagegen wehrlos, denn er kann es ihnen nur in seltenen Fällen nachweisen. Aber der Staat weiß es. Und da er es weiß, ist seine Steuermoral nicht ganz in Ordnung.

Muß man das erst beweisen? Sieht man nicht allenthalben, was gekauft, was aufgewendet wird, welcher Luxus sich wieder breitmacht? Unnütze Häuser werden gebaut, unnütze Wagen fahren großspurig herum, unnütze Ausgaben werden gemacht. Will uns jemand vorreden, die Betreffenden, die sich das leisten, könnten es sich leisten, wenn sie ihr Einkommen wahrheitsgetreu angäben? Und die richtigen Steuern zahlten?

Aber es gibt auch „korrekte" Arten, Steuern zu sparen. Ein großer Teil des privaten Luxus läuft einfach über Geschäftskosten, und nicht über das private Einkommen. So können Leute, die an und für sich mäßige Gehälter haben, viel Geld ausgeben, und zwar für ihre privaten Bedürfnisse. Nennen wir ein einziges Beispiel: wer will Herrn X beweisen, ob seine Autofahrt mit dem Geschäftswagen gestern privat oder geschäftlich gewesen ist?

Nun komme man uns nicht mit der kommunistischen oder sozialistischen Schlußfolgerung, das läge an der freien Marktwirtschaft. In der Planwirtschaft ist es noch schlimmer. Jede Vergrößerung der Bürokratie schafft eine Schicht, die auf allgemeine, also auf Kosten des einfachen Mannes privaten Luxus treibt. Das großartigste Beispiel ist die Sowjetunion, wo die Bonzen besser leben als die großen Bosse der kapitalistischen Länder.

Nun aber zurück zur Steuermoral. Was ist dagegen zu machen? Wir Laien wissen es nicht; aber die Finanzminister und ihre Experten sollten es wissen, denn dazu sind sie da. Mit so kleinlichen Mätzchen, wie Steuern auf Weihnachtsgratifikationen, ist es nicht getan. Man muß schon ernsthaft nachdenken. Auf die Moral derjenigen, die zu wenig Steuern zahlen, ist dabei kein Verlaß. Höchstens auf die Geduld derer, die zuviel Steuern zahlen. Denn das sind, wie gesagt, leider wir.

Die Flucht der besten Generale

Keiner will die französische Stabsführung annehmen / Juin zieht Nordafrika vor

Von unserem Pariser Korrespondenten Alfred Lang

Daß der Generalstabschef des französischen Landheeres, General Revers, seinen Posten verlassen würde, pfiffen in Paris die Spatzen seit Monaten von den Dächern. Das Warum war weniger allgemein bekannt. Viel schwieriger aber als die Verabschiedung war die Suche nach dem Ersatz. General Juin, einst Führer der französischen Armee in Italien und als strategische Kapazität unbestritten, winkte von seinem Generalresidentenposten in Marokko aus heftig und unmißverständlich ab. Ihm gefällt es in Casablanca sehr gut, und er hat nicht die geringste Lust, diesen Posten mit Paris zu vertauschen und in den trüben Gewässern der Parteipolitik nach Militärkrediten zu fischen. Nach Juins Ablehnung trug man anderen Generalen die Stabsführung an. Niemand wollte sie, umso mehr als bekannt geworden war, daß Juins erste Bedingung, die Unterstellung der Flugwaffe und der Kriegsmarine unter den Heeresstab, von der Regierung als unerfüllbar bezeichnet worden war. Diese Ablehnung diente als Vorwand. Schließlich nahm der junge General Blanc das ehren- und dornenreiche Angebot an. Er ist ein ausgezeichneter Organisator und kann bei der Neuorganisation der Armee schon deshalb die wertvollsten Dienste leisten, weil er es war, der nach der angelsächsischen Landung in Nordafrika im Jahre 1942 die Neuaufstellung und Ausrüstung der freifranzösischen Truppen durchgeführt hatte, deren Erfolge in Italien und Frankreich der alliierten Sache unschätzbare Dienste leisteten. Zu einem Zeitpunkt, in dem die amerikanischen Waffenlieferungen eine Reorganisation der Armee möglich machen werden, ist die Anwesenheit dieses Mannes auf dem Posten des Stabschefs besonders wichtig. Trotzdem hätte man es in Paris vorgezogen, auf diesem Posten einen Strategen wie Juin oder doch jedenfalls einen General zu sehen, der über Fronterfahrung verfügt. Diese Männer aber hatten abgelehnt.

Sie hatten abgelehnt, weil ihnen die Zusammenarbeit mit den internationalen Stäben zu schwierig war und weil sie aus den Erfahrungen der französischen Generale bei den Verhandlungen mit ihren amerikanischen und britischen Kollegen, bei den Beratungen der westeuropäischen Militärs im Rahmen des Brüsseler Fünferpakts und der amerikanisch-europäischen Militärs im Rahmen des Nordatlantikpakts pessimistische Folgerungen gezogen hatten. Ganz abgesehen davon, daß weder der Amerikaner Bradley noch der Brite Montgomery besondere Neigung zur Berücksichtigung der französischen Wünsche gezeigt hatten, war für die zum Stabschef vorgeschlagenen französischen Offiziere der Gedanke unerträglich, diesen Posten im Dunkel zu übernehmen. Im Dunkel insofern, als die militärischen Aussprachen zwischen den Stäben der Nordatlantikmächte bisher das einzige positive Resultat hatten, daß man übereinkam, Westeuropa in Westeuropa zu verteidigen. Ob das aber an der Elbe, am Rhein oder an den Pyrenäen geschehen soll, konnte bisher nicht festgestellt werden. Trotz der beruhigenden amerikanischen Erklärungen ist man in Paris sehr beunruhigt über die Absichten der Washingtoner Strategen, denen anscheinend weder an der Verteidigung der Rheingrenze noch der der Elbe viel gelegen ist und die die strategische Lage mit amerikanischen Augen sehen. Hinzu kommt, daß die französischen Militärs hinsichtlich der zu erwartenden amerikanischen Waffenlieferungen skeptisch sind. Einmal, weil sie nicht überzeugt sind, daß man ihnen wirklich das modernste Material schicken wird und nicht überholte, aus Kriegsreserven stammende Waffen. Zum anderen, weil die Bedingungen dieser Waffenhilfe noch nicht festgesetzt sind. Zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich soll darüber ein Vertrag geschlossen werden. Wenn dieser Vertrag Einschränkungen für die Verwendung des gelieferten Materials vorsieht oder gar in irgendeiner Form eine amerikanische Kontrolle über die Leitung der französischen Streitkräfte, würde der Pariser Stabschef zum Prokuristen des Washingtoner Pentagons werden. Und das ist nicht die Stellung, die einen tüchtigen General reizen könnte. Da bleibt er lieber Gouverneur in Nordafrika oder Generalinspekteur für eine Waffengattung oder Oberbefehlshaber in einer Kolonie. Dort weiß er wenigstens, daß seine Befehle aus Paris kommen und nicht aus dem Ausland. Vor allem aber braucht er nicht eine Verantwortung übernehmen, die ihm später unter Umständen teuer zu stehen kommen kann. Denn der Posten des Stabschefs ist unter den gegebenen Verhältnissen ein politischer Posten, und in den letzten zehn Jahren ist vielen Generalen der Ausflug in die Politik schlecht bekommen.

Nicht ungünstig für Manstein

Collingwood behandelte sechs weitere Anklagepunkte

Von unserem hfs-Sonderberichterstatter

Hamburg, 13. Dez. Das Ergebnis der ersten neun Anklagepunkte, das der zivile Berater Collingwood in den letzten zwei Tagen dem britischen Militärgerichtshof in Hamburg unterbreitete, ist nach Ansicht juristischer Beobachter nicht ungünstig für den ehemaligen Feldmarschall von Manstein. Am Dienstag ging Collingwood, der den Gerichtsoffizieren, die Laien sind, die juristischen Zusammenhänge darlegte, auf die näheren Fragen der Gesamtanklageschrift von 17 Punkten ein, nämlich der Erschießung von Kommissaren und Judenmorde des Sicherheitsdienstes.

Zu Punkt 8 (Kommissarbefehl) stützt sich die Anklage auf 15 Fälle von Einzelerschießungen, die in erbeuteten deutschen Akten verzeichnet sind. Das Gericht müsse, so sagte Collingwood, prüfen, ob diese Erschießungen vorgenommen wurden, weil die Erschossenen Kommissare waren, oder weil sie sich als Kommissare politisch oder militärisch im Rahmen der deutschen Truppen betätigten. Er erwähnte dann, daß Manstein selber den Kommissarbefehl, als der soldatischen Ehre widersprechend, nicht ausgeführt haben will. Zu den Aussagen Mansteins in Nürnberg und denen in Hamburg, so sagte Collingwood, sei ein gewisser Widerspruch.

Zum neunten Anklagepunkt (Tätigkeit des Sicherheitsdienstes) verwies Collingwood darauf, daß schon vor Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges der Einsatz solcher Sondereinheiten zwischen Himmler und dem OKW vorbereitet wurde. Als besonders bedeutsam bezeichnete Collingwood die im Bericht eines SS-Führers an seine Berliner Dienststelle ausgedrückten Zweifel, ob der Verwendungszweck der Gaswagen, die vom SD zur Tötung der Juden verwandt wurden, auf die Dauer geheim zu halten sei. Als Todeswagen seien, so hieß es in dem Bericht, diese Fahrzeuge sowohl bei den Dienststellen wie der Zivilbevölkerung bekannt geworden.

Zu den Punkten 5, 6 und 7, die Behandlung von Kriegsgefangenen und ihre Heranziehung zu gefährlichen Arbeiten, soll ebenfalls ein direktes Verschulden des Angeklagten nachgewiesen werden. Zur Frage, ob Kriegsgefangenen-Baubataillone militärischen Charakter tragen oder als Arbeitsgruppen organisiert wurden, führte Collingwood aus: „Wenn Sie irgendeinen Zweifel daran haben, daß diese Baubataillone Einheiten der deutschen Wehrmacht waren, dann müssen Sie den Angeklagten in diesem Punkt freisprechen." Collingwood machte darauf aufmerksam, daß die Haager Konvention den Begriff „gefährliche Arbeiten", deren Ausführung für Kriegsgefangene die Landkriegsordnung verbietet, nicht ausreichend genug definiert habe. Im Haag habe man lediglich, so sagte Collingwood, verboten, daß die Arbeit der Kriegsgefangenen in direktem Zusammenhang mit militärischen Operationen stehe. Es sei jedoch in modernen Kriegen sehr schwer zu entscheiden, wo die Grenze hierbei läge.

Voraussichtlich wird die zusammenfassende Darstellung des ganzen mehr als dreimonatigen Prozeßverlaufes durch den britischen Richter Collingwood noch zwei weitere Tage erfordern.

Weitere Prozesse à la Kostoff

Sofia, 13. Dez. (dpa/ap) Mit dem Plädoyer der Verteidigung und den Schlußerklärungen der Angeklagten wurden am Dienstag die Verhandlungen im Kostoff-Prozeß in Sofia beendet. Der Hauptangeklagte Kostoff erklärte, daß er sich der Spionage und Verschwörung nicht schuldig gemacht habe.

Der bulgarische Außenminister Poptomoff erklärte, daß mit weiteren politischen Prozessen in Bulgarien zu rechnen sei.

Ein britischer Sprecher nahm am Dienstag auf die gegen Kostoff erhobene Beschuldigung Bezug, daß dieser im Februar 1948 mit einem Engländer namens Watson in Verbindung gestanden habe. Dieser Watson sei allerdings bereits im Januar 1948 gestorben.

Scharfer Protest der USA

Der stellvertretende US-Außenminister Webb überreichte dem bulgarischen Geschäftsträger in Washington einen scharfen Protest gegen den vorsätzlichen Versuch der bulgarischen Regierung, den US-Gesandten in Sofia in den Kostoff-Prozeß zu verwickeln.

Wyschinski gegen Aufrüstung

Le Havre, 13. Dez. (dpa) Auf der Rückreise von den USA nach Moskau erklärte der sowjetische Außenminister Wyschinski: „Wir wünschen um keinen Preis eine deutsche Wiederaufrüstung." Die Westmächte förderten diese jedoch für einen etwaigen kommenden Krieg. Wyschinski setzte seine Reise im Kraftwagen und in zahlreicher Begleitung in Richtung Paris fort, wo er am Mittwoch „direkt nach Moskau" weiterfliegen wolle. Offensichtlich hat er den vordem gemeldeten Plan, in Berlin Station zu machen, aufgegeben.

UdSSR beschäftigt 12 500 Spione

Nach einem Bericht des „Daily Mirror" gibt die UdSSR jährlich 27 Millionen Pfund Sterling oder etwa 324 Millionen DM für Spionage aus und beschäftigt 12 500 Spione beiderlei Geschlechts.

45 Lieder zu Ehren Stalins

Der staatliche Musikverlag in Moskau wird anläßlich des 70. Geburtstages Stalins 45 Lieder, die zu Ehren des Staatschefs gedichtet und komponiert wurden, herausbringen.

Sie verlegen täglich 3 Millionen Zeitungen

Tagung der Altverleger / Ihre Einstellung gegenüber der Lizenzpresse

Eigener Nachrichtendienst

Wiesbaden, 13. Dez. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt am 11. Dezember 1949 in Wiesbaden eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab, in der für die weitere Entwicklung des deutschen Zeitungswesens wichtige Entschlüsse gefaßt wurden.

Oberbürgermeister Redlhammer überbrachte namens der Stadt Wiesbaden die besten Wünsche für die Tagung und würdigte die Bedeutung des Wiedererstehens der alten traditionsreichen deutschen Zeitungen für die weitere Entwicklung des deutschen Pressewesens und für das öffentliche Leben Deutschlands.

Zur Frage eines Zusammenschlusses mit den Organisationen der lizenzierten Tageszeitungen wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und der wünschenswerte spätere Zusammenschluß der Verbände ausgesprochen sowie gleichzeitig festgestellt wird, daß infolge der zur Zeit noch bestehenden Lage der Augenblick für Verhandlungen über einen Zusammenschluß noch nicht gekommen sei.

Der weitere Ausbau des Vereins wurde beschlossen, der vorgelegte Entwurf für ein Bundespressegesetz in seinen Grundlinien genehmigt und der Vorstand mit der Weiterleitung an die gesetzgebenden Körperschaften beauftragt.

Der bisherige Vorsitzende, Dr. Walter Jänecke, wurde wiedergewählt, als stellvertretende Vorsitzende die Herren Direktoren Kurtz (Coburg) und Walther Schünemann (Bremen). Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden ferner gewählt die Herren Lensing, Dr. Batz, Rechtsanwalt Claren, Dr. Schulze, Nothhaft und Dr. Gerstenberg. Der Beirat wurde durch die Hinzunahme von sechs Mitgliedern erweitert. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig.

Es konnte festgestellt werden, daß im Laufe der bisherigen Entwicklung Altverleger mit einer Auflage von rund drei Millionen mit ihren Zeitungen wiedererschienen sind. Der derzeitige Mitgliederbestand des Vereins umfaßt rund 450 Mitglieder. Mit einem weiteren Anwachsen der Auflagen- und Mitgliederzahl ist zu rechnen.

Sind die Steuergesetze gut?

Der Bund der Steuerzahler hat seine Bedenken gegen die „Diktatur der Bürokratie"

Von unserem -ert-Redaktionsmitglied

Düsseldorf, 13. Dez. „Bund der Steuerzahler Nordrhein-Westfalen e. V., Am Wehrhahn 94—96" stand auf dem Notizzettel. Im vierten Stock des Industriehauses kamen mir Zweifel, und ich läutete an einer Firmentür. „Nein", sagte der öffnende Angestellte, „in diesem Hause nicht." „Kennen Sie den Bund?" „Nein." „Sind Sie Steuerzahler?" „Nein." Der Gute war offensichtlich derart verdattert, daß ich ihm alles Gute wünschte und zum sechsten Stock kletterte. Dort prangte das Türschild dieses Vereins, der allen redlichen Menschen so sympathisch ist, daß höchstens noch ein Verein damit konkurrieren kann: der gegen betrügerisches Einschenken in München, Vereinsabzeichen: Ein Maßkrug mit einer geballten Faust. Welches Abzeichen könnte sich der Bund der Steuerzahler zulegen?

Eine Art Geheimwissenschaft

Der Bund besteht jetzt in der ganzen Bundesrepublik. Die elf Bünde tagten am letzten Wochenende in Hamburg, und der Düsseldorfer Vorsitzende, Dipl.-Ing. Sommer, war noch nicht zurück. Andere Vorstandsmitglieder erteilten die gewünschte Auskunft.

„Die Kenntnis der öffentlichen Finanzgebarung", sagten sie, „ist bei uns zu einer Art Geheimwissenschaft bestimmter Organe des Parlaments und der Finanzverwaltung geworden. Dem Steuerzahler ist nahezu jede Möglichkeit genommen, die Art der Verwendung von Steuergeldern auch nur zu erfahren."

Im Gespräch kamen wir auf USA, Großbritannien und die Schweiz, wo es ähnliche Organisationen gibt. Der schwedische Bund hat erreicht, daß ihm von Staats wegen das Recht zusteht, die Verwendung der Steuereinnahmen zu kontrollieren. Die „Diktatur der Bürokratie" ist dort, wie es sich in einer Demokratie von selbst verstehen sollte, durch eine echte Selbstverwaltung ersetzt.

Den Zustand ändern

„Sind die heutigen Steuergesetze gut?" heißt es in einem Flugblatt. „Werden sie vernünftig angewendet? Was geschieht mit den Steuergeldern? Werden sie zweckmäßig verwendet?" Das sind Fragen, die zum Nachdenken anregen. „Kann der einzelne an dem jetzigen Zustand etwas ändern? Nein! Können alle Steuerzahler eine Aenderung erreichen? Ja!"

Eine Reihe von Parlamentariern ist beigetreten. Finanzminister einzelner Länder haben die Absicht des Bundes warm begrüßt, weil sie selbst einen hoffnungslosen Kampf gegen das Dickicht ihrer eigenen Bürokratie führen. Wirtschaftskreise unterstützen den Bund. Seine Wirkung kann er aber erst voll entfalten, wenn er eine Massenorganisation wird. 0,50 DM monatlicher Mindestbeitrag sollten den Entschluß zum Beitritt nicht schwer machen.

Le Schmid

(rs) Nach einer AP-Meldung verteidigte Carlo Schmid, Schumachers Vertreter und Vizepräsident des Bundestages, auf einer Kulturkonferenz der Europa-Bewegung in Lausanne „aus praktischen Gründen" Englisch und Französisch gegen Deutsch als die europäischen Hilfssprachen. Im besten Französisch, so besagt die Meldung, habe Schmid erklärt, daß „keine andere Sprache außer Englisch und Französisch in Erwägung gezogen werden könne".

Carlo Schmid hat eine französische Mutter, ist im südfranzösischen Perpignan geboren, war während des letzten Krieges Oberkriegsverwaltungsrat in Lille und kann französische Dichter aus dem Stegreif zitieren. Nicht weniger gewandt ist der Tübinger Professor im Gebrauch der deutschen Sprache. Eine der letzten Bundestagsdebatten bewies das, in der er den Vorwurf des „dolus eventualis", des inneren Vorbehalts bei Vertragsabschlüssen, Adenauer recht deutschdeutlich unterschob. Er sprach sicherlich auch Deutsch, als er 1914 auf seine französische Staatsangehörigkeit verzichtete und als Kriegsfreiwilliger unter Wilhelms II. Banner auszog. Gewiß sprach er auch 1918 als Soldatenrat Deutsch.

Warum will er auf internationalen Kongressen nicht Deutsch reden oder andere reden lassen? Es soll keine nationalistische Flegelei sein, festzustellen, daß in Europa immerhin über siebzig Millionen Deutsch sprachen. Keine größere Sprachfamilie als die deutsche ist in Europa zu Hause.

Andere entbehren Deutsch als internationale Konferenzsprache, wie es mehrere Schweizer und italienische Delegierte auf jenem Kongreß taten. Sie forderten Deutsch, Carlo Schmid tat es nicht. Er verwarf sogar die Sprache seines Heimatlandes.

Müssen Deutsche so sein?

Ministergehälter in Südwürttemberg

Der Staatspräsident von Südwürttemberg-Hohenzollern bekommt ein Jahresgehalt von 18 000 DM. Dazu gibt es 1800 DM Wohnungszuschuß. Diese Gehälter sind in einem Gesetz festgelegt, das der Landtag von Südwürttemberg-Hohenzollern gegen die Stimmen der Kommunisten in dritter Lesung angenommen hat.

Schulen lernten: „Unser Präsident"

So wurde Piecks Staatsbesuch in Brandenburg vorbereitet

Von unserem Berliner Büro

Berlin, 13. Dez. Wilhelm Pieck fuhr durch die Lande. 14 Tage war er schon unterwegs. Als letztes Land besuchte er Brandenburg. Tagelang hatte die „Märkische Volksstimme", das Blatt der SED, aufgefordert: „Bürger, beflaggt Eure Häuser!" Die Schuljugend hatte in mehreren Unterrichtsstunden das Thema „unser Präsident" behandelt.

Aufmarsch der Traktoren

Wilhelm Piecks erster Besuch galt der Arbeiterstadt Brandenburg, in der die Sozialistische Einheitspartei mit 19 zu 17 bürgerlichen Sitzen die absolute Mehrheit hat. An der Stadtgrenze wurde der Präsident der ostdeutschen Republik vom Rat der Stadt Brandenburg begrüßt, eine Sondergruppe der Schuljugend ließ ihn hochleben, die „jüngste Pionierin" der Stadt überreichte einen Blumenstrauß. Von hier ging die Fahrt des Präsidenten zu den früheren Brennaborwerken, dem heutigen volkseigenen Traktorenwerk von Brandenburg. Alle 20 Meter standen zu beiden Seiten der Straße Volkspolizisten.

Am Eingang des Traktorenwerks standen einmütig Betriebsleitung und Gewerkschaftsvertretung. Die ganze Belegschaft war angetreten. Vor ihnen war ein Jugendaktiv postiert mit einem tannengrün geschmückten Traktor, ihrem Geschenk für den Landesvater. Er kann ihn ja auf seinem Gut Liebenberg bei Zedenick gut gebrauchen. Um diese Uebergabe eindrucksvoller zu gestalten, waren aus ganz Brandenburg 60 Traktoren aufgefahren, die teilweise 100 Kilometer Fahrt hinter sich hatten. Die älteren Aktivisten des volkseigenen Betriebes überreichten dem Landesvater ein Photoalbum mit Originalaufnahmen „ihres Aufbaus".

Ven den Brennaborwerken startete die Kavalkade in langsamer Fahrt zum Staatsempfang im „Haus der Jugend". Vorneweg fuhr ein Offizier mit weißer Mütze auf dem Motorrad. Hinter ihm ebenfalls mit weißer Mütze drei Kradfahrer der Volkspolizei nebeneinander. Dann wieder ein Offizier per Motorrad. Dahinter kam ein geschlossener PKW mit höheren Polizeioffizieren. Unmittelbar vor dem Präsidenten fuhr ein offener PKW mit sechs Polizisten. Vier davon standen Rücken an Rücken und sicherten nach allen Seiten. Ihnen folgte der „blaue geschlossene Horch mit Wilhelm Pieck".

Vielsagende Vergleiche

Die Bevölkerung der Stadt Brandenburg verglich. Ihr Ergebnis: 1932 war Adolf Hitler in Brandenburg. Ein Drittel der Bevölkerung jubelte, zwei Drittel machten Krach. 1933, beim Besuch des Gauleiters Wilhelm Kube, jubelten zwei Drittel der Arbeiterstadt, ein Drittel blieb zu Hause. 1942 kam Robert Ley. Man blieb zu Hause, die Jugend war erschienen. — „Wäre 1944 einer gekommen, dann wäre er so empfangen worden wie Wilhelm Pieck heute", sagte ein alter Arbeiter. Nachdenklich fragte ein anderer: „Schreiben wir denn schon wieder 1944?"

POLITISCHE NOTIZEN

Wählersteuer „völlig unmöglich"

Von einem Vorschlag ihres Schatzmeisters, der zur Finanzierung des Wahlkampfes die Einführung einer Wählersteuer vorgeschlagen hatte, distanzierte sich die Landesleitung der CSU, da eine Wählersteuer „völlig unmöglich" sei.

Zwei Paradepferde nicht mehr rot

Zwei bedeutende französische Schriftsteller, Vercors und Cassou, die der Widerstandsbewegung angehörten und bisher für den Kommunismus eintraten, sagten sich jetzt offen von Moskau los.

Norwegens KP machte Schule

In der französischen KP hat die vom Parteivorstand angeordnete Säuberungsaktion bereits begonnen. Zahlreiche örtliche Kommunistenführer wurden ihrer Posten enthoben.

Uranvorkommen in der CSR

Uranvorkommen, die kürzlich in der Tschechei entdeckt wurden und vor allem südlich von Prag liegen, werden bereits unter sowjetischer Aufsicht von Zwangsarbeitern abgebaut und sollen im Rohzustand nach der UdSSR transportiert werden.

Deutsches Beutegold zurückgefordert

Großbritannien, Frankreich und die USA erwägen neue Schritte, um von Portugal die Rückerstattung des während des Krieges von den Deutschen erbeuteten alliierten Goldes zu erreichen, von dem 43.9 Tonnen Feingold in Portugal deponiert wurden.

Regierung Chifley zurückgetreten

Der australische Ministerpräsident Chifley hat dem Generalgouverneur McKell den Rücktritt seiner Regierung eingereicht. Mit diesem Schritt endet die seit acht Jahren bestehende Herrschaft der Labour-Regierung in Australien.

Botschafter bei Mao Tse Tung?

Gut unterrichtete britische Kreise rechnen damit, daß der Staatssekretär im britischen Außenministerium, Dening, zum ersten Botschafter Großbritanniens bei der kommunistischen Regierung der Chinesischen Volksrepublik ernannt wird.

Nahost-Besprechungen in Washington

USA-Außenminister Dean Acheson hatte eine fast einstündige Besprechung mit dem jordanischen Verteidigungsminister Fawzi el Mulki über Nahostfragen, wobei auch das Jerusalem-Problem erörtert wurde.

Streik wegen Lohnstreitigkeiten

Ueber 1200 Arbeiter verschiedener Londoner Elektrizitätswerke haben am Dienstag ihre Arbeitsplätze wegen Lohnstreitigkeiten verlassen.

Flugzeugunglück forderte 25 Opfer

In einer Dakota-Verkehrsmaschine, die 70 km nördlich von Karatschi abstürzte, fanden alle 21 Passagiere und die vierköpfige Besatzung den Tod.

Kaiser und Schäffer nach Berlin

Um die technischen Voraussetzungen für eine Unterbringung der Berliner Vertretung der Bundesregierung zu untersuchen, werden die Bundesminister Kaiser und Schäffer Anfang Januar nach Berlin fahren.

„Morgen" und „Neue Zeit" nur noch 4 Seiten

Die zuständigen sowjetischen Kontrolloffiziere haben die Chefredakteure der sowjetisch lizenzierten Berliner Tageszeitungen „Der Morgen" (LDP) und „Neue Zeit" (Ost-CDU) angewiesen, nur noch mit einem täglichen Umfang von vier Seiten zu erscheinen.

Bedeutung wie die Währungsreform

Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard bezeichnete auf einer Versammlung der CDU-Kreisverbände die augenblickliche Lage als eine wirtschaftspolitische Wende von gleicher Bedeutung wie die Währungsreform.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG.) Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 8 Ruf: Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing Verlagsleiter: Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Ruhmann — Postscheckkonto: 22739 Hannover — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund

Aus der Jugendzeit der Wilhelmschule



Das erste Lehrerkollegium: von links nach rechts Frl. Clemens, Lehrer Brockhoff, Unbekannt, Rektor Butenweg, Unbekannt, Lehrer Hasse, Frl. Erdhütter und Frl. Hinterding. Wer kann die fehlenden Namen mitteilen?

Gronau - kurz belichtet

Bei der ersten Probe auf Tuberkulinempfindlichkeit (Pflasterprobe) in der vergangenen Woche wurden die Kinder ermittelt, die positiv reagieren. Diese Kinder haben bewußt oder unbewußt irgendwann schon eine tuberkulöse Ansteckung durchgemacht und natürliche Abwehrstoffe im Körper gebildet, die die Empfindlichkeit gegen eine erneute Ansteckung stark herabmindert. Die positive Tuberkulinreaktion ist also an sich kein Krankheitszeichen und daher kein Grund zur Beunruhigung Soweit die Kinder mit positiver Tuberkulinreaktion früher noch nicht vom Gesundheitsamt erfaßt und durchleuchtet worden sind, werden diese zu einem späteren Termin durchleuchtet, falls nicht Krankheitsverdacht schon vorherige Untersuchung durch den behandelnden Arzt erforderlich macht.

Die Kinder, die auf die Pflasterprobe negativ reagieren, werden durch die zweite Probe geprüft, ob sie nicht doch noch Abwehrstoffe, die durch die Pflasterprobe nicht nachgewiesen werden konnten, in ihrem Körper haben. Fällt auch diese negativ aus, dann erfolgt die eigentliche Impfung durch eine Hauteinspritzung mit dem Calmette-Impfstoff, der in Schweden in der Stadt Göteborg, der Patenstadt unseres Göteborgheimes, hergestellt und vom Schwedischen Roten Kreuz in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt wird.

(Termine siehe Bekanntmachung.)

Fahrräder beleuchten. Die üble Radfahrer-Unsitte, ohne Licht zu fahren, wurde einem Fußgänger zum Verhängnis. Ein Radfahrer fuhr auf der Veilchenstraße ohne Licht rücksichtslos einen Fußgänger an, der zu Boden stürzte und vorübergehend ohne Besinnung war. Aerztliche Inanspruchnahme war erforderlich.

Sie schießen schon wieder. Das Abbrennen und Hantieren mit Feuerwerkskörpern (Knallfröschen, Knallkorken, Knallerbsen, Zündplättchen und dergl.) durch Kinder und Jugendliche hat ein derartiges Ausmaß angenommen, daß es zu einer erheblichen Gefahr für Personen und Eigentum geworden ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Abgabe von Feuerwerkskörpern an Personen, von welchen ein Mißbrauch derselben zu befürchten ist, insbesondere an Personen unter 16 Jahren, verboten. Eltern und Erziehungsberechtigte werden gebeten, ihre Kinder zwecks Vermeidung von Bestrafungen und Schadenersatzansprüchen vor dem Mißbrauch von Feuerwerkskörpern zu warnen.

Leser fragen - wir antworten

L. N. Gronau. Mein Mieter holt abends seine Hühner aus dem Stall und nimmt sie mit in seine Wohnung. Muß ich als Hauseigentümer das dulden?

Antwort: Nein. Es ist selbstverständlich nicht statthaft, Haustiere in die Wohnung zu bringen. Wenn Ihr Mieter das nicht einsieht, können Sie beim Amtsgericht eine „Einstweilige Verfügung" beantragen.

Vor dem „Goldenen"

Der „Silberne" ließ sich gut an!

Nach dem total verregneten „kupfernen" Sonntag brachte der „silberne" nicht nur besseres Wetter, sondern auch erhöhte Umsätze gegenüber dem Vorsonntag. Besonders in den größeren Häusern gab es in den beiden letzten Stunden — also zwischen 16 und 18 Uhr Hochbetrieb, wie man ihn lange nicht mehr erlebte. Textilien, Haushaltswaren, Spielsachen, Lederwaren und ausgesprochene Geschenkartikel wurden wohl zumeist gekauft. Aber auch alle übrigen Geschäfte hatten zu tun. Der Betrieb auf der Neu- und Bahnhofstraße war zeitweise sehr stark. Die Geschäfte der Innenstadt hatten am „Silbernen" mehr Anteil als die Geschäfte in den Außenbezirken, obwohl auch dort ganz gut zu tun war. Nun werden noch alle Anstrengungen für den letzten geschäftsoffenen Sonntag vor Weihnachten gemacht. Möge er in jeder Beziehung ein „goldener" werden.

Es kommt allerdings darauf an, wie hoch die „Weihnachtsgelder" sein werden, die sicherlich ja in dieser Woche überall — soweit noch nicht geschehen — zur Auszahlung gelangen.

Unter dem Adventskranz

Drei Lichter leuchten schon von den Adventskränzen in der Stadt. Am Sonntagmorgen aber werden die Kinder wieder von allen Seiten und Straßen kommen, um das vierte Licht zu begrüßen und dann in froher Erwartung auszurechnen, wie oft sie noch schlafen müssen, bis das Christkind zu ihnen kommt und sie unter dem strahlenden Weihnachtsbaum singen und jubeln können. — Die ganze Stadt hat unter dem Zeichen des Adventskranzes ein weihnachtliches Aussehen angenommen. Reicher Grünschmuck macht sie festlich am Tage, tausend Lichter leuchten am Abend und vergrößern die Erwartung auf das frohe Fest.

Es handelt sich hier nicht um Propaganda um jeden Preis, und der Kitsch hat bei allen diesen Maßnahmen keinen Platz. Zwar wirbt man um den Käufer, der sonst vielleicht auswärts kaufen würde, aber es ist auch eine Freude für die ganze Bevölkerung, die in weihnachtlich froher Stimmung diesen Schmuck der Straßen und Geschäftshäuser mit begeisterter Freude begrüßt.

Wollen wir alle dafür sorgen, daß es auch in unseren Herzen weihnachtlich ist und denken wir dann an alle die, denen vielleicht alles fehlt, um wieder einmal richtig Weihnachten zu feiern. Dann wollen wir helfen, soweit es in unseren Kräften steht. Weihnachten für alle das soll nicht zuletzt der Sinn der festlichen Ausschmükkung sein, die in den letzten 14 Tagen vor Weihnachten das Festkleid unserer Stadt sein wird.

Weihnachtlicher Forstfrevel

In den letzten Tagen mehren sich die Klagen über Diebstähle von Weihnachtsbäumen. Wer glaubt, unter einem gestohlenen Baum fröhlich feiern zu können, mag sich gesagt sein lassen, daß jeder derartige Forstfrevel rücksichtslos zur Anzeige gebracht und gebührend bestraft wird. Neuerdings sind Waldbesitzer dazu übergegangen, ihre Fichtenschonungen mit den gleichen Mitteln gegen Diebstahl zu schützen, mit denen man auch Sauen von den Saatkämpen abwehrt. Wer sich dort seinen Weihnachtsbaum gratis holen will, wird wenig Freude daran haben. Er wird ihn keine fünf Minuten im Zimmer lassen, und falls die Tat an einem Sonntag geschah, was anscheinend bevorzugt wird, kann er seine Sonntagskleidung ruhig für einige Monate zum Auslüften aus dem Fenster hängen. Die ganze Nachbarschaft wird an seiner Freude Anteil nehmen; denn es duftet einfach herrlich!

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterlüfte
Und kerzenhelle wird die Nacht

Mir ist das Herz so froh erschrocken
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.

Theodor Storm.

Jugend in guter Hand

Veranstaltungen Gronauer Vereine

Schwimmer-Jugend begeisterte

Im Gronauer Hallenbad trugen Schwimmvereinigung Münster 1891, VfL. Osnabrück und der Schwimmverein Gronau 1910 einen Klubdreikampf im Schwimmen und Wasserballspiel aus. Der Silberne Sonntag mit den Weihnachtseinkäufen hatte viele abgehalten, der Schwimmveranstaltung beizuwohnen. Der jugendliche Nachwuchs des Gronauer Schwimmvereins zeigte überdurchschnittliche Leistungen und schlug die Jugendlichen der beiden Gastvereine „haushoch". In der Bewertung stehen sie mit 20½ Punkten weit vor den Osnabrükkern, die nur 12½ Punkte für sich verbuchen konnten. Münster mußte sich mit 9 Punkten zufrieden geben. Wegen besonderer Leistungen sind besonders Anneliese Fischer, A. und J. Lippinghoff, Günter Witte und Klaus Böhm sowie die Wasserball-Jugendmannschaft zu erwähnen, die wesentlich zu dem überlegenen Sieg der Jugend beigetragen haben. Die Herren versagten — leider. Es fehlt an der nötigen Begeisterung, an Training. Darum marschieren sie auch mit 11 Punkten am Schluße, während Osnabrück mit 13 und Münster mit 12 Punkten abschnitten.

Das Schauspringen von Hanns Aderhold (Gronau) und Dallmeyer (Osnabrück) rief starken Beifall hervor. Aderhold, der lange pausiert hatte und auch gesundheitlich noch nicht „auf Draht" war, kam nicht voll aus sich heraus. Günther Haase war nicht erschienen. Im Wasserball kam folgendes Ergebnis zuzustande: Münster—Gronau 5:3, Gronau—Osnabrück 5:1. Der Klubdreikampf bestätigte den Gronauer Schwimmern, daß sie mit ihrer Jugendarbeit auf dem richtigen Wege sind. Sollte sich die „ältere" Generation nicht endlich mehr „ins Zeug" legen?

Ein Abend bei der Vorwärts-Jugend

Am Sonnabend traf Sankt Nikolaus mit seinem Knecht bei der Vorwärts-Jugend ein, die sich im Vereinsheim versammelt hatte. Etwa 220 jugendliche Mitglieder des Sportvereins hatten sich zur Nikolausfeier eingefunden. Als Gäste waren der Kreisjugendleiter Ring, Schöppingen, sowie der Jugendleiter Otto von „Eintracht-Ahaus" mit einigen Mitarbeitern erschienen. Nach Begrüßungsworten des Jugendleiters von „Vorwärts" wickelte sich ein reichhaltiges Programm ab. Gedichte wechselten mit Liedern ab und mit der kurzen Ansprache des Vorsitzenden J. Strauß hatte die Spannung ihren Höhepunkt erreicht, denn nun wurde in jedem Augenblick das Eintreffen des Nikolaus erwartet. Mit dem Lied „Nikolaus komm in unser Haus . . . ", hielt der Nikolaus seinen Einzug. Es war offensichtlich, daß der Nikolaus eine ausgesprochen sportliche Einstellung hatte, denn er wußte um die Vorkommnisse auf dem grünen Rasen Bescheid und so wurde mancher Tadel und manches Lob ausgesprochen. Aber zum Schluß beschenkte er alle Anwesenden mit einer bunten Tüte. Die Jugendabteilung des Sportvereins Vorwärts war noch eine ganze Weile bei Kaffee und Kuchen vereint.

Elternstunde im Turnverein

Die Kinderabteilung des Turnvereins Gronau betreut heute über 140 Jungen und Mädel im Alter von 3—14 Jahren. Man muß einmal die Uebungsstunden dieser kleinen Turner und Turnerinnen besucht haben, um sich davon zu überzeugen, mit welcher Begeisterung und Freude sie daran teilnehmen.

Für den Sonntagnachmittag hatte die Abteilung die Eltern der Kleinen eingeladen, um ihnen einmal zu zeigen, was und wie mit ihren Kindern erarbeitet wird. Zu Beginn der fröhlichen Stunden begrüßte der Vorsitzende des Vereins Mittelschulkonrektor Wienecke, dem die Entwickelung gerade dieser Abteilung besonders am Herzen liegt, die zahlreich erschienenen Eltern und erzählte ihnen von den Sorgen und Nöten, aber auch von der großen Freude, die er selbst und alle Helfer bei ihrer Arbeit hätten. Er zeigte ihnen, welchen Weg die Entwickelung eines solchen jungen Menschenkindes nähme und welche Aufgaben dabei das Turnen zu erfüllen habe. Turnen sei nicht Selbstzweck, sondern münde aus in wichtige Erziehungsaufgaben, bei denen Stärkung des Willens und des Selbstbewußtseins und Freude an der Leistungsfähigkeit und Körperbeherrschung neben anderen Zielen an erster Stelle stehe. Wer diese Ziele erreiche, der würde auch im Leben seine Aufgaben meistern.

Sodann folgten Darbietungen der einzelnen Gruppen, wobei die Kleinsten den Anfang machten. Die Leiter der Jungen- und Mädchenabteilung, (Inge Steinacker, Christa Rüther und Hans Linge und Hans Matischak mit den Helfern und Helferinnen zeigten, wie allmählich die Leistungsforderungen sich steigerten. Bodenübungen, Kreisspiele, Reck- und Barrenübungen der Jungen und Mädchen wechselten miteinander in rascher Folge ab.

Mitten in den vollen Uebungsbetrieb hinein erschien dann Sankt Nikolaus in Begleitung von Knecht Ruprecht. Manch kleiner Turner und manche Turnerin mußten Lob und Tadel über sich ergehen lassen. Aber es ging dann doch immer noch gnädig ab. Nikolaus wollte natürlich auch vom Turnen etwas sehen. So führten die Mädchen der älteren Abteilung ihm noch Keulenübungen nach Musik und Federbrettsprünge am hochgestellten Pferd vor, die reichen Beifall bei allen fanden, wagten sich doch die Mädchen bis zum freien Ueberschlag vor. Mit einer letzten Mahnung verabschiedete sich Nikolaus Den Kindern aber konnte noch eine reichbedachte Düte ausgehändigt werden. Alle Eltern aber nahmen den Eindruck mit heim, daß ihre Kinder beim Turnverein in guten Händen sind.

Jugend und Gewerkschaften

Am vergangenen Freitag sprach im Hotel zur Post der Bezirksjugendleiter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Herr Aug. Gövert (Bocholt). Bezirksjugendleiter Gövert schilderte die Entwicklung der Gewerkschaften und ihre besondere Bedeutung in der heutigen Zeit, um dann auf die gewerkschaftliche Jugendarbeit näher einzugehen. Die gewerkschaftliche Jugendarbeit will durch Schulung einen geeigneten Nachwuchs für die Gewerkschaftsarbeit zu bekommen. Den Ausführungen des Redners schloß sich eine eingehende Aussprache an, die geeignet war, den Jugendleitern Anregungen für die Arbeit innerhalnb ihrer Gruppen zu geben.

Eper Lokal-Chronik

Wieder in der Heimat. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Emil Hiller, Agathastraße 12, zurück. Wir gratulieren.

Kriegsbeschädigte bescheren Kinder. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Epe, führt am Sonntag im Saal Nacke eine Weihnachtsfeier durch. Wegen der großen Zahl der Kinder, die beschert werden, muß der Weihnachtsmann zweimal erscheinen. Das erste Mal kommt er um 15,30 Uhr. Zwei Stunden später werden auch die übrigen Kinder von ihm beschenkt.

Gemeindezuschuß für Kinderbescherung der Kriegsbeschädigten. Dem Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Epe, wurde von der Gemeindevertretung ein einmaliger Zuschuß für die Weihnachtsfeier und Kinderbescherung gewährt.

Monatsversammlung des T. V. Westfalia. Heute, Mittwoch, findet um 20 Uhr in der Wirtschaft Nacke die Monatsversammlung des Turnvereins Westfalia 07 statt. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Aus der Kolpingfamilie. Der nächste Maurerkursus der Eper Kolpingfamilie findet morgen, Donnerstag, 20 Uhr bei Bakenecker statt. Am Freitag versammeln sich die Kolpingsöhne zur Betstunde um 20 Uhr in der Kirche.

Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten. Der Pressedienst der Eisenbahndirektion Münster weist nochmals darauf hin, daß zum diesjährigen Weihnachtsfest erstmalig nach dem Kriege wieder Festtagsrückfahrkarten nach allen Bahnhöfen mit einer Ermäßigung von 33⅓% ausgegeben werden. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 20. 12. 0,00 Uhr bis 1. 1. 1950 24,00 Uhr und zur Rückfahrt vom 24. 12. 0,00 Uhr bis zum 4. 1. 1950 24,00 Uhr. In Anbetracht der schwierigen Finanzlage der Deutschen Bundesbahn stellt diese Fahrpreisvergünstigung ein besonderes Entgegenkommen dar, von dem die Oeffentlichkeit nach Möglichkeit Gebrauch machen sollte.

Opa Weiler 93 Jahre



Heute begeht Julius Weiler, Lüdgerie 8, im Kreise seiner 4 Kinder und 13 Enkelkinder seinen 93. Geburtstag. In Wesel a. Rh. geboren, verzog er 1876 nach Nienborg, wo er als Drechslergeselle Arbeit aufnahm. Hier lernte er seine Frau kennen, die er später in Epe heiratete. Seit 1885 in Epe ansässig, erwarb er sich schnell das Vertrauen der Bevölkerung. In seiner Eigenschaft als Amtsbote war er weithin bekannt, und sein rheinischer Humor machte ihn überall beliebt. Auch heute noch ist er stets bereit, Proben seines köstlichen Humors zu geben. Opa Weiler, rüstig wie je zuvor, nimmt an allen Geschehnissen lebhaften Anteil. Er interessiert sich besonders für die Politik. Wir wünschen ihm noch viele glückliche Jahre und gratulieren herzlich.

Öffentliche Mahnung!

Zum 15. dieses Monats waren folgende Steuern und Abgaben für den Monat Dezember 1949 fällig: **Grundsteuer, Kanalbenutzungs- u. Müllabfuhrgebühren, Lohnsummen-, Gewerbe-, Hunde- und Getränkesteuer, sowie Schulgeld für das Gymnasium und die Mittelschule.** Die terminmäßig bisher nicht gezahlten Beträge sind nunmehr innerhalb 3 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu entrichten, andernfalls die kostenpflichtige Einziehung der Rückstände erfolgt. Auf verspätet gezahlte Steuern und Abgaben wird ab 16. ds. Monats ein Säumniszuschlag von 2 % erhoben.

Gronau (Westf.), den 15. Dezember 1949.

Die Stadtkasse Gronau (Westf.)
als Vollstreckungsbehörde

Bekanntmachung!

Für die Tuberkuloseschutzimpfung werden nochmals folgende Termine, die alle in der Schillerschule abgehalten werden, bekanntgemacht: **Kleinkinder:** Zweite Tuberkulinprobe am Mittwoch, dem 14. Dezember 1949 für den Stadtteil westlich der Dinkel von 14,30 Uhr bis 15,30 Uhr, für den Stadtteil östlich der Dinkel 15,30 bis 17 Uhr. Schutzimpfung am Freitag, dem 16. Dezember wieder von 14,30 bis 15,30 und 15 bis 17 Uhr. **Berufsschüler:** Zweite Tuberkulinprobe am Mittwoch, dem 14. Dezember 1949 von 17 bis 18,30 Uhr, Schutzimpfung am Freitag, dem 16. Dezember von 17 bis 18,30 Uhr.

Gronau (Westf.), den 13. Dezember 1949.

Gesundheitsamt Ahaus
gez. Dr. Borgers, Medizinalrat

Zu jedem Brot ein Gutschein
10 Gutscheine = 1 Gratisbrot!
August Schrief
Bäckerei Conditorei
Gronau - Wallstraße - Telefon 186

Erträume und gewünschte
GESCHENKE
Damen - Seidenstrümpfe
links feinmaschig
5,95 4,75 3,90 DM
Damen - Strümpfe
reine Seide
6,90 4,90 DM
Damen - Seidenunterröcke
plattiert u. Trikotchemeuse
8,95 6,90 4,90 DM
ten Brink
Gronau (Westf.)

Ihre Verlobung geben bekannt
Franz Eiers
Margaretha Eiers
geb. Frank, verw. Wüsthoff
14. 12. 1949
Gronau · Enscheder Straße 280

Große Auswahl
Bilderbücher
Kinderbücher
Mädchenbücher
Knabenbücher
Buchhlg. Schievink
Gronau (Westf.)

Junger Mann
(kriegsversehrt) sucht möbl. Zimmer, Bettzeug wird gestellt.
Angebote unter Nr. 105 an die Druckerei Schievink, Gronau.

Älteres gut kath.
Mädchen
sehr kinderlieb, sucht Stellung zum 1. 1. 50 als Haushälterin, am liebsten auf größerem Hof. Firm in der Leitung jedes größeren Betriebes. Gute Zeugnisse über langjährige Tätigkeit vorhanden.
Angebote unter Nr. 101 Buchhlg. Lensing, Gronau.

Landmaschinen-Schlosserlehrling für sofort gesucht.
H. Benning
Landmaschinen
Epe (Westf.), Ruf 7

Sehr gut erhaltener
Zimmerofen (Allesbrenner)
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Druckerei Schievink, Gronau.

Eine Werbung genügt
nämlich die Anzeige
in der allgemein
gelesenen
Heimatzeitung

Musikergemeinschaft Gronau i. Westf.
Großes Weihnachtskonzert
am Freitag, den 16. Dez. 1949 in der „Concordia"
Aus dem Programm: „Maritana" Ouvertüre von Wallace
„Hänsel und Gretel" Fantasie aus der Märchenoper v. Humperdinck
„Weihnachten" Großes Tongemälde von Rhode
Beginn 20 Uhr, Eintritt 1.- DM, Heimkehrer u. Sozialrentner 0,50 DM

Weihnachten 1949



Verlobt - Vermählt

Beides Ereignisse, die ja kein Geheimnis bleiben sollen. Eine Anzeige in der
Ahauser Kreiszeitung
ist der zuverlässige Weg, allen Bekannten und Freunden hiervon Kenntnis zu geben.

Bitte kommen Sie schon jetzt in unsere Geschäftsstelle. Wir sind gern bereit, Ihnen Musteranzeigen in allen Größen vorzulegen. Auch unsere Boten nehmen Ihren Auftrag gern entgegen.

„Nur ein paar Blümchen"

Von Walter Foitzick

Wenn ich Blume wäre, ich wüßte schon, wann ich blühen wollte. Im Mai, im Juni ist's keine Kunst, da blüht jeder Dreck, da kann Lehmanns Kutscher auch blühn, aber, sehen Sie, so im Dezember, da ist's eine Kunst, da fällt jede blühende Blume auf. In dieser Zeit ist man als Blüte Rarität, sozusagen Frühgemüse oder Spätlese. Das Seltene wird ja immer mehr geschätzt, und nur aus diesem Grunde sind Helgoländer Krämmern eine Kleinigkeit teurer als Bückinge, nicht wegen des Geschmackes, wie Sie vielleicht geglaubt haben.

Jammerschade, daß ich keine Blume bin, meine Blütezeit wüßte ich genau. So muß ich mich darauf beschränken, zur Winterszeit Blumen zu kaufen, weil sie da am teuersten sind.

Man geht also in einen Blumenladen. Man sagt nicht etwa: „Fräulein, geben Sie mir das Schönste, was Sie auf den Fluren fanden, womit man gemeinhin seine Liebe schmückt." Nein, man sagt: „Ich hätte gern ein paar Blumen." Daraus erkennt das Fräulein, wenn es ein geübtes Fräulein ist, daß man keineswegs ein „Arrangement" wünscht, in der Art, wie es Bühnenkünstlern bei Jubiläen angefahren wird, und vielleicht auch wieder abgefahren. Nein, ein paar Blumen, der Aufmerksamkeit wegen, denn man hat sich darauf geeinigt, daß ein paar Blumen Aufmerksamkeit bedeuten.

Mit dem Ausdruck „paar Blumen" möchte man auch dem Fräulein diskret andeuten, daß man sich in den niedrigeren Lagen der Preisbildung bewegen möchte.

Das Fräulein fragt deshalb auch nicht, ob man Rosen oder Nelken oder Chrysanthemen oder Lilien wünsche, sondern es weist auf eine Vase hin und sagt „dreißig", und auf eine andere und sagt „fünfzig", und wieder auf eine andere, und dabei kann sie schon eine Mark zwanzig und mehr sagen. Nun ist es unsere Aufgabe, herauszubekommen, ob sie Stengel oder Strauß meint. Meistens meint sie Stengel, ja, sie kann sogar nur Blüte meinen, wenn es sich um etwas ganz Feines handelt. Dabei kommt es manchmal zu Verwechslungen, aber beim Zahlen klärt sich dann alles auf.

Sie und ich und die anderen wählen meistens fünf Stengel. Sehen Sie, vier Stengel, das ist schon eine sehr leicht übersehbare Zahl, aber fünf, da hat man schon den Eindruck von einem ganzen Busch, fast hätte ich gesagt, von einem Arm voll Blumen. Bei fünfen fängt gewissermaßen das Ueberschütten mit Blüten an, bei fünfen beginnt das Blütenmeer. Hab ich recht? Das Fräulein und Sie werden den Strauß in der Hand sozusagen funkeln lassen, ob er nach etwas aussieht. Und dann tut ja das Fräulein noch was Grünes dazu, was nichts kostet und den fünf Stengeln Fülle und Umfang verleiht.

Wenn das Ganze nachher in Papier gewickelt ist, dann ist es wirklich schon ein ganz unhandliches Paket geworden.

Nicht leicht ist die Behandlung der Blumen im Hause, wo wir sie abzuliefern gedenken. Blumen überreicht man nicht eingewickelt, also auswickeln! Aber wohin mit dem Papier? Ich weiß, Sie werden das etwas feuchte Papier in die Hosentasche stecken und es später wieder als Taschentuch herausziehen. Nun kommt die Begrüßung und Ueberreichung an die Hausfrau. Es sind ja nur ein paar Blumen. Die Hausfrau ist übertrieben erfreut. „Nein, so entzückende Blumen, wie reizend haben Sie die wieder ausgesucht." Wetten wir, die Hausfrau riecht an den fünf Stengeln, als sei es etwas ganz Köstliches. Diese Blumen duften meistens gar nicht. Es kann sogar vorkommen, daß die Dame im Laufe des Abends noch öfter an der fünfstengligen Aufmerksamkeit zu riechen versucht. Dann haben sie ihre Aufgabe erfüllt.

Ein dicker Mann wird rot

Von Marion

„Wir hätten langsamer gehen können", sagte Paul und zog die Schultern unter dem Mantel hoch. Der Bahnsteig war fast leer. Nur der Wind wirbelte trockene Blätter und schmutziges Papier auf dem regenfeuchten Boden.

„Noch zehn Minuten", sagte Rudolf und betrachtete ohne besonderes Vergnügen die Leute, die einzeln durch die Sperre gingen. „Gerade noch Zeit für eine Zigarette." Er wandte dem Wind den Rücken zu und begann vorsichtig zwischen den hohlen Händen ein Streichholz zu entzünden.

Als er sich umdrehte, sah er Paul am anderen Ende des Bahnsteiges auf und ab gehen, den Kopf hinter dem Hutrand verborgen und spärliche, verstohlene Blicke auf die wenigen Leute werfend, die gleich ihnen auf die Einfahrt des Zuges warteten.

„Hast du den dicken Mann gesehen?", fragte er, als sich Rudolf nach dem Grund seiner auffälligen Flucht erkundigte.

Rudolf betrachtete den dicken Mann gründlich, aber er konnte nichts Besonderes an ihm bemerken. „Er sieht aus wie ein Beamter", sagte er nachlässig, und Paul nickte heftig mit dem Kopf.

„Das ist er auch. Beamter bei der Zollstelle."

„Na und?", fragte Rudolf. „Du benimmst dich wie ein Schmuggler. Hier kann er dir jedenfalls nichts tun."

„Du mißverstehst mich", sagte Paul und sah mit hoffnungslosem Gesicht in die dem dicken Mann entgegengesetzte Richtung. „Ich habe keine Angst vor ihm. Er hat Angst vor mir. Das heißt, er hat wahrscheinlich jenes aus Mißtrauen und Angst gemischte Gefühl, das als schlechtes Gewissen bezeichnet wird. Und es ist mir peinlich, einem Menschen ins Gesicht zu sehen, der langsam und unaufhaltsam rot wird. Verstehst du das?"

„Einigermaßen", sagte Rudolf und blies dicken Rauch aus der Nase. „Dein Seelenleben ist zwar etwas kompliziert, aber man kann es begreifen. Warum hat er denn ein schlechtes Gewissen?"

„Das ist schon längere Zeit her. Ich erzählte dir schon oft von meinem netten Onkel in Amerika. Er heißt immer noch Hans und ist reizend. Dieser nette Onkel schickte mir Pakete, und ich nahm sie dankbar an. Du weißt doch noch: damals. Eines Tages wanderte ich wieder zur Zollstelle, um mein Paket in Empfang zu nehmen. Der dicke Mann dort drüben am Bahnsteig händigte mir mein Paket aus, nicht ohne sich wörtlich an seine Bestimmungen zu halten. Ich wickelte also aus, was Onkel Hans eingewickelt hatte, und dabei waren dreißig Schachteln Zigaretten."

Spruch

Der geistige Normalverbraucher,
Der, wie im Schwimmbassin der Taucher,
Kopfüber sich ins Tiefe stürzt,
Merkt, wie sich ihm die Puste kürzt — —
Er sucht drum seichtere Gewässer
Und plätschert sachter; ihm wird besser.

Fritz Stahl

Schnupfen-Ballade



1 Jetzt hat er Dich,
Mein lieber Sohn!



2 Nun geh in Dich —
Da kommt er schon,



3 Gleich ist's soweit,
gleich folgt ein Schrei!



4 Hazi — juhe!
Es ist vorbei!

Aufn.: Schirner

Ueber allen Zauber Liebe

Wilhelm von Scholz' Calderon-Nachdichtung

Die deutschen Bemühungen um Pedro Calderon de la Barca, den Klassiker des spanischen Barock, entbehren bis auf den heutigen Tag der Systematik. So oft sich die schweifende Fantasie deutscher Dichter an dem Werk des großen Iberers entzündete, so viele Nachdichtungen und dichterisch freie Uebertragungen seiner Schauspiele entstanden, so wenig textgetreue Uebersetzungen mit sprachlichem Niveau besitzen wir. Wäre es nicht eine schöne Altersaufgabe für Ernst Robert Curtius, uns diese wissenschaftlich und literarisch getreue Uebertragung Calderons zu schenken? Wer hat wie er eine Einfühlungskraft in die romanischen Sprachen, die, verbunden mit der Gründlichkeit des Wissenschaftlers einen Erfolg garantiert?

Diese Gedanken drängten sich auf bei der Kölner Erstaufführung von Wilhelm von Scholz Nachdichtung des „El mayor encanto amor", „Ueber allen Zauber Liebe". Und gleichzeitig mußte man an Hofmannsthal denken, wie könnte man diese Erinnerung vermeiden, wenn man seit Jahren mit sich den „Turm" als innersten Besitz herumträgt, ebenfalls eine freie Nachdichtung nach Calderon, die einen der erschütternd-erhebendsten Blicke in die Landschaft christlicher Metaphysik gewährt. Ach, man versuchte im Verlauf des Abends immer wieder gegen den Vergleich mit Hofmannsthal anzukämpfen, denn er ist, wenn man ehrlich sein will, dazu angetan, das Verdienst von Scholz' Bemühungen zu schmälern. Ja, mehr noch als das, es drängen sich unabweisbar Zweifel auf, ob Scholz' Klassizismus das rechte Gefäß ist für Calderons Wein. Man stutzt erst recht, wenn man im Programmheft Wilhelm von Scholz folgende Erklärung der Religiosität des Spaniers geben sieht: „ . . die großen, dem All, Gott, dem Ewigen — wie immer man sagen will — zugewendeten erhabenen Gefühle der Menschenbrust . . ." Eines ist jene klassizistische Haltung, die auch in einer anderen Wendung desselben Beitrags im Programmhaft zum Ausdruck kommt, „das bildende Verhältnis der Aelteren zu den Jüngeren", ein anderes aber jene dem Erlebnis übersinnlicher Einbezogenheit in ein barock gesehenes All offene Schau, mit der Calderon das Leben als Traum sieht.

Hier scheiden sich zwei Welten. Scholz preist die Schönheit Calderons, die ihn angelockt habe zur Nachdichtung. Preist er nicht letztlich nur — und hier im bewußten Gegensatz zu Hoffmannsthal — den äußeren Glanz, vermittelt er nicht statt des Wesens lediglich den Anschein Calderons? Wenn er nämlich das Wesen getroffen hätte, dann müßte dieses Drama sich ausweisen als Schwester von Claudels „Seidenem Schuh", dem großen Liebesdrama unserer Tage, mit dem es Verwandtschaft des Themas und der Problematik gemeinsam hat. Scholz aber macht eine humanistische Angelegenheit daraus.

Das sieht dann so aus: Die homerische Fabel von dem auf seinen Irrfahrten an das Zaubereiland der Circe getriebenen und dort mit Liebesbanden gefesselten Odysseus, den die Stimme des Gottes schließlich doch fliehen heißt, um seiner geistigen Aufgabe nicht untreu zu werden, wird dergestalt umgebogen: Odysseus ist der aktive, selbstherrliche Abenteurer, der auf Eroberungen ausgeht, sich im Glück wiegt und schließlich von dem bezeichnenden Ruf „Zu den Waffen!" wieder zu neuen Abenteuern fortgerufen wird, wobei die Sehnsucht, ins Vaterland Ithaka zurückzukehren auch ihre patriotische Rolle spielt. Es gab Besucher, die den Kopf schüttelten, als Odysseus sehr drastisch in der Schlußszene vor die Alternative gestellt wurde: „Waffen!", was der Schlachtruf seiner Mannen war, oder „Liebe!", womit ihn Circes Hofdamen lockten. Waffen oder „Liebe" — das scheint uns bei aller Ehrfurcht vor den früheren Verdiensten Wilhelm von Scholzens und mancher Sprachschönheit seines Werkes, nicht Calderons Weisheit letzter Schluß.

Wie mag es Karl Pempelfort, dem Kölner Chefdramaturgen zumute gewesen sein, dem wir im vorigen Jahr eine gute Aufführung des „Seidenen Schuh" dankten, bei dieser Inszene? Immerhin vollbrachte er in dem ihm gesetzten Rahmen sein Möglichstes, beschwörte Duft und Farbigkeit der Atmosphäre, wobei ihm die ausgezeichneten Bühnenbilder von Erich Metzold zu Hilfe kamen, und hatte im Ensemble eine wirklich bezaubernd wirkende Circe in Elfriede Rückert aufzuweisen. Der anwesende Dichter erhielt höflichen Beifall von einem nicht recht warm gewordenen Publikum. F-B.

Die gestohlene Prinzessin

Heitere Reise ins Märchenland in Hagen

Man sah viele große und erwartungsvolle Kinderaugen, banges Staunen und hörte herzliches Lachen in dieser heiteren Jagd nach der armen, entführten Prinzessin, die in die Hände des ebenso dicken wie dummen Königs Ai gefallen ist, der über das Schlaraffenland regiert und der die zarte Prinzessin unbedingt heiraten will. Um dies zu verhindern, sind der forsche Frieder und der lustige Kasper ausgezogen. Von den Abenteuern, die sie auf dieser gefährlichen Reise zu bestehen haben, erzählt dies Stück, das Dr. Peter Andreas an den Städtischen Bühnen in Bewegung brachte. Wir wollen auch nicht viel verraten vom bösen Wirt und der dummen Kathrein, vom Teufel und seiner Großmutter, dem magischen Zauberer Radizifummel, vom Spielmann, dem Königsgesinde im Schlaraffenland und dem furchterregenden Höllengesindel. Gesagt sei nur, daß der Kasper und der Frieder alle Gefahren überstehen und noch eher als die drei schnurrigen Räuber im Schlaraffenland ankommen, auf einem fliegenden Roller sogar, und die arme Prinzessin wird schließlich doch erlöst. Außerdem sei verraten, daß Walter Meyer-Giesow die Musik zu diesem Märchen von Fritz Alexander schrieb und Irmgard Trömel für die Tänze, Arthur Laubach für die Märchenkulisse und Helmut Klute für die Puppen und Masken sorgte. Hans Werner Kalcher führte die Musiker an, die diesem lebhaften Spiel den nötigen Klang gaben. Alle Märchenspieler gaben sich sehr viel Mühe, vielleicht hätte man zuweilen weniger kräftige, mehr märchenhafte Ausdrücke finden können. - er -

Kultur und Leben

Prof. Edwin Redslob, der Rektor der Freien Universität Berlin, ist nach Abschluß der Washingtoner Erziehungskonferenz nach Philadelphia abgereist, wo er die einzelnen Institute und Hochschulen besuchen wird. Redslob wird anschließend Gast der New Yorker Columbia-Universität sein und voraussichtlich am 20. Dezember nach Deutschland zurückfliegen.

Der Jugendchor St. Michaelis Hamburg, der unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Brinkmann zur Zeit eine Konzertreise durch Schweden unternimmt, wird am Freitag vor dem schwedischen König singen.

Aus materiellen Gründen kann eine für die Salzburger Festspiele 1950 geplante Freilicht-Inszenierung des „Don Giovanni" nicht stattfinden. Auch andere Pläne seien wegen notwendiger Einsparungen stark gefährdet, wie Prof. Dr. Bernhard Baumgartner der Salzburger Kulturvereinigung mitteilte, obgleich die diesjährigen Festspiele rund 20 Mill. Schilling Einnahmen erbrachten.

Der Arbeitsausschuß der freiwilligen Selbstkontrolle des deutschen Films hat nachdrücklich festgestellt, daß er keine rechtskräftigen Prädikate für Filme erteile. Eine Mitteilung, daß einigen Filmen der neuen deutschen Produktion Prädikate „künstlerisch oder kulturell wertvoll" verliehen wurden, sei mißverstanden worden. Es seien nur Empfehlungen als Arbeitsgrundlage für eine amtliche Prädikatisierungskommission gegeben worden, die in Zusammenarbeit mit den Kultusministerien der Länder vorbereitet werde. Ihre gesetzliche Untermauerung auf Bundesgrundlage werde schon im Hinblick auf die steuerlichen Vorteile für wertvolle Filme nötig sein. Z. Z. wäre, wie Pfarrer Heß, der Vertreter der evangelischen Kirche und ehrenamtlicher Beisitzer der Filmselbstkontrolle erklärte, der Tiefstand der durch die Selbstkontrolle geprüften Filme derartig, daß er bei einem Großteil der vorgeführten Filme „gequält dasitze".

Prof. Ernst Engel, der 40 Jahre lang an der Werkkunstschule Offenbach am Main gewirkt hat, vollendet am 13. Dezember in Aschaffenburg das 70. Lebensjahr. Er gehört mit Rudolf Koch und Karl Klingspor zu den Erneuerern der deutschen Schrift- und Buchkunst.

Der durch die Opernsendungen des NWDR bekannte Hamburger Tenor Wilhelm Lückert ist für die kommende Spielzeit an die Essener Oper verpflichtet worden.

Gustaf Gründgens wird am 22. Dezember seinen 50. Geburtstag mit der Premiere von Shakespeares „Hamlet" begehen. Der Generalintendant spielt die Titelrolle.

Der schwedische Selma-Lagerlöf-Film „Das Mädchen vom Moorhof" und der letzte Film der dänischen Komiker Pat und Patachon „Aus guten alten Zeiten" werden demnächst im Bejöhr-Dietz-Verleih für Deutschland herauskommen.

Nach einer Meldung der Münchener „Abendzeitung" hat Hans Albers einen Vertrag mit dem nach Amerika emigrierten Filmproduzenten Henry Sokal abgeschlossen, der eine Neuverfilmung der „Weißen Hölle vom Piz Palü" in deutsch-amerikanischer Gemeinschaftsproduktion vorsieht. Hans Albers soll in beiden Rollenfassungen den „Einzelgänger" spielen.

Ob Pitt es schafft?

ROMAN VON RUDOLF BERNHARD

(28. Fortsetzung)

Da nahm sie nach kurzem Zögern und nachdem er sie nochmals genötigt hatte, in dem angebotenen Sessel Platz. Ich verhielt mich mucksmäuschenstill in meiner Kammer, um die beiden ja nicht auf mich aufmerksam zu machen, denn Hogendahl schien mich total vergessen zu haben. Ja, ich hütete mich, auch nur laut zu atmen, denn im gleichen Augenblick hätte Hogendahl unweigerlich die nur angelehnte Tür bemerkt und zugemacht. Er rückte sich einen Sessel an den Tisch heran, und ich konnte von meinem Lager aus gerade noch ihre beiden Gesichter sehen. Eine Weile saßen sie sich stumm gegenüber. Hogendahl suchte seine Taschen nach Zigaretten ab und bot ihr auch eine an, als er sein Etui schließlich glücklich gefunden hatte. Aber ihr auch Feuer zu geben — vergaß er. —

„Erstickend heiß heute in den Kabinen", sagte sie.

„So?" fragte er zerstreut, und wahrscheinlich auch, weil er genau spürte, daß sie nicht gekommen war, mit ihm über die Hitze unterm Achterdeck zu reden. Aber damit war ihre Unterhaltung auch schon wieder für eine Weile zu Ende, und mir starben allmählich die Arme und Beine ab, denn ich hatte gerade, als Lydia eintrat, eine sehr unglückliche Lage erwischt und lag nun da wie ein Jogi auf seinem Nagelbrett.

„Senhor Saraiva arbeitet in seiner Bibliothek", sagte sie, nachdem Hogendahl endlich bemerkt hatte, daß sie noch immer die kalte Zigarette in ihrer Hand hielt.

„Ah", machte er und blies das Zündholz aus, „noch immer die alten Schwarten über die verlorenen Fregatten Isabellas mit den Goldschätzen der Inka ... Eine seiner Marotten, und ein ziemlich unpraktischer Zeitvertreib, wie ich glaube."

Lydia nickte; und dann drehte sie sich um: „Ich bin ein wenig erhitzt, Herr Hogendahl. Sie täten mir einen Gefallen, wenn Sie das Gangfenster schließen würden."

„Sofort!" sagte er und sprang diensteifrig auf.

Und vielleicht würden Sie auch die Freundlichkeit haben, das Fenster zu verhängen", sagte sie ein wenig erstickt, als er den Flügel zugeklappt hatte und gerade wieder auf seinen Platz zurückkehren wollte.

„Selbstverständlich — wie Sie wünschen", murmelte er verwirrt und zog den Vorhang übers Fenster. — Nach Heinis Erfahrungen hätte jetzt, was ein Mann und Kavalier sein wollte, laut husten müssen. Aber ich lag wie gelähmt. Nein, hier handelte es sich nicht um Dinge, wo ein Kavalier husten muß, hier ging es um ganz was anderes! Ich ahnte es fast.

„Sie kennen Herrn Saraiva jetzt seit etwa fünf Jahren, nicht wahr?" fragte Lydia, als Hogendahl wieder ihr gegenüber am Tisch Platz genommen hatte. Sie schaute dabei auf ihre Hände nieder, und ihre Stimme war so leise wie ein Hauch.

„Ich lernte ihn vor fünf Jahren kennen", antwortete Hogendahl. Er verbrauchte drei Streichhölzer, ehe es ihm gelang, sich eine neue Zigarette anzustecken, und dann brannte sie noch schief.

„Ich kenne ihn jetzt seit einem Jahr", sagte sie.

Hm . . " brummte Hogendahl und paffte, daß sein Gesicht in einer dicken Rauchwolke fast völlig verschwand.

„Ja", fuhr sie fort, „er engagierte mich vor einem Jahr in Wien. — Es ging mir nicht sehr gut. Ich arbeitete in einem Filmtheater — nicht als Schauspielerin, sondern in der Kopieranstalt. Ich war enttäuscht. Die Möglichkeiten, auf die ich gehofft hatte, boten sich mir nicht — oder ich verstand sie vielleicht auch nicht richtig auszunutzen . . ."

„Leben Ihre Eltern noch?" fragte er aus dem Nebel heraus, in den er sich immer dichter eingehüllt hatte.

„Nein. Mein Vater starb vor zwei Jahren", antwortete sie.

„Er war Offizier, nicht wahr?" sagte er, als ob er das wüßte.

Sie schüttelte den Kopf: „Er war Staatsbeamter. Jurist. Aber schon seit Jahren außer Dienst."

„So was Aehnliches hab ich mir gedacht", sagte er in einem merkwürdig brummigen Tonfall und trommelte eine Weile mit den Fingern und dem Handballen als Pauke auf der Tischplatte herum. „Und da mußten Sie sich also irgendwie weiterbringen?" fragte er schließlich, ohne sie anzusehen.

„Ja, da mußte ich mich irgendwie weiterbringen", sagte sie und drückte ihre Zigarette im Aschbecher aus.

Hogendahl stand auf. Er ging an seinen Schreibtisch und holte die Kognakflasche mit zwei Gläsern.

„Wir werden jetzt mal einen Schnaps trinken!" sagte er, und es klang fast wie ein Befehl. Er goß die Gläser randvoll und kippte einen sofort hinter die Binde. Sie konnte es natürlich mit ihrem kleinen Hals nicht so gut wie er.

„Nun los, so trinken Sie doch schon aus!" fuhr er sie direkt grob an. Und statt ihm eine hereinzuhauen, gab sie sich tatsächlich einen Ruck und kippte den Rest genau so wie er nach hinten. „Es geht alles", sagte er. „Wenn man nur will!" Und sofort schenkte er die Gläser von neuem voll, hob seines und paßte scharf auf, daß sie die Sache dieses Mal gleich von vornherein vorschriftsmäßig mitmachte.

„Und da trat also Herr Saraiva auf den Plan — und Sie wurden seine Sekretärin, wie?" Er stellte beide Gläser fort und schloß die Flasche weg. — „Menge zu tun, was?" fragte er, während er ihr noch den Rücken zukehrte. Sein Ton gefiel mir gar nicht, aber ich dachte zuerst, es käme vom Saufen, daß er plötzlich so rauh wie ein Reibeisen sprach.

„Solange er in Deutschland war, gab es ja ein wenig zu tun", antwortete sie eingeschüchtert.

„Und dann ging Saraiva auf Reisen, nicht wahr?"

„Ja, für ein halbes Jahr. — Und ich sollte mitgehen . . ."

„Aber Sie gingen nicht mit?"

„Nein, ich ging nicht mit", antwortete sie stockend.

„Aber Sie behielten Ihre Stellung, wie?" fragte er. Sie nickte stumm.

„Und hatten mächtig viel zu tun, he?" fragte er böse.

„Wenig", antwortete sie, „fast gar nichts."

„Und was bezogen Sie für diese Tätigkeit?" knurrte er. Er tat wirklich gerade so, als ob er Richter sei und sie im blauen Kittel vor ihm stände.

„Dreihundert Mark monatlich", antwortete sie fast unhörbar.

„Und das fanden Sie ganz in der Ordnung?" stieß er direkt höhnisch heraus und funkelte sie wütend an.

„Ich habe nicht darüber nachgedacht", antwortete sie und senkte den Kopf noch tiefer. — Ich hätte sie gestreichelt in diesem Augenblick, wenn ich nur gedurft hätte! Ich hätte sie wahrhaftig gestreichelt wie einen kleinen, kranken Vogel, der aus dem Nest gefallen ist. Aber Hogendahl streichelte sie nicht! Ach, breitbeinig und mit den Händen in den Hosentaschen pflanzte er sich wie ein Klotz vor ihr auf:

„Darüber nicht nachgedacht!" bellte er sie an, und es schüttelte ihn nur so. „Darüber nicht nachgedacht!" krähte er ganz hoch und ganz schrill, als ob er sich nicht halten könne vor Gelächter. — Und auf Ehrenwort — er war mein Freund und mein Vorgesetzter dazu — aber wenn er es noch lange so weitergetrieben hätte mit ihr, dann wäre ich aufgesprungen und ihm an die Kehle gegangen! Denn das war eine Gemeinheit und Niedertracht, ein so feines und zartes Geschöpf wie das Fräulein Lydia so nichtswürdig herunterzuputzen. Sie saß da wie von Gott geschlagen; ganz hilflos und niedergebrochen saß sie wie ein Häufchen Unglück in einem Sessel.

„Ja", stammelte sie gequält, „ich weiß, daß Sie recht haben. Ich verstehe Sie genau . . ."

„Wirklich?" fuhr er sie an, „verstehen Sie endlich, daß man nichts umsonst kriegt auf Erden? Daß man alles bitter und teuer bezahlen muß? Daß uns das Leben nichts schenkt, sondern uns immer seine Rechnung präsentiert, früher oder später?!"

Da griff sie nach Hogendahls Händen: „Sie müssen mir helfen!" bat sie und schaute zu ihm auf, daß ich ihr für diesen Blick, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre, ihr die Sterne vom Himmel heruntergeholt hätte. — „Ich habe mich in ein Abenteuer eingelassen", schluchzte sie, „das meine Kräfte übersteigt — dem ich nicht gewachsen bin. Ich habe Angst! — Ich weiß mir keinen anderen Ausweg mehr als Sie!"

Was wußte ich damals davon, daß ein Mann sein Herz manchmal sozusagen hinter Grobheiten verschanzen muß, um nicht wie Butter in der Sonne zu zerfließen. „Ich kann Saraiva nicht zwingen, Ihretwegen den nächsten Hafen anzulaufen und Sie abzusetzen!" hörte ich ihn sagen. Nein, und das konnte er wirklich nicht. Aber trotzdem packte mich so der Zorn, daß ich aufsprang und im Nachthemd, wie ich war, in seine Kabine hereinstürmte und Hogendahl anschrie, daß ich Fräulein Lydia ja hätte warnen wollen, damals am ersten Abend an Bord, und daß er derjenige gewesen sei, der es verhindert hätte! Und jetzt solle er gefälligst zusehen, wie er die Geschichte in Ordnung bringe, und wenn er es nicht tun wolle, dann wäre ich ja auch noch da, um das Fräulein zu schützen!

Fortsetzung folgt.

Landeswohnungsgesetz wurde verabschiedet

Weiterhin eine Behelfslösung / Nur Neubauten können die Wohnungsnot mildern

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 13. Dez. Zur einheitlichen Ordnung der Wohnungsbewirtschaftung in Nordrhein-Westfalen verabschiedete der Landtag ein Landeswohnungsgesetz. Es legt fest, daß Stadtkreise, Aemter und amtsfreie Gemeinden als örtliche Wohnungsbehörden gelten. Wer ohne öffentliche Mittel oder verlorene Baukostenzuschüsse und Leistungen neuen Wohnraum erstellt, hat Anspruch auf zusätzliche Zimmer oder die Auswahl eines ihm genehmen Mieters.

Unzulässige Baumaßnahmen

In dem Gesetz werden u. a. Prüfungsrecht der Wohnungsbehörden sowie Erfassungsmaßstäbe, Zuzugsgenehmigung für nahe Verwandte bei Familienzusammenführung geregelt. Nach dem Gesetz kann die Wohnungsbehörde Hausbesitzer auffordern, durch Um- und Ausbauten zusätzliche Wohnräume zu schaffen. Baumaßnahmen zur Vereinigung oder zum Abriß von Wohnraum sind unzulässig.

Bedingungen des Wohnungstauschs

Wohnungstausch kann angeordnet werden bei Wohnungen von alleinstehenden Personen, oder wenn sie sonst unterbelegt sind. Angemessene Ersatzwohnungen müssen gestellt sein. Vor Einweisung in eine Wohnung muß die Wohnungsbehörde überprüfen, ob der Mieter die vertraglichen Verpflichtungen übernehmen kann. Erfolgt diese Prüfung nicht, dann ist die Wohnungsbehörde für entstehende Forderungen verantwortlich.

Es geht um Neubauten

In der Aussprache forderten alle Parteien Neubauten, da mit dem Gesetz allein die Wohnungsnot nicht behoben werden kann. Die FDP riet zunächst, das Bundeswohnungsgesetz abzuwarten. Dem hielt Abgeordneter Johnen (CDU) entgegen, daß die Verbesserung des Wohnungswesens in Nordrhein-Westfalen dringend sei. Die Position der Wohnungsinhaber werde verstärkt und schließlich bedeuteten die Artikel über den Zwangstausch eine erhebliche Verbesserung gegenüber den Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes.

Probleme der Zuwanderung

Wiederaufbauminister Steinhoff ergänzte die Aussprache durch die Mitteilung, daß beim Bund zur Zeit noch kein Wohnungsgesetz ausgearbeitet werde. Nordrhein-Westfalen habe in diesem Jahr 65 000 Wohnungen errichtet. Durch die Zuwanderung von 250 000 Personen habe sich die Zahl der Menschen, die in Notunterkünften lebten, von 850 000 auf 1,08 Millionen erhöht. Das bedeute ein Ansteigen der Wohnungsnot trotz intensiver Wohnungsbauten.

Immer noch Zuzugsverbot

Der Landtag nahm in 2. und 3. Lesung einstimmig die Verlängerung und gleichzeitige Neufassung des Gesetzes über Notmaßnahmen der Raumbewirtschaftung vom 27. November 1947 vor, das am 31. Dezember abläuft. Das Gesetz regelt das Zuzugsverbot für „Brennpunkte des Wohnungsbedarfs", die Befreiung von diesem Zuzugsverbot in besonderen Fällen, die Aufnahme von Flüchtlingen oder gleichgestellten Personen, die Beschlagnahme von gewerblichen Räumen und die entsprechenden Einspruchs- und Entschädigungsrechte.

Gemeinderäte mit sechs Vertretern

Einstimmig beschloß der Landtag eine Abänderung des Gemeindewahlgesetzes vom 6. April 1948. Bisher hatten Gemeinden unter 1000 Einwohnern nur drei Gemeindevertreter. Nunmehr erhalten alle Gemeinden unter 3000 Einwohnern sechs Vertreter. Die Auffüllung der Gemeinderäte erfolgt aus den Reservelisten. Sind solche nicht vorhanden, wird neu gewählt. Die Aenderung war notwendig geworden, weil in zahlreichen der 918 betroffenen Gemeinden die Gemeindevertretungen nicht mehr arbeitsfähig waren.

Gelächter im Landtag

Der Landtag von Nordrhein-Westfalen diskutierte am Dienstag über den „Phönix", eine zwei Meter hohe expressionistische Plastik von Ewald Matare, die in der Wandelhalle des Landtagsgebäudes aufgestellt wurde.

Als Präsident Josef Gockeln die Plastik erwähnte, gab es ein allgemeines Gelächter. Den Abgeordneten war vorher eine Broschüre gegeben worden, die das Verstehen des expressionistischen Kunstwerkes erleichtern sollte. Gockeln meinte, der Entwurf Matares sei gut gewesen, die Ausführung jedoch „äußerst eigenwillig". Der Aeltestenrat soll noch entscheiden, ob die Plastik im Landtag bleibt oder nicht.

Der „Phönix" ist nach dem Willen des Künstlers ein Symbol der friedlichen Politik, die aus den Trümmern neu emporsteigen soll. Das Material, Eisen, das mit kunstvollem gebrannten Tonmosaik ausgelegt ist, soll die besondere Verbindung zum Industriegebiet an Rhein und Ruhr verdeutlichen. Um den Sockel soll noch der Spruch angebracht werden: „Ums Wort und Widerwort — und wieder Wort — das Schweigen und das Auferstehen."

Man bewunderte Pariser Moden

„Vater des New Look' wurde in Hamburg gefeiert

Hamburg, 13. Dez. (dpa) Begeistert feierte ein festlich gekleidetes Publikum im Hamburger „Esplanade-Hotel" den „Vater des New Look", den Franzosen Christian Dior. Dior schickte auf Einladung eines Hamburger Verlages sechs seiner reizenden, pagenköpfigen Mannequins und achtzig Kostüme, Mäntel, Nachmittags-, Cocktail- und Abendkleider, um zum ersten Mal nach dem Kriege Pariser Moden in Deutschland zu zeigen. Der Ertrag des Abends soll zum Teil der Deutschen Hilfsgemeinschaft zugeleitet werden.

Die Modelle, die in Hamburg von Diors Mannequins mit echt Pariser Charme vorgeführt wurden, brachten dem deutschen Publikum keine außergewöhnliche Ueberraschung. Die übertriebenen Formen, die französische Zeitschriften noch im Vorjahre als Pariser Moden verbreiteten, waren gebändigt. Die meisten Röcke der Nachmittagskleider — 35 bis 40 Zentimeter über dem Erdboden — waren schmal, geschlitzt und mit asymmetrischen Drapierungen versehen. Abfallende Schultern sind verschwunden. Die natürliche Taille kehrte zurück. Hochaufstrebende Kragen und kleine Hüte dominierten. Die Hüften waren stark betont.

Als Verarbeitungsmaterial dienten neben einfacher Wolle und Seide vor allem steifer Moiree, rauschender Taft oder schillernder Brokat. Besonders begeistert wurden weitschwingende paillettenbestickte Cocktailkleider in Pastell applaudiert. Der Clou des Abends war ein zartblaues Tüllkleid, dessen Rock krinolinenhaft aus runden, mit dunklen Pailletten bestickten Stoffblättern zusammengesetzt war. Hauptmodefarben: Schwarz und Grau.

Auf die Frage: Wo ist Monsieur Dior? antwortete eines der charmanten Mannequins: „In einem kleinen Dörfchen bei Paris. Dort hegt er für den Frühling neue Pläne."

Bagger vor Norderney gekentert

Norderney, 13. Dez. (dpa) Vor Norderney ereignete sich ein schweres Schiffsunglück, das drei Todesopfer forderte. Der aus Kiel stammende Bagger „Löwe" war nach Beendigung seiner Arbeiten außerhalb des Hafens vor Anker gegangen, um für eine Fahrt nach Kiel einen größeren Schlepper zu erwarten. Bei dem gegen Abend aufkommenden Sturm brachen die Ankerketten und der treibende Bagger lief in der Nacht auf ein Riff und kenterte. Die Rettungsstation Norderney konnte am Sonntagmorgen bei noch immer hohem Seegang vier Mann und eine Frau der Besatzung in stark erschöpftem Zustand bergen. Der Kapitän und die beiden Maschinisten hatten in der Sturmnacht den Tod gefunden.

„Todesengel" wurde verurteilt

Frankfurt, 13. Dez. (dpa) Das Frankfurter Schwurgericht verurteilte den ehemaligen Betriebsleiter der HASAG in Tschenstochau (Polen), Walter Fasold, zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe. Fasold wurde für schuldig befunden, an der Ermordung von mindestens 180 jüdischen Häftlingen, die in seinem Betrieb beschäftigt waren, beteiligt gewesen zu sein. Daneben erhielt er wegen fortgesetzter Mißhandlung von Häftlingen, darunter einigen mit tödlichem Ausgang, zehn Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm abgesprochen.

Fasold wurde von den Häftlingen nur „Boxer" oder „Todesengel" genannt. Außer den Mißhandlungen konnte ihm einwandfrei nachgewiesen werden, daß er an einer Judenselektion und dem Abtransport der für die Tötung ausgewählten Häftlinge in vollem Umfang beteiligt war. Das Gericht erklärte, daß Fasold durch seine Taten den Namen des deutschen Volkes in der ganzen Welt in den Schmutz gezogen habe.

Der Angeklagte leugnete alle ihm zur Last gelegten Taten.

Gratis-Konzerte für Arbeiter

Eigener Nachrichtendienst

München, 13. Dez. Vier kostenlose Konzerte für die arbeitende Bevölkerung werden von den Münchner Philharmonikern veranstaltet. Die erste dieser Veranstaltungen findet am 17. Dezember in der Aula der Münchener Universität statt und umfaßt Werke von Wagner, Mozart, Brahms, Dvorak, Strauß und Berlioz; die Leitung hat Alois Melichar.

Beinahe wie eine richtige Hand

Dr. Könnecke schwört auf seine neue Armprothese

Eigener Nachrichtendienst

Frankfurt, 13. Dezember. Für Dr. Könnecke sind zweifelnde, ungläubige Blicke nichts Neues. Deshalb läßt er die von ihm erfundene Armprothese praktisch vorführen. Auf den ersten Blick wirkt die „Eiserne Hand", die der ehemalige Chefkonstrukteur der Stotz-Apparatebau-G.m.b.H. aus Eberbach im Odenwald entwickelt hat, nicht sonderlich überzeugend. Auch der Probearm, den er einem Eberbacher Schiffer angefertigt hat, der während des Krieges seinen linken Arm verlor, scheint für den täglichen Gebrauch zu kompliziert zu sein. Die Vorführung beweist das Gegenteil.

Dem Schiffer ist anzumerken, daß er den Apparat kennt und Vertrauen zu dem Mechanismus hat. Das geht aus der Sicherheit hervor, mit der er Gegenstände und Werkzeuge anfaßt. Man sieht ihn beim Essen, bei Arbeiten im Zimmer und an der Werkbank. Gelegentlich treten kleine „Pannen" ein, und Dr. Könnecke muß nachhelfen. Offenbar kann die Könnecke-Prothese in ihrer jetzigen Ausführung nicht halten, was die Konstruktionszeichnung verspricht. „Materialfehler und schlechte Verarbeitung", sagt Dr. Könnecke, der auf seine Prothese schwört, für die ihm der Schweizer Arthur Heß 1944 die Grundidee lieferte. Theoretisch ist sie der Preßluft-Prothese, dem Sauerbruch-Kanal, dem Kruckenberg-Schnitt und all den anderen Modellen weit überlegen.

Die natürliche Kraft des Armstumpfes wird durch mechanische Vorrichtungen geschickt ausgenutzt, so daß es dem Amputierten möglich werden müßte, seine künstliche Hand beinahe wie eine natürliche zu gebrauchen. Er kann sie beidseitig beliebig drehen und wirklich zugreifen, während die bisher bekannten Prothesen nur den Faustgriff zuließen. Vollkommen neu ist die Möglichkeit, den Unterarm zu drehen. Das Festhalten und das Lösen des Griffes wird mit Hilfe einer Apparatur, die vor dem Leib befestigt wird, durch entsprechende Bauchbewegungen ermöglicht.

Dr. Könnecke kämpft seit Jahren gegen Mißtrauen und Zweifel. Dabei ist für ihn klar, daß ein so empfindliches Gerät wie seine „Eiserne Hand" nicht in einer primitiven Werkstatt mit unzulänglichem Material und ohne finanzielle Unterstützung gebrauchssicher hergestellt werden kann. In der Reichsmarkzeit erhielt er einmal einen staatlichen Zuschuß von 60 000 RM, dem nach der Währungsreform einige geringfügige Beträge und der Auftrag folgten, an seiner Erfindung weiterzuarbeiten. Im März 1949 wurden alle Gelder gesperrt und die Finanzverwaltung in Karlsruhe forderte ihn auf, seine Werkzeuge abzuliefern und die Erfindung einem Museum zur Verfügung zu stellen. Amerikanische Dienststellen setzten sich für ihn ein und verhinderten die Ablieferung.

Dr. Könnecke ist felsenfest davon überzeugt, daß seine Konstruktion baureif ist und glaubt, mit 500 000 DM die Serienherstellung funktionierender Prothesen beginnen zu können. Seine Erfindung wurde im April 1947 vom Gesundheitsministerium als „wertvoll" bezeichnet und von der Technischen Hochschule Stuttgart noch im August 1949 günstig beurteilt. Trotzdem will niemand Hunderttausende für ein Projekt ausgeben, dessen praktischer Wert umstritten ist. Dr. Könnecke setzt nun seine Hoffnung auf den deutschen Bundestag.

Großer Bauerntag in Hamm

Münster, 13. Dezember. Der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband veranstaltet seinen diesjährigen Landesverbandstag am 17. Dezember, 11 Uhr, in dem großen Veranstaltungsraum der Viehversteigerungshallen in Hamm. Damit ruft die freie Berufsorganisation des Bauernstandes zum drittenmal seit ihrem Bestehen das gesamte Landvolk von Westfalen und Lippe zu einem großen Bauerntag zusammen. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Professor Dr. Niklas, hat sein Erscheinen zugesagt und wird bei dieser Gelegenheit zum erstenmal zu unserem Landvolk sprechen. Außerdem wird der bekannte Agrarpolitiker der Universität Bonn, Professor Dr. Niehaus, zu der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Lage Stellung nehmen.

Mit oder ohne Glatze - ist hier die Frage

Holländischer Figaro versetzt Hamburgs Friseure in Erstaunen

Eigener Nachrichtendienst

Hamburg, 13. Dezember. Wenn jeder einzelne von uns ab heute so viel und so gute Hoffnungen hätte wie die Glatzköpfe ringsum . . . uns ginge es besser! Neuerdings gibt es ein Problem weniger. Meister A. J. J. Jochem, seines Zeichens Friseur aus Rotterdam, führte im Winterhuder Fährhaus in Hamburg sein neues Hormon-Präparat gegen Haarausfall vor. Die anwesenden Friseure waren begeistert und sprangen schließlich — was in Hamburg allerlei besagen will — spontan auf, verfaßten ein Telegramm an die oberste Innungsstelle und verlangten sofortige Einführung des Präparats im deutschen Bundesgebiet.



Friseur Jochem führt sein Präparat vor

Meister Jochem studierte 14 Jahre lang die Geschichte des Haars, experimentierte, verwarf, verbesserte, plante neu, holte sich wiederum Auskünfte und am Ende wußte er, wie den Glatzköpfen zu helfen ist. Sein Präparat wirkt überall dort, wo noch ein Schimmer von Leben im Haarboden vorhanden ist. In Zahlen ausgedrückt: es hilft in 85 von hundert Fällen!

Das neue Mittel enthält mehr als zehn Prozent tierische Hormone und diese geben den Ausschlag. Sie ernähren die gewissermaßen verhungerten Papillen auf dem Kopf und zaubern zuerst einen Flaum, später den ersehnten dichten Schopf hervor. Mit Rotlichtbestrahlung und durch Massage wird die Behandlung vorbereitet, bis sich alle Poren geöffnet haben und zur Aufnahme des Präparats bereit sind.

In Rotterdam, Westersingel 18, sind im Laufe der letzten Wochen hunderte Glatzköpfe wieder zu Haaren gekommen. Manchmal konnten sie schon nach einem Monat den Scheitel wieder mit dem Kamm und nicht, wie bisher, mit dem Schwamm ziehen. Einige seiner Patienten hatten den weiten Weg nach Hamburg nicht gescheut und zeigten Bilder: In Rotterdam vor der Behandlung: mit Glatze! In Hamburg nach der Behandlung: ohne Glatze!

Dabei geht alles, wie gesagt, sehr natürlich zu. Meister Jochem aus Rotterdam ist kein Gröning, der vielleicht Wunder schafft. Er ist ganz nüchtern an die Sache herangegangen, und was er erreichte, genügte seinen Patienten aus Paris, Brüssel, Rom und dem westlichen Europa. Sie verloren ihre Glatze und bekamen ihr Haar, damit einen Teil ihrer Jugend, ihr Selbstvertrauen und die Gewißheit zurück, nicht mehr Zielscheibe gutmütigen Spottes zu sein.

Für viele ist es eine neue Hoffnung, haarige Zeiten zu erleben.

Mörder der Taxifahrer geständig

Hamburg, 13. Dez. (ap) Alle drei im Zusammenhang mit den Hamburger Taxifahrermorden Verhafteten haben ihre Tat eingestanden. Die Ermordung der beiden Taxifahrer Lange und Frank Anfang September dieses Jahres hatte in der Hamburger Bevölkerung große Unruhe hervorgerufen.

Etwa zwei Monate nach dem Verbrechen gelang es der Polizei, den Polen Wladislaus Musor und den Russen Alexej Schwezow unter dringendem Mordverdacht zu verhaften. Am 10. Dezember wurde dann auch der vermutlich dritte Täter, der Russe Stephan Herus, festgenommen.

Die drei befinden sich gegenwärtig in Untersuchungshaft. Das Verfahren gegen sie soll am 3. und 4. Januar vor einem britischen Gericht stattfinden.

Polizeipräsident geht in Urlaub

München, 13. Dez. (dpa) Der Münchener Oberbürgermeister Thomas Wimmer hat das Urlaubsgesuch des Polizeipräsidenten Franz Xaver Pitzer genehmigt. Pitzer erklärte hierzu, daß er den Urlaub lediglich wegen seines schlechten Gesundheitszustandes benötige. Er stehe in keinerlei Zusammenhang mit den in der Münchener Goldhandelsaffäre gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Der Münchener Oberbürgermeister bestätigte diese Angaben.

Pitzer war vor einiger Zeit von der Oeffentlichkeit beschuldigt worden, daß er von den beabsichtigten illegalen Goldkäufen des Direktors der bayerischen Gemeindebank, Leonhard, gewußt habe, ohne die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Weihnachten soll es frieren

Frankfurt, 13. Dez. (dpa) Die Wetterpropheten kündigen für Weihnachten Frost an. Die in einer langfristigen Wettervoraussage bereits Ende November angemeldete scharfe Frostperiode wird wahrscheinlich zwischen dem 14. und 25. Dezember eintreten. Dennoch ist im allgemeinen kaum mit einem strengen Winter zu rechnen. Nach einer langfristigen Wettervorhersage von Prof. Baur (Bad Homburg) wird der Frost voraussichtlich zwischen Weihnachten und Neujahr, spätestens jedoch um den 10. Januar, durch mildes Wetter abgelöst werden.

Aus Nordrhein-Westfalen

Verzicht auf das Weihnachtsfest. 35 Studenten und Studentinnen der Pädagogischen Akademie in Paderborn haben sich entschlossen, auf das Weihnachtsfest im Familienkreise zu verzichten und statt dessen ihre Arbeitskraft im Lager Friedland zur Betreuung der Rußlandheimkehrer einzusetzen.

Weltweihnachtsfeier für Kinder. Eine Weltkinderweihnachtsfeier wird am kommenden Sonntag in Köln und 14 anderen deutschen Städten von der deutschen Sektion des Weltfreundschaftsbundes der Kinder veranstaltet. Die Organisation umfaßt 22 Länder. Die Weltkinderfreundschaft begann damit, daß 1945 amerikanische Kinder den notleidenden Kindern Europas Weihnachtsgeschenke sandten. Kölner Schulkinder haben Geschenke für Kinder in aller Welt gebastelt.

Berufung nach der Türkei. Professor Dr. Heimsöth, Ordinarius für Philosophie an der Universität Köln, erhielt einen Ruf an die Universität Ankara, Türkei. Professor Heimsöth soll den Lehrstuhl des verstorbenen Professors von Aster übernehmen, er hat sich über die Annahme des Rufes noch nicht geäußert.

Der Schweiß des Bergmanns. Pro Schicht verliert der Bergmann unter Tage zwei Liter Schweiß, erklärte Betriebsinspektor Gehlert von der Deutschen Erdöl-AG. auf einer Jubiläumsfeier der Graf-Bismarck-Schächte. Nach 25 Arbeitsjahren ergebe das eine Menge von 22 cbm. Schon nach einem Jahr könne also der Bergmann buchstäblich in seinem eigenen Schweiß baden.

Direkte Verbindung nach München. Eine direkte Verbindung Hagen—Wuppertal—Köln—Stuttgart—München soll im Sommerfahrplan 1950 geschaffen werden. Der Zug wird als Kurswagen mit dem D 163/64 Holland—Basel in Verbindung stehen. Abfahrt gegen 11 Uhr in Wuppertal, Ankunft gegen 23 Uhr in München, Rückfahrt 6 Uhr ab München.

Blohm-Berufung abgeschlossen. Die Berufungsverhandlung gegen die Brüder Rudolf und Walter Blohm, Deutschlands größte Werftbesitzer, wurde am Dienstag vor dem Obersten britischen Berufungsgericht in Herford abgeschlossen. Das Gericht gab bekannt, daß es seine Entscheidung nach dem 1. Januar 1950 verkünden würde.

Schwindler in Polizeiuniform. Zum zweiten Male innerhalb weniger Monate wurde jetzt in Gelsenkirchen ein Schwindler festgenommen, der in Polizeiuniform auf offener Straße von verkehrswidrig passierenden Fußgängern Strafgelder einkassierte. Unwissende zahlten. — Die Polizei ist gegenwärtig nicht berechtigt, Strafgebühren sofort selbst einzuziehen.



Wetterbericht

Vorhersage: Wolkig bis bedeckt mit einzelnen leichten Regenfällen. — Tagestemperaturen bis 5 Grad. Nachts nur wenig über 0 Grad.

Weitere Aussichten: Keine wesentliche Aenderung.

Preis-Aufgabe!

nennoweg blah tsi tgaweg hcsirf

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 Eßzimmer
2. Preis: 1 Schlafzimmer
3. Preis: 1 Motorrad
4.—5. Preis: 2 Küchen kompl.
6.—7. Preis: 2 Wäsche-Ausstattungen
8.—9. Preis: 2 Radio-Apparate
10.—13. Preis: 4 Fahrräder
14.—100. Preis: 87 Armbanduhren
101.—200. Preis: 100 Füllhalter

sowie eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung!

Gewinner eines obengenannten Preises **ist jeder,** der uns die richtige Lösung einsendet. Die Verteilung der Hauptpreise findet unter notarieller Aufsicht statt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und **verpflichtet Sie zu nichts.** Wir bitten, die Lösung auf einer Postkarte einzusenden. Schreiben Sie sofort an:

Fa. Georg Schöneweis, (20b) Braunschweig

»Bayer« Süßstoff BAYER

Zum Süssen aller Speisen und Getränke

Das Bayer-Kreuz bürgt für Reinheit und gleichbleibende Qualität

Manchen Wink zum guten Einkauf

hat Frau Schulze durch den Anzeigenteil der Ruhr-Nachrichten erhalten. Anzeigen in ihrer Zeitung sind ihre zuverlässigen Berater. Sie kauft in den Geschäften, die regelmäßig ihre Anzeigen in den Ruhr-Nachrichten veröffentlichen. Sie weiß längst, daß der inserierende Kaufmann durch erhöhten Umsatz günstiger einkaufen kann und ihr dadurch Vorteile bietet.

HUSTEN

durch 2-3 Bronchiol-Tabletten
Große Dose mit ca. 350 Tabletten 1,- DM
(kleine Dose 50 Pf)

Bronchiol hilft!

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Stellenmarkt

Kaufmännischer Angestellter

für eingeführte, alte **Spezial-Lebensmittel-Großhandlung,** noch ausbaufähig, in Vertrauensstellung mit Führerschein gesucht. Bei Bewährung kann spätere Geschäftsübernahme erfolgen, wenn Kapital vorhanden. Da Kassageschäft, muß Kaution gestellt werden.
Angebote mit Lebenslauf, Alter, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen. Eintrittstermin unter He 731 an Herner Stadtanzeiger, Herne, Bebelstraße 8.

Tüchtiger Erstgeselle
zum sofortigen Eintritt gesucht. Er muß in allen vorkommenden Arbeiten perfekt und an selbst. Arbeiten gewöhnt sein. Kost und Wohnung im Hause. Fleischerei Franz Steinrötter, Dorsten i. W., Kirchplatz 3.

Vermietungen gewerblicher Art

Büroräume
in modernem Neubau, Stadtmitte Gelsenkirchen, gegen abzuwohnenden Baukostenzuschuß zu vermieten. Schriftl. Angebote an Ga. 680 Gelsenkirchener Anzeiger, Rotthauser Str. 5.

Business oder Spleen?

Hitlers Elternhaus wird demontiert

Mit Flugzeugen nach USA / Mr. McCrazy engagierte gleich den Fremdenführer / Braunau möchte Geschäfte machen

Von unserem Wiener W. G. B.-Korrespondenten

Nach dem Kriege haben in Europa die Andenkenjäger aus aller Herren Ländern reiche Ernte gehalten. Eigentlich gibt es nichts, wofür kein Interesse bestand. Neben zahlreichen wertvollen Gegenständen, deren Aneignung mitunter stark ins Kriminelle hinüberreichte, gab es immerhin noch unzählige andere „wertlose" Dinge, die aus Deutschland und Oesterreich den Weg ins Ausland gefunden haben. Einzelne Sammler spezialisierten sich auf Hitlers „Mein Kampf", mit dem der Handel in Oesterreich auch



Hitlers Geburtshaus in Braunau, für das sich noch kein Käufer fand.

gegenwärtig noch weitergeht. Auch der Erwerb von Kriegsauszeichnungen hat noch kein Ende gefunden, obwohl einfache Eiserne Kreuze kaum mehr gefragt sind und man schon bei brillantbesetzten Ritterkreuzen und Frontflugspangen angelangt ist. Da wäre auch noch der Marschallstab Görings, der sich heute in den USA befindet, zu erwähnen, Hitlers Privatjacht „Grille", der HJ-Dolch Baldur von Schirachs und Hitlers Auto.

Gute Dollars für ein altes Häuschen

Vor kurzem ist nun in Leonding bei Linz an der Donau ein Kaufvertrag zum Abschluß gekommen, der ein Gegenbeispiel nur in dem Vertrag des amerikanischen Zeitungskönigs Hearst findet, der von verarmten englischen Adligen ganze Schlösser kaufte, diese abbrechen, in Kisten verpacken und in den USA wiederaufstellen ließ. Mr. Geoffrey McCrazy, der Leiter der amerikanischen Firstep- Rilfun-Company ist bescheidener als Mr. Hearst gewesen. Er hat in Leonding nur ein kleines, einstöckiges Haus erworben, in dem allerdings einst Adolf Hitlers Eltern wohnten. Nach dem Jahre 1938 wurde dieses Häuschen, das von der Familie Hitler mit ihren beiden Söhnen Adolf und Erhard und den Töchtern Paula und Anela im Jahre 1895 bezogen worden war, zu einer Art „Nationalheiligtum" gemacht. Der Eingang des Gebäudes wird von einer charakteristischen Zeder beschattet. Der Kaufvertrag wurde inzwischen perfekt gemacht, es wird gute Dollars für ein altes Häuschen geben. Die Gemeinde Leonding hat bereits ihre Ansprüche auf einen Teil des Geldes angemeldet.

Vorläufig sind die Demontagearbeiten, die im Frühjahr beginnen sollen, noch nicht weiter gediehen, als daß ausführliche Pläne über jede Einzelheit des Gebäudes angefertigt wurden. Außerdem photographierte man jeden Raum und bald jeden Ziegelstein mit Farbfilm von jedem nur möglichen Blickpunkt.

Aufstellung in USA

Im Frühjahr aber wird es dann so weit sein. Die Kisten, in denen die Mauerziegel, die Türstöcke usw. eingepackt werden sollen, sind bereits eingelagert. Jede der Kisten ist mit großen Nummern versehen. Der Einfachheit halber wird man von dem großen Flugplatz Hörsching, der von Leonding nur etwa 10 km entfernt ist, alle diese Kisten mit großen Skymaster-Maschinen direkt nach den USA fliegen. Auch die Zeder soll den gleichen Luftweg nehmen. Allerdings sind sich die Sachverständigen noch nicht einig, ob man sie zur Gänze im Laderaum einer Skymaster unterbringen kann oder ob man eine Spezialmaschine kommen lassen muß. . . .

Das Elternhaus Hitlers soll in den USA nahe einer der großen Ueberlandstraßen wiederaufgestellt werden. Es wird dann jederzeit ein Führer durch das Gebäude bereitstehen, der den Besuchern Auskunft über alle Details — sowohl des Hauses als auch seiner derzeitigen Bewohner geben kann. Der Originalität halber hat sich der amerikanische Käufer gleich einen „Einheimischen", der englisch spricht, zu diesem Zweck engagiert. Dieser vertieft sich nun in alle auf Hitler und seine Eltern Bezug habenden Werke, um genauestens über alle Einzelheiten informiert zu sein. Allerdings darf er die Bücher keinem anderen Einheimischen zeigen, denn sie stehen alle auf der umfangreichen Verbotsliste für Oesterreicher.

Geburtshaus fand noch keinen Käufer

Mr. McCrazy hofft so nebenbei, mit dem Haus ein ganz gutes Geschäft zu machen. Man hat zwar heute in Amerika auch andere Sorgen, als sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen, doch eine Zeitlang wird es bestimmt — so hofft der Käufer — große Mode sein, das Elternhaus Hitlers zu besichtigen. Damit deckt Mr. McCrazy seine Kosten. Im übrigen hat er seinen Spleen in einer durchaus originellen Weise befriedigt.

Dieser finanzielle Erfolg Leondings läßt nun den Stadtvätern von Braunau am Inn, wo das Geburtshaus Hitlers steht, keine Ruhe mehr. Wie man hört, suchen sie dringend amerikanische Interessenten, die sich für einen Abbruch des Hitlerschen Geburtshauses geneigt zeigen. Vorläufig allerdings ohne Erfolg.

Formosa kann nicht treu sein

Tschiangkaischeks letztes Bollwerk hat seine Tücken / Von Walter Leifer

Die chinesische Nationalregierung hat sich entschlossen, ihre Evakuierung von Tschengfu, dem vierten Regierungssitz der Nationalchinesen, nach Formosa einzuleiten. In diesem Zusammenhang wird von einem amerikanischen Rundfunksprecher erwähnt, daß der amtierende nationalchinesische Staatspräsident, Li Tsung-yen, die Verpachtung der Insel Formosa den USA für 99 Jahre anbieten will.

Es ist noch unbestimmt, wie die amerikanische Regierung auf dieses Anerbieten reagieren wird. Aus politischen und handels-



politischen Gründen wird man sich wohl nicht ohne weiteres in dieses Risiko einlassen. Aus Gründen der von den USA-Militärs verteidigten Globalstrategie wird man grundsätzlich für diesen Plan sein.

Ob aber die Bewohner von Formosa selbst damit einverstanden sind, ist fraglich. Nachdem durch die Kapitulation Japans dem China Tschiangkaischeks die Insel Formosa, die im chinesischen Sprachgebrauch Taiwan heißt, als billige Beute in den Schoß fiel, waren die neuen Machthaber vor eine Reihe mannigfacher Probleme gestellt. Während der 51 Jahre japanischer Herrschaft hatten die Japaner alles versucht, den Bewohnern der Insel Formosa-Taiwan ihre rassische Besonderheit und ihre Verschiedenheit vom chinesischen Volk klarzumachen.

Es ist in der Tat so, daß der Grundstock der Taiwan-Bevölkerung einer malayischen Bevölkerungsschicht angehört, die auch den Kern der Filipinos und vielleicht selbst der Japaner ausmacht. Einwanderungen aus China und eine jahrtausendalte Verbindung mit dem chinesischen Kaiserreich hatten aus den Taiwanern echte Chinesen gemacht.

Japan hatte — und dies nicht ohne Erfolg — es in einem halben Jahrhundert planmäßiger Erziehung verstanden, in dem gebirgigen Inselhochland das Denken der malaio-sinoiden Bevölkerung in japanfreundliche Bahnen zu lenken. Viele Taiwaner waren zweisprachig und beherrschten Chinesisch und Japanisch. Das Chinesisch der Insel Taiwan ähnelt den Dialekten von Fukien und Kwangtung. Die Japaner setzten alles daran, die Volkssprache zum Nachteil des Hochchinesischen zu fördern. Dadurch glaubte man, die geistigen Brücken zu China eher abschneiden zu können, was natürlich bei einem Volk sehr schwierig ist, bei dem das Verständigungsmittel über die Stämme hinweg nicht das gesprochene Wort ist, sondern eine Bildersprache, die die Gegebenheiten des Lebens in all ihren Nuancen auszudrücken vermag.

Ueber hunderttausend Taiwaner, die zum großen Teil Gegner des Kommunismus waren, kamen nach diesem Krieg auf die Insel zurück. Sie hatten unter der aufgehenden Sonne Japans gedient und waren vielfach als fanatische Anhänger des Tenno ins Feld gezogen. Sie kamen meist apathisch und politisch desinteressiert in die Heimat zurück. Hier begann ein „screening", eine auch bei uns sattsam bekannte politische Einstufung. Neben diesen zurückgekehrten Soldaten galten die wohlhabenden und bislang führenden Schichten der Insel grundsätzlich als verdächtig. So durfte eine leitende Stelle in lokalen und regionalen Verwaltungen niemals von einem Taiwaner ausgefüllt werden. Die Fehler, die 1870 von Berlin aus im Reichsland Elsaß-Lothringen gemacht wurden, waren nur kleine Vergehen gegenüber dem, was von Nanking aus auf Formosa geschah. Viele Fabriken, die kurz vor der Kapitulation von japanischen Soldaten in die Luft gesprengt worden waren, konnten angeblich aus finanziellen Gründen nicht wiederaufgebaut werden. Dadurch wuchs die Verbitterung der Bevölkerung, und diese Gelegenheit nutzten die Kommunisten aus, um zu versuchen, die Herrschaft an sich zu bringen.

Als es zum offenen Kampf zwischen Mao und Tschiang kam, wurde auch Taiwan, die „friedliche Insel" im chinesischen Meer, Kampfgebiet. Am 26. Februar 1947 brach ein Aufstand auf der Insel aus, der in einigen Tagen von den festlandchinesischen Soldaten und Beamten einen hohen Blutzoll forderte.

Der Grund des Aufstandes war die psychologisch falsche Behandlung der taiwanischen Bevölkerung, ihre politische Diffamierung und die Boykottierung der taiwanischen Industrie. Die Ereignisse auf Formosa zwangen Nanking zu einer Maßnahme, die leider erst nach unnützem Blutvergießen durchgeführt wurde: Am 22. April 1947 wurde der Vizepräsident des gesetzgebenden Yuan, Wai-Tao-ming, zum Gouverneur von Taiwan ernannt und das „Amt für Taiwan-Verwaltung" in Nanking, das in Formosa die ironische Bezeichnung Kolonialministerium erhalten hatte, abgeschafft und dafür eine Provinzialregierung eingesetzt.

Wenn Tschiangkaischek auf der Insel ein politisches Refugium findet, wird er die Bewohner auf den großen Taiwan-Helden Tschang Tschen-kung hinweisen können, jenen Inselheros, der gegen die einbrechenden Mandschus von Fukien aus kämpfte und sich später nach Taiwan zurückzog, nachdem die Ming-Dynastie 1644 gestürzt war. Aber: die Mandschus aus dem „barbarischen Norden" kamen schließlich auch nach Formosa! Und der Inselheld fiel, ohne daß er sein Land aus Haß wider die Mandschus Fremden angeboten hätte!

Und wenn die Nationalregierung im Zeitalter des sterbenden Kolonialgedankens chinesisches Land den Weißen selbst angeboten haben sollte, hat sie den schwersten Fehler begangen, den Ostasiaten machen können: Sie hat dann „ihr Gesicht verloren". Und das wird ihr nicht nur bei den Taiwanern, sondern bei allen Chinesen übel vermerkt werden.

Schottische Fischer haben Hochsaison

Aus den Fischgründen um die Doggerbank holen die Trawler ihre Fänge

Von unserem H. S. W.-Korrespondenten

Sturm rast von Südwesten her über den Kai, treibt die Regenböen um die Schiffe, singt in den Leinen und Drähten, weht den Rauch zerfetzt davon. Nicht umsonst hängt drüben am Signalmast der schwarze Sturmball. Aber während ich mich gegen den Sturm stemme und hier in Great Yarmouth über den Kai entlang des Flusses Yare wandere, bin ich eigentlich ganz froh, daß so ein Wetter herrscht, denn seinetwegen sind heute die Fischer nicht draußen, wie sonst alle Tage. Einmal im Jahre sprechen alle Fischerleute der britischen Inseln von Great Yarmouth droben an der Küste der englischen Grafschaft Norfolk, und zwar zur Zeit der großen ostenglischen Heringssaison von Ende November bis in den Januar hinein.

Ueber eine Strecke von 2,5 km liegen am Kai die Trawler, alle mit dem Bug gegen das Ufer, mit dem Heck in den Fluß ragend, einer neben dem anderen, unübersehbar, hunderte, hunderte . . . Und alle diese Trawler sind vom gleichen Typ: holzgebaute Fahrzeuge, kleiner als unsere deutschen Durchschnittsfischdampfer, als Dampfer gebaut mit langem, meist dünnem Schornstein und einer Nummer daran. Viele tragen ihren Namen kunstvoll gemalt in goldenen oder silbernen Lettern am Ruderhaus. Hier im Hafen sind die Fahrzeuge vor dem Wüten des Sturmes sicher, und die meisten der Fischer sind heute an Land.

Heringssaison in Yarmouth. Aber eigentlich ist diese Hochzeit für Yarmouth in Schottland bekannter als in England. Denn vor allem sind es schottische Fischer, die sich hier alle Jahre zum Heringsfang einfinden, und schottische Frauen und Mädchen sind es, die jedes Jahr für etliche Wochen von den schottischen Hafenplätzen, ja, selbst von den Highlands, herunterkommen, um die Verarbeitung der eintreffenden Heringsmengen zu bewerkstelligen. Ja, es ist ein richtiges schottisches Fest, das hier in Yarmouth alle Jahre um diese Zeit gefeiert wird. Die schottischen Trawler kommen meist aus Peterhead, Fraserburgh und Aberdeen, und für die Frauen fahren eigene Sonderzüge von Schottland herunter hierher zur Heringsverarbeitung. Die meisten der Frauen und Mädchen kennen die Arbeit schon und kommen alle Jahre wieder, denn sie „machen gutes Geld" in den wenigen Wochen hier in Yarmouth.

Aus den Fischgründen von Smith's Knoll und der Doggerbank holen die Trawler ihre Fänge, das ist nicht weit von der englischen Küste und erklärt die Kleinheit der Fahrzeuge. Wenn die Trawler einlaufen, wandert ein Teil der Fänge in die Räuchereien und Konservierungsstätten, der andere auf den Markt der Stadt oder mittels Schnelltransport in die umliegenden Städte zum Frischverkauf. So verkehrt auch alle Tage eine Kette von Fischlastzügen nach London. Ich sah junge, bildhübsche Mädchen mit erstaunlicher Geschwindigkeit die Heringe bearbeiten, ich sah es kaum anders von alten Frauen zwischen 70 und 75, die seit Jahrzehnten diese Zeit des Jahres in Yarmouth verbringen. Diese alten Frauen erzählen, wie sie vor Jahren von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends für zehn pence das Faß gepackt hätten und keinerlei Betreuung genossen. Heute bekommen die schottischen Mädchen drei Shilling je Faß und brauchen nur neun bis zehn Stunden je Tag zu arbeiten. Eine gute Betreuung durch ein Heim der Fischerleute,



Das zur Zeit größte Passagierschiff der USA, der United-States-Line-Dampfer „Washington", lief jetzt mit 300 Passagieren an Bord im Hamburger Hafen ein. Die „Washington" war das letzte amerikanische Schiff, das Deutschland vor dem Kriege verließ, und eröffnet jetzt als erstes wieder den Liniendienst der USL auf der Strecke New York—Hamburg.

das St. Andrews House, und ein eigenes Krankenhaus erleichtern Fischern und Fischermädchen ihre harte Zeit in Yarmouth.

Wenn die Fangzeit vorüber ist, feiert das schottische Fischervolk in Yarmouth den Dankgottesdienst für guten Fang. Dann schmücken sie das Kirchenschiff mit Fischernetzen, setzen ein Steuerrad auf die Kanzel und hängen wie bei ihren Trawlern ein rotes und ein grünes Licht an ihre Seiten. Sogar eigene Choräle haben die Fischerleute für diesen Dankgottesdienst zum Abschluß der Heringssaison von Yarmouth.

Wir kommen mit unseren Löhnen gut aus

Ein Besuch im deutsch-holländischen Grenzgebiet / Von H. Gillesen

Es ist ein gutes halbes Jahr vergangen, seit sich Holland im Einvernehmen mit den Alliierten kleinere deutsche Gebietsteile zwecks Grenzkorrektur einverleibte. Insgesamt wurden rund 9350 Einwohner, darunter auch eine Anzahl dort lebender Holländer, von diesen Grenzveränderungen betroffen. Unser Korrespondent hat einige Gebiete besucht, darunter den früheren deutschen Grenzort Elten an der großen Durchgangsstraße Arnheim-Emmerich.

Elten hatte als Grenzort mit seinen rund 3500 Einwohnern schon immer einen lebhaften Verkehr und daher eine größere Zahl Hotels und Gaststätten, die der Umschwung aus dem Dornröschenschlaf der ersten Nachkriegsjahre geweckt hat. Mit ihren frisch gestrichenen Fassaden fallen sie unter allen Häusern auf. Aber auch die Gasträume und Zimmer sind renoviert und zum Teil mit holländischen Möbeln neu ausgestattet. Auf die Frage nach diesem Reichtum bestätigt der Wirt, daß die vergangene Saison sehr gut war und zahlreiche holländische Besucher gebracht hat. Die Gaststube erhielt durch die Reklameschilder der Brauereien und Likörfabrikanten einen holländischen Anstrich. Dicht neben dem Hotel am „Marktplein", wie es jetzt auf der Geschäftskarte des Hotels heißt, sieht man in einer Gaststätte das gleiche Bild. An der Theke wird politisiert und man steht mitten in den Problemen, die die Grenzbevölkerung bewegen.

Franz P. aus Elten fährt wie auch früher allmorgendlich mit rund dreihundert Arbeitskollegen nach Betrieben in Emmerich und Umgebung. Als Facharbeiter verdient er wöchentlich 50 DM netto und damit eine Kleinigkeit mehr als bei gleicher Arbeit in Holland. Sein Lohn wird an das Generalkonsulat in Düsseldorf überwiesen, das über die Niederländische Bank für Auszahlung in holländischer Währung im Heimatort sorgt. Mit rund 45 Gulden, die Franz P. für seine 50 DM erhält, kann seine Frau gut wirtschaften, da die Preise für fast alle Verbrauchsgüter in Holland niedriger sind als in Westdeutschland. Margarine, Fleisch, Brot, Textilien und Schuhe sind billiger. Ein guter Genever oder ein Glas Bier kosten nur 30 Cent, ein Pfund Kakao 2 Gulden und ein Pfund Kaffee auch nicht mehr. Kaffee ist noch der einzige Artikel, der rationiert wird. Auch mit den holländischen Löhnen besteht ein befriedigendes Auskommen. Der Lebensstandart hat sich für die Arbeiter und Angestellten, auf deren Einkommen vier Fünftel der Eltener Bevölkerung angewiesen sind, zweifellos gebessert.

Der kleine Grenzausweis, der kostenlos ausgestellt wird, ermöglicht auch den Schülern weiterhin den Besuch des Gymnasiums in Emmerich. Fahrten nach den deutschen Nachbargemeinden sind in keiner Weise behindert. Schwieriger wird es schon, wenn die Grenzbewohner etwas weiter in Westfalen oder im Rheinland Verwandte und Bekannte besuchen wollen. Dann benötigt man Paß und Visum. Der holländische Paß kostet zwölf Gulden und ist immerhin billiger als der deutsche für 20 DM. Ein zweimonatiges Visum, das von den alliierten Visumbehörden im Haag für die Einreise nach Westdeutschland ausgestellt wird, kostet aber weitere 15,80 Gulden.

An Stelle des deutschen Bürgermeisters ist ein holländischer Landdrost getreten, der den im Amt gebliebenen deutschen Gemeinderat allmonatlich beratend heranzieht und der von der Bevölkerung als ein korrekter Beamter bezeichnet wird, der sich mit Takt und Verständnis um eine gute Zusammenarbeit bemüht. Zur Zeit bewegt die Schulfrage die Eltener in starkem Maße. Der deutsche Rektor ist in pensionsberechtigtem Alter und tritt am 1. Januar auf eigenen Wunsch in den Ruhestand. Für ihn ist ein holländischer Schulleiter aus dem Nachbarorte Zevenaar vorgesehen. Mit dem neuen Schuljahr am 1. April plant die Regierung im Haag sodann vom ersten Schuljahr ab den holländischen Unterricht einzuführen, womit die deutsche Sprache zwangsläufig an die zweite Stelle treten würde.

Die Geschäftsleute zeigen sich mit Ausnahme der Gastwirte nach dem ersten Optimismus enttäuscht. Die holländischen Kontrollen sind strenger als die deutschen und die Handelsspannen bedeutend niedriger. Die Preisvorschriften müssen in Holland genauestens beachtet werden, so weiß man nicht, ob man sich nicht lieber die deutsche Verwaltung zurückwünscht, obwohl die Umsätze zugenommen haben.

OKW-Geheimberichte zu den Sowjets

Engländer spionierte für die Sowjets / „Albert Müller" stellte sich jetzt

Das Sowjetische Oberkommando erhielt seit Stalingrad täglich einen Lagebericht des OKW mit genauen Angaben über die Stellungen und Bewegungen der deutschen Divisionen. Diese Informationen wurden den Russen von einem Tschechen zugeleitet, der unter dem Namen „Lucie" für die sowjetische Spionage arbeitete, sich in der Schweiz aufhielt und diese Mitteilungen direkt vom Wehrmachtführungsstab erhalten haben muß. „Lucie" unterrichtete den Kreml schon im Jahre 1941 über die Herstellung fliegender Bomben und 10-Tonnen-Raketen in Deutschland.

Diese sensationellen Tatsachen schildert der Engländer Alexander Foote in seinem soeben in London erschienenen „Handbuch für Spione". Foote floh kürzlich aus dem Ostsektor Berlins und meldete sich bei den englischen Dienststellen in Charlottenburg. Sein Bericht war so unwahrscheinlich, daß man ihn bei der Abteilung M 15 des Intelligence Service anfangs nicht glauben wollte. Foote war fast zehn Jahre lang ein Spion gewesen, der für den sowjetischen Geheimdienst in der Schweiz gearbeitet hatte.

Damals spionierte er gegen Deutschland, doch im Jahre 1947 wurde er beauftragt, als Chefagent eine Spionage-Organisation in Argentinien gegen die Vereinigten Staaten von Amerika aufzuziehen. Da sein Gewissen sich gegen diese Mission sträubte, verließ er die russisch besetzte Zone und kam dann nach einer langwierigen Untersuchung durch die britische Abwehr — wieder nach England, wo er jetzt sein Erlebnisbuch veröffentlichte.

Die Ausbildung für den Einsatz gegen Amerika begann unmittelbar nach Kriegsende. Foote war damals in Moskau. Zuerst beabsichtigten die Sowjets, ihn mit einem echten kanadischen Paß zu versehen und von Mexiko aus arbeiten zu lassen. Aber dann begann der aufsehenerregende Prozeß gegen die Sowjetspionage in Kanada, und es war nun für die sowjetischen Agenten unmöglich, kanadische Pässe zu bekommen.

Aus diesem Grunde erhielt Foote einen deutschen Personalausweis, der auf den Namen Albert Müller lautete, und sollte nach Argentinien geschickt werden. In einer geheimen Spionage-Schule bei Sejodnia, 35 Kilometer von Moskau entfernt, wurde er in den modernsten Verfahren der Mikro-Photographie und Sabotage und im Gebrauch von unsichtbarer Tinte ausgebildet. Das meiste davon war ihm allerdings längst bekannt.

Als nächste Ausbildungsstufe für seine antiamerikanische Spionage sollte er ein halbes Jahr nach Berlin gehen, um sich als „Albert Müller" mit den deutschen Lebensgewohnheiten vertraut zu machen. Nachdem er sich fünf Monate lang in Berlin umgesehen hatte, meldete er sich bei den Engländern.

Russische Spione sind gewöhnlich weder Russen noch überzeugte Kommunisten, schreibt Foote. Sie sind fast ausnahmslos „angesehene Leute aus der guten Gesellschaft mit vagen sozialistischen Vorstellungen".

Foote selbst kam ganz zufällig zur Spionage. Er trat im Jahre 1938 in die „Internationale Brigade" ein. Während eines Urlaubs in London wurde ihm von einem britischen Kommunisten, der sich später mit der Partei überwarf, die Chance „eines gefährlichen Auftrags im Ausland" angeboten. Erst nach mehreren Monaten erfuhr er, wer seine Auftraggeber waren.

Foote ist fest davon überzeugt, daß es auch in England eine ausgedehnte sowjetische Spionage-Organisation gibt, deren Chef wahrscheinlich in Frankreich oder in Belgien sitzt.

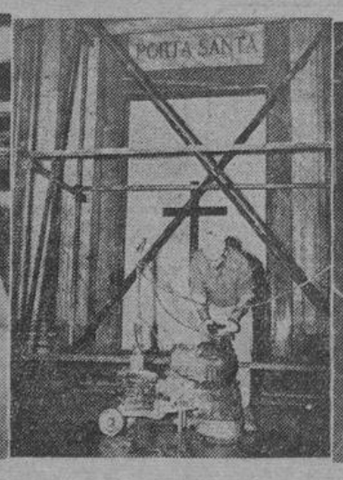


Das Schnellzugpaar D 73/74 Stuttgart—Hamburg führt seit gestern zwei Wagen mit, die mit der „Reisefunkunterhaltung" ausgestattet sind. In jedem Abeil sind Lautsprecher, über die während der Reise Schallplattenmusik übertragen werden.



45 000 Sack, das sind etwa 193 000 Pakete, lud der USA-Dampfer „American Reporter" im Ueberseehafen Bremen aus. Unser Bild zeigt die Sortierung der Postsäcke in der Lagerhalle.

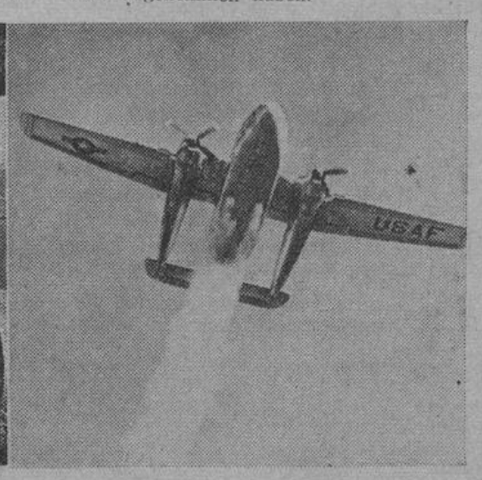
Bilder: dpa



Der Vorplatz der Heiligen Pforte am Santa Maria Maggiore — eine von den dreien, die am 24. Dezember geöffnet werden, um den offiziellen Beginn des Heiligen Jahres anzukünden — erhält mit Hilfe einer Stein-Polier-Maschine den letzten Schliff.



Im Hotel Astor in New York wurde das 7. Internationale Jugendtreffen eröffnet, an dem 700 junge Delegierte aus der ganzen Welt teilnehmen. Unter den 12 europäischen Teilnehmern befindet sich auch der 16jährige Deutsche Joachim Schulte (Bild rechts).



Eine amerikanische Flugzeugfabrik versucht an einer neu entwickelten Transportmaschine als Ballast Wasser mitzunehmen, das, in Spezialtanks gepumpt, während des Fluges in beliebigen Mengen abgelassen werden kann.

Wirtschaft und Arbeit

Neujahrsgeld für die Bergarbeiter

Es beträgt das Zweieinhalbfache des je Schicht verdienten Lohnes
Auszahlung erfolgt am 14. Januar 1950

Im Oktober hatte die IG-Bergbau die Forderung auf Erhöhung der Bergarbeiterlöhne im westdeutschen Steinkohlenbergbau gestellt. Die erste Fühlungnahme zwischen den Vertragsparteien fand am 31. Oktober statt. Es folgten dieser ersten Zusammenkunft eine ganze Anzahl von Besprechungen unter den Sachverständigen der beiden Parteien. Wie nicht anders zu erwarten war, stellte es sich heraus, daß die Auffassung über die Kosten- und Ertragslage der Zechen sehr unterschiedlich war. Immerhin konnte Anfang des Monats Dezember festgestellt werden, daß man sich erheblich nähergekommen war. Eine Einigung auf der ungefähren Grundlage der Bergarbeiterforderung lag durchaus im Bereiche der Möglichkeit.

Bei diesem Verhandlungsstand wurde dann plötzlich der Brief der Hohen Kommissare an die Bundesregierung bekannt. Der Inhalt dieses Briefes ließ erkennen, daß man von alliierter Seite auf eine Aenderung der Kohlenpreise hinzielt. Wenn aber eine Aenderung des Kohlenpreises im Inland nicht in Frage kommen soll, dann bleibt, um den Wünschen der Hohen Kommissare nachzukommen, die Senkung der Exportkohlenpreise als Ausweg übrig. Eine solche Maßnahme würde naturgemäß die Erlöse der Zechen erneut ungünstig beeinflussen.

Nun stehen wir vor den Festtagen. Die Belegschaften sind weitgehend unruhig geworden. Resolutionen und Deputationen erreichen fast täglich die gewerkschaftliche Zentrale. Die Bergarbeiter wollen einen Erfolg sehen.

Angesichts dieser Gesamtlage sehen sich die Tarifpartner in eine mißliche Situation gestellt. Die Unklarheit der Kohlenpreisfrage nötigt zur Vorsicht. Bei ungewissen Kohlenpreisen kann man keine neuen Lohnvereinbarungen treffen. Auf der anderen Seite stand das Drängen der sich benachteiligt fühlenden Bergarbeiter. Es gilt also, eine Zwischenlösung zu finden. In der Tarifausschußsitzung am 12. ds. Mts. ist man einstimmig zu der Ueberzeugung gekommen, daß man den Bergleuten helfen muß, auf dem Wege über die Zahlung eines einmaligen Neujahrsgeldes. Die Vereinbarung gilt für alle Bergarbeiter an der Ruhr, in Niedersachsen und im Aachener Revier. Das Neujahrsgeld beträgt grundsätzlich das zweieinhalbfache des je Schicht verdienten Lohnes. Die Höhe des Neujahrsgeldes für den einzelnen Bergarbeiter wird von 26 Sollschichten des Monats Dezember abgestellt. Der Schichtverdienst wird wie für eine Tarifurlaubsschicht im Dezember 1949 ermittelt. Der Gedingearbeiter also nach dem Verdienst von November 1949, für Schichtlöhner nach dem Verdienst von Dezember 1949. Verfährt der einzelne Betriebsangehörige im Dezember 1949 nicht insgesamt 26 Schichten, so sind von dem Neujahrsgeld für jede nicht verfahrene Schicht 4 Prozent abzuziehen. Es werden hierbei aber diejenigen Schichten zu Gunsten der Arbeiter mit berücksichtigt, welche für Dezember 1949 in einem anderen Zeitabschnitt vor oder nach belegt oder verfahren worden sind. Das gleiche gilt für bezahlte Fehlschichten (Urlaub usw.). Die Auszahlung des Neujahrsgeldes erfolgt am 14. 1. 1950.

Die Vereinbarung berührt die Lohnverhandlungen in keiner Weise. Diese Verhandlungen selbst werden nach den Feiertagen weitergeführt werden müssen. Man ist sich in Kreisen des Bergbaues darüber einig, daß das Zurückbleiben der Bergarbeiterlöhne hinter den Löhnen anderer Berufsschichten im Interesse der Lösung der Nachwuchsfrage nicht zu verantworten ist.

Steuerkalender für Dezember

Die entrichtete Abschlagszahlung wird auf die am 20. 1. 1950 fällige Vorauszahlung für das IV. Kalendervierteljahr 1949 angerechnet. Steuerpflichtige, deren letzte Vierteljahressteuerschuld 300 DM nicht übersteigen hat, haben monatliche Abschlagszahlungen nicht zu leisten. Diese Steuerpflichtigen haben vierteljährliche Vorauszahlungen zu den gesetzlichen Fälligkeitsterminen zu entrichten. Nichtbuchführende Land- und Forstwirte, deren Einkommensteuer für mehrere Jahre festgesetzt ist, haben zum 10. 12. 1949 Abschlagszahlungen nicht zu entrichten.

V. Soforthilfeabgabe. Zum 20. 12. 1949 ist das zweite Drittel der allgemeinen Soforthilfeabgabe für das erste Erhebungsjahr zu entrichten. Abgabepflichtige mit überwiegend land- und forstwirtschaftlichem Vermögen haben die zweite Hälfte des ersten Jahresbetrages zum 20. 2. 1950 zu entrichten.

Notizen

Nach Abschluß der Weihnachtseinkäufe erwartet das österreichische Institut für Wirtschaftsforschung einen Preissturz. Damit werde „unter dem Zwang ökonomischer Gesetze" ein erster Schritt zur Normalisierung des wirtschaftlichen Lebens getan.

Die Verbraucherpreise für Kakao sind in letzter Zeit vielfach unerträglich überhöht worden, da illegale Importe und vor allem ein ausgedehnter Kettenhandel — besonders auf der Großhandelsstufe — den Endverkaufspreis teilweise unnötig belasten. Zu dieser Feststellung ist die Preisbildungsstelle Hamburg bei einer Ueberprüfung der Kakaopreise gekommen.

Die Opelwerke beabsichtigen, keinen kleineren Wagentyp als den „Olympia" zu bauen. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, ist bei der derzeitigen Marktlage für Automobile in Deutschland die Konstruktion eines neuen Kleinwagens, die hohe Investierungen erfordern würde, unwirtschaftlich.

Die Marshallplan-Verwaltung bewilligte der Deutschen Bundesrepublik am Montag 840 000 Dollar. Gleichzeitig wurde allerdings eine früher gewährte Zuteilung von 160 000 Dollar für die Bundesrepublik zurückgezogen.

Eine Abordnung norwegischer Fischexporteure verhandelt zur Zeit in Hamburg mit Fischimporteuren über Lieferungen im Werte von sieben Millionen Dollar.

Gegen die Einfuhr von ausländischem Honig in das Bundesgebiet nahm der niedersächsische Imkerverband Stellung und erklärte, daß durch den Verkauf des ausländischen Honigs der Umsatz der deutschen Erzeugnisse beträchtlich zurückgegangen sei.

Rund 500000 Amerikaner werden voraussichtlich 1950 nach Europa fliegen, während ihre Zahl im laufenden Jahr auf 300 000 geschätzt wird. Unter den Fluggästen werden sich wahrscheinlich sehr viele Pilger befinden, die Rom anläßlich des Heiligen Jahres aufsuchen wollen.

Nach Bericht der British Iron and Steel Federation betrug die Erzeugung an Roh- und Gußstahl in Großbritannien im November aufs Jahr gerechnet 16,35 Millionen Tonnen (Oktober 15,55 Millionen). Die Roheisenerzeugung erreichte im November aufs Jahr gerechnet 9,74 Millionen Tonnen.

Importe sollen Eierpreise drücken

Die in verhältnismäßig großem Umfange freigegebenen Eiereinfuhren in die Bundesrepublik sollen dazu beitragen, die überhöhten Eierinlandpreise nach unten zu ziehen, wie auf einer Pressekonferenz der Preisbildungsstelle Hamburg mitgeteilt wurde. Ein gewisser Preisrückgang hat sich bereits insofern bemerkbar gemacht, als die ländlichen Genossenschaften, die vor geraumer Zeit noch 43 Pfg. für ein Ei verlangten, zur Zeit für das Ei gleicher Qualität nur noch 30 Pfg. fordern. Die aus Dänemark noch vor dem Weihnachtsfest erwarteten Eier werden zwar nicht mehr rechtzeitig eintreffen, doch sollen stattdessen rund 200 t Eier aus Kühlhäusern zur Verfügung stehen. Der voraussichtliche Verbraucherpreis für ein Ei der Qualität B wird sich auf 30 bis 32 Pfg. stellen.

Landesgarantie für Exportbank

Eines der kürzesten Gesetze, die der Landtag bisher beraten hat, lautet: „Der Finanzminister wird ermächtigt, die Landesgarantie für 50 Millionen DM Exportschuldverschreibungen zu übernehmen." Zu diesem aus einem Paragraphen bestehenden Entwurf bemerkte der Finanzminister, es handle sich darum, die Landesgarantie für die Exportbank zu übernehmen, deren Aufgabe es sei, die Exportzwischenfinanzierung sicherzustellen. Die Mittel für die Exportfinanzierung sollen durch den Verkauf von Ausgleichsforderungen gegen das Land an die Landeszentralbank bezahlt werden. Der Finanzausschuß hat, wie der Finanzminister mitteilte, Köln als Sitz dieser Bank, an deren Gründung 14 Banken und die Industrie beteiligt waren, vorgeschlagen.

Bund der Steuerzahler für Steuerreform

Das Präsidium des Bundes der Steuerzahler im Bundesgebiet beschloß am Wochenende in Hamburg, Vorschläge für eine Steuerreform auszuarbeiten. Hierzu will der Bund Material über die Steuersätze in außerdeutschen Ländern zum Vergleich beschaffen.

Um die Offenlegung der Haushaltspläne der Behörden zu erreichen, hat das Präsidium (Vorsitzende der elf westdeutschen Landesverbände und des Landesverbandes Westberlin) einen Ausschuß eingesetzt. Die Landesverbandsvorsitzenden berichteten über ein schnelles Ansteigen der Mitgliederzahlen. Die Landesverbände sind erst in den letzten Wochen gegründet worden. Die Zeitschrift des Bundes, „Der Steuerzahler", soll erstmalig in diesem Monat erscheinen.

Rhein.-Westf. Börse

	13. 12.	9. 12.
Accu	—	30 G.
AEG	27 bez.	27⅜ b.
BMW	27 bez.	30 b.
IP Bemberg	—	64 G.
Buderus	65 Br	65 G.
Daimler	—	41¼ G.
Demag	73 Geld	—
Dt. Erdöl	48 bez.	54½ b.
Dortm. Aktien	65 Geld	67 Br
Dortm. Ritter	60 Br.	60 Br.
Dortm. Union	70 Br.	70 G.
Feldmühle	68 Geld	68 G
Felten & Guill.	68½ Geld	69 b.
Gute Hoffnungsh.	57½-62	60—63
Harpener Berg	—	65 b. G.
Hoesch	—	52½ G
Klöckner	50½ bez.	57 b.
Mannesmann	48 bez.	52⅛ b.
Rhein. Braunk.	—	87 b.
Rheinstahl	50 Br	52½ b.
RWE	72 Br	73 G.
Rütgerswerke	38 Geld	40 G.
Salzdetfurth	—	62 Br.
Siemens u. Halske	—	41 bez. G.
dto. Vorzüge	—	36 G
Ver. Stahl	50 bez.	52 bez.
Westd. Kaufhof	65 Geld	70¾ bez.
Westf. Dinnendahl	94 Br	90 Geld
Wintershall	—	50 bez.
Zellstoff Waldhof	—	40 Br.
4% Westd. Bodenkr.-Anst	8 Geld	8 Geld
5% Essener Steink. v 1937	6¾ Geld	6¾ Geld
4% Gelsenberg v. 1942	7 Geld	7 Geld
5% Komm. El Mark 1939	8½ Geld	8½ G.
4½% VEW von 1940	8 Geld	8 G.
4% Hoesch v. 44	6¾ Br	6¾ G

Metallpreise in New York

Aluminium loco	17,00
Antimon	32,00
Blei loco	12,00
Kupfer loco Midwest	18,50
Kupfer electrolyt fas	18,50 nom.
Messing Barren	15,75—18,25
Nickel	40,00
Platin rein raff. loco	69,00—72,00
Schrott schwer schmelzbar	32,00
Silber Barren	73,25
Zink prime Western	9,25 nom.
Zinn Straits loco	79,00 nom.

Der ERP-Staatsvertrag mit den USA

Rückzahlungsverpflichtung nur aus Exportüberschüssen

Zwar erhalten die USA auf Grund des Staatsvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, dessen Abschluß bevorsteht, aus den Marshallplan-Hilfeleistungen Forderungen gegen die Bundesrepublik. Diese Forderungen sind aber nicht um jeden Preis eintreibbar, sondern nur unter der Voraussetzung, daß erst Deutschland Exportüberschüsse erzielt haben muß und durch die Rückzahlung keine Störung seines wirtschaftlichen Gefüges verursacht wird. In diesem Sinne nahm am Sonntag ein Regierungssprecher unserem Korrespondenten gegenüber zu der in einer Sonntagszeitung aufgetauchten Behauptung Stellung, der Bundesrepublik werde als einziger Teilnehmer an der Marshallplanhilfe eine Rückzahlungsverpflichtung auferlegt, während bei anderen Teilnehmerländern die Marshallhilfe teilweise zu 100 Prozent in der Form von Schenkungen gegeben worden sei.

Der Sprecher betonte, im Gegensatz zu dieser Behauptung handle es sich bei den nichtdeutschen Marshallplan-Partnern lediglich um eine teilweise Schenkung und eine teilweise Anleihe im Verhältnis etwa von 80 zu 20. Praktisch laufe es für Deutschland auf dasselbe hinaus, da der Staatsvertrag vorsehe, daß die Rückzahlung gesunde wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland voraussetze.

Preise durch die kritische Brille gesehen

Repräsentative Preise? — Unwahrscheinliche Differenzen

Vergleiche pflegen zu hinken. Mit den Preisvergleichen ist es nicht anders, sofern nicht völlig gleiche Warenqualitäten zugrunde gelegt werden. Ein Preisvergleich, der nicht die Güte des Rohstoffs, die Art der Verarbeitung und die Größenmaße der verglichenen Waren berücksichtigt, ist ein Versuch am untauglichen Objekt. Er muß zu falschen Ergebnissen führen. In der Textil- und Bekleidungswirtschaft ist es wegen der Vielzahl der Abwandlungsmöglichkeiten besonders schwierig, hieb- und stichfeste Vergleiche zu ziehen. Dazu gehört ein hohes Maß von Fachkenntnissen und die restlose Beherrschung der Prüfverfahren. Wir möchten dem Statistischen Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes nicht zu nahe treten, halten aber ein paar kritische Bemerkungen zu seinen Preisvergleichen für angebracht. Nach den Ermittlungen des Amtes soll ein kunstseidener Damenkleiderstoff (1 m, mittlere Qualität, einfarbig, 70/80 cm breit) am 15. Oktober 1949 in Düsseldorf 4,80 DM, in Frankfurt aber 7,50 DM gekostet haben. Wir bezweifeln, daß es sich hierbei um vergleichbare repräsentative Preise gehandelt hat, also um das Preisniveau ein und derselben Qualität in den beiden genannten Städten. Die gleiche Ware in Frankfurt 56 Proz. teurer als in Düsseldorf? Oder umgekehrt hier 36 Proz. billiger als dort? Welche geschäftlichen Perspektiven für Frankfurter Kaufleute, sich bei ihren Kollegen in Düsseldorf preiswert eindecken zu können! Welcher Anreiz aber auch für Hausierer, mit Kunstseidenstoffen aus Düsseldorfer Geschäften den Frankfurter Einzelhandel aus dem Felde zu schlagen! Nein, so geht es wohl nicht. Derartige Abweichungen mögen in vereinzelten Fällen noch aufgetreten sein, aber sie waren sicherlich nicht charakteristisch für die Preise des kunstseidenen Kleiderstoffes in Düsseldorf oder Frankfurt.

Mittelbare Preissenkung durch Qualitätsverbesserung

Nun kam es dem Statistischen Amt offenbar weniger darauf an, zwischenörtliche Preisvergleiche anzustellen, als in den einzelnen Großstädten die Preisentwicklung zu kennzeichnen. Wenn hierbei als Ergebnis herausspringt, daß die Einzelhandelspreise der Textil- und Bekleidungswaren nach der Umwertung der Wechselkurse mit geringen Ausnahmen weiter gesunken, zumindest aber stetig geblieben sind, so ist das eine erfreuliche Feststellung, welche die Verfassung des Marktes beleuchtet. Aber selbst dabei wäre noch zu fragen, ob zu verschiedenen Zeitpunkten völlig gleiche Qualitäten verglichen wurden. Liegen die Vergleichszeiten weit auseinander (z. B. Ende 1948 und Herbst 1949), so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich auch die Vergleichsgrundlagen mehr oder minder verschoben haben, will sagen, daß z. B. eine „mittlere Qualität" Ende 1948 eine geringere Qualität war als heute, daß die Ware also inzwischen durch Verbesserung ihres Gütegrades mittelbar im Preise gesunken ist, selbst wenn die Notierungen unverändert geblieben wären. Das ist jedoch nicht der Fall. Zumeist sind seit Ende 1948 im verschärften Wettbewerb die Preise beträchtlich gedrückt worden. Jene indirekte Preisermäßigung ist dazu eine Ergänzung, die dem Käufer gewissermaßen in der Stille als Zugabe gewährt wird.

Kritische Verbraucher, wilde Händler, unkritische Kaufleute

Der Verbraucher ist wesentlich kritischer geworden. Sagen wir richtiger: die meisten Verbraucher, zumal der großstädtische Teil. Die ländliche Bevölkerung, die weniger Zeit und Gelegenheit hat, Preise zu prüfen, wird leider noch gar zu oft von „wilden Händlern" über das Ohr gehauen, die auf Dauerkundschaft keinen Wert legen, statt dessen aber mit dem Betrugsparagraphen des Strafgesetzbuches ständig auf Kriegsfuß leben. Zollwollstoffe als „garantiert reines Kammgarn" angeboten, „großzügiger" Handel und Preisnachlaß, doch „zu guter Letzt" immer noch ein haarsträubender Preis, den sich kein Ladengeschäft ohne schwere Nachteile leisten könnte. Beim stationären Handel werden Vergleiche von Geschäft zu Geschäft oder zwischen benachbarten Orten gezogen. Manchem Einzelhändler wäre zu raten, sich selbst immer wieder durch solche Vergleiche zu prüfen. Er würde bisweilen sein blaues Wunder erleben, wie sehr er der Zeit und dem Konkurrenzgeschäft am gleichen oder anderen Ort nachhinkt. Differenzen bis zu 25 und 30 Prozent geben zu denken, vor allem wenn die billigere Ware obendrein noch die bessere ist. Das sind, wie wir oben betonten, keine charakteristischen Preisunterschiede, aber sie kommen heute noch vor. Insofern sind die Preise noch unausgeglichen. Doch wird der Wettbewerb dafür sorgen, daß die Klaffungen von Monat zu Monat weiter zusammengepreßt werden, bis man von einem eingespielten Preisniveau sprechen kann.

Oberliga Süd ausgeglichen

Waldhof-Buben wieder vor Schneiders SpVg Fürth

Tabellenersten und „rote Laterne" trennen nur vier Minuspunkte

München. „Junges Fürther Kleeblatt will zum Licht", hieß es nach den ersten Tastversuchen in der Oberliga Süd. Zu dieser Annahme lagen viele Gründe für den vor, der sich einmal richtig am Ronhof umgesehen hatte. Tainer Helmut Schneider hat aus den Cottinger, Heibig, Schade, Brenzke usw. eine Elf geformt, die gegen die alteingesessenen Vereine der Oberliga Süd mit einer Begeisterung und einem Mumm anstürmt, daß der größte Teil der süddeutschen Fußballkenner in den Fürthern den kommenden Gruppenmeister sehen will. Imponierend war vor allem der 3:1-Erfolg beim Deutschen Fußballmeister, VfR Mannheim. Dabei ist bemerkenswert, daß die Fürther Hintermannschaft dem von Löttke und de la Vigne geführten Mannheimer Angriff kein Tor ließ, denn der eine Gegentreffer ist ein Eigentor des Fürther Mittelläufers Vorläufer. Nach diesem großen Siege folgte dann am vergangenen Sonntag mit 1:1 auf eigenem Platz ein leichter Rückschlag gegen den ohne Barufka und Dr. Kraft antretenden VfB Stuttgart, der mit Schlienz auf dem rechten Läuferposten einen vollauf gelungenen Schachzug tat. Die Fürther konnten die von dem Stuttgarter Rechtsaußen, Läpple, bereits nach 13 Minuten erzielte Führung erst nach 120 Sekunden vor dem Abpfiff durch den rechtsaußen stürmenden Hoffmann aufholen. Horst Schade, Mittelstürmer Nr. 1, bekam gegen Stopper Ledl keine Bande, so daß er sich später als Rechtsaußen betätigte. — Die „Schwalbe" Bumbas Schmidt bedeutet für den 1. FC Nürnberg noch nicht gleich den Frühling, so daß die Nürnberger nach gleichwertigem Spiel beim SV Waldhof 1:2 unterlagen. Der vorletzte Tabellenplatz wird von den Nürnbergern nicht weiter tragisch genommen, denn der nach Verlustpunkten gerechnete Abstand zwischen dem augenblicklichen Tabellenführer, SV Waldhof, und dem 1. FC Nürnberg beträgt nur fünf Punkte. So wohnen Freud und Leid in der süddeutschen Fußballmetropole Nürnberg/Fürth eng beisammen.

Anders ist es an der Isar geworden. „Bayern" und München 60 haben sich rechtzeitig auf ihre große Vergangenheit besonnen und sind augenblicklich dabei, das ramponierte Ansehen wieder aufzubügeln. Die Gunst der Münchener Fußballfans hat sich ihnen wieder zugewandt. Die Besucherzahlen steigen von Spiel zu Spiel. Die „Löwen" haben die durch Ludwig Jandas und Kiskers Abgang entstandenen Lücken schließen können. — Der BC Augsburg, der schon im vergangenen Jahre nur durch den Sieg im Ausscheidungsspiel (1:0 gegen Ulm 46) die Oberliga-Zugehörigkeit erhalten konnte, überrascht angenehm. Der vorjährige Süd-Meister, Kickers Offenbach, wurde auch ohne den gesperrten Platzer 2:0 geschlagen.

Im übrigen sieht die Tabelle nach dem letzten Spieltag so aus: 1. SV Waldhof 18:10 P., 2. SpVg Fürth 17:7, VfB Mühlberg 15,9, 4. VfB Stuttgart 14:10, 5. FSV Frankfurt 14:12, 6. Schweinfurt 05 14:14, 7. Eintracht Frankfurt 14:14, 8. VfR Mannheim 13:13, 9. BC Augsburg 13:13, 10. Kickers Offenbach 11:13, 11. München 60 11:15, 12. Jahn Regensburg 11:17, 13. Bayern München 10:14, 14. Schwaben Augsburg 10:14, 15. 1. FC Nürnberg 9:15, 16. Stuttgarter Kickers 8:14.

ADS schlägt Prälat Wolker vor

Frankfurt. Im Hinblick auf die von allen Seiten angestrebte Schaffung einer Dach-Organisation für den deutschen Sport macht die ADS durch ihren Vorsitzenden, Regierungsrat Lindner, den Vorschlag, Prälat Wolker (Altenberg) zum Leiter einer in Kürze einzuberufenden Gründungstagung zu ernennen. Von seiten der Fachverbände hat Dr. Bauwens bekanntlich den Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb für diese Aufgabe zur Diskussion gestellt, da Dr. Kolb als Vorsitzender des DAT einen der größten deutschen Fachverbände leitet.

Die Vestische Athletik-Vereinigung wurde in Recklinghausen unter dem Vorsitz des westfälischen Leichtathletik-Pioniers Hermann Lineke (Herten) gegründet. Zu der Vestischen Athletik-Vereinigung haben sich nicht weniger als sieben Vereine des Kreises Recklinghausen zusammengeschlossen, um der Leichtathletik im Emscher-Lipper-Land neuen Auftrieb zu geben.

DIES UND DAS — KURZ GEFASST

Eine Mannschaft von Fußball-Altrepräsentativen mit den früheren Nationalspielern Rich. Hofmann, Schön, Hänel und Helmchen schlug anläßlich eines Lehrganges für Fußballtrainer eine Leipziger Bezirksauswahl mit 3:1 (1:0). Helmchen (2) und Hofmann schossen die Tore.

Für die westdeutschen Hallenhandballmeisterschaften am 15. Januar in Münster nominierte der Niederrhein den RSV Mülheim und TV Kettwig und Westfalen die Vertretungen Westerholt und Germania Lütgendortmund. Der Mittelrhein hat seine Mannschaften noch nicht namhaft gemacht.

Die Tiefschlagschutz-Bestimmungen werden nach einer Mitteilung des Sportausschusses im BDB dahingehend ergänzt, daß bei Hauptkämpfen und entsprechenden Börsen auch bei Nicht-Ausscheidungen und Nicht-Meisterschaften der Veranstalter oder der technische Leiter den Tiefschlagschutz und die damit verbundene Regeländerung vertraglich vorschreiben kann.

Walter Neusel (Bad Sachsa) erklärte anläßlich des Berliner Vogt-Rux-Kampfes, daß er weiterhin aktiv bleiben wolle. Der frühere deutsche Schwergewichtsmeister hofft, schon im Januar 1950 seinen nächsten Kampf austragen zu können.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Heinten Hoff hat nach einer Mitteilung des Sportausschusses im BDB die Herausforderung des Hamburgers Richard Grupe unter dem 5. Dezember fristgemäß angenommen. Der Kampf muß bis zum 5. April 1950 durchgeführt sein.

Dieter Hucks hat sich die Dienste des bekannten Managers Walter Englert gesichert. Auch der Halbschwergewichtler Kleinwächter, bisher ein Schützling Walter Neusels, gehört nunmehr zum Stall Englert.

Für den Berliner Weihnachtsboxabend mit dem Schwergewichts-Hauptkampf Rich. Grupe (Hamburg) gegen Wilson Kohlbrecher (Osnabrück) wurden auch noch Rudi Pepper (Dortmund) und Fredi Teichmann (Berlin) verpflichtet.

Die deutschen Paarlaufmeister Ria Baran-Paul Falk (Dortmund) stehen zur Zeit in aussichtsreichen Verhandlungen wegen eines Starts im Londoner Wembley-Stadion.

Kurt Hornfischer (Nürnberg), der deutsche Ex-Europameister der Amateurringer, besiegte in Nürnberg den Berufsringer Fritz Wöller (Pommern) nach 5:30 Minuten durch Ueberwurf. Hornfischer, der sämtliche Teilnehmer des zur Zeit in Nürnberg stattfindenden Berufsringerturniers herausgefordert hat, verlor, nach einer Mitteilung des Vorsitzenden des Deutschen Athletenbundes, damit seine Amateureigenschaft.

Im Europa-Kriterium der Sprinter in Zürich ergibt sich nach den Rennen am vergangenen Sonntag folgender Stand: 1. van Vliet (Holland) 22 P., 2./3. Harris (England) und Derksen (Holland) je 17 P., 4./5. Plattner (Schweiz) und Scherens (Belgien) je 16 P., 6. Astolfi (Italien) 10 Punkte.

Tiberio Mitri (Italien) verteidigte in Paris seinen Europatitel im Mittelgewicht durch einen klaren Punktsieg nach 15 Runden gegen Jean Stock (Frankreich) mit Erfolg.

1800,— DM für eine Nacht

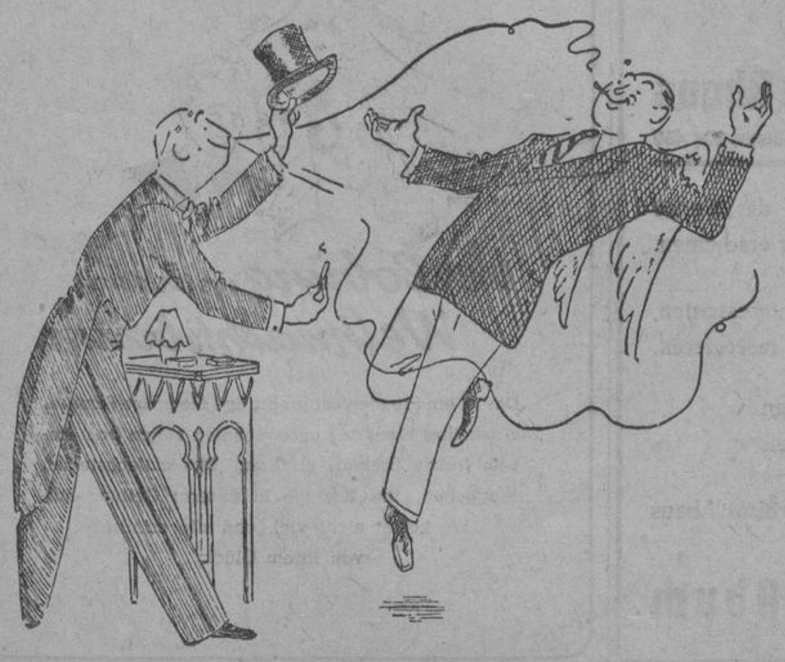
In einem Bericht der „Neuen Zeitung" über die Gagen der ausländischen Sechstage-Fahrer in Berlin heißt es: „Mit 1800,- DM pro Nacht können die Australier Strom-Arnold rechnen und nur um 100,- DM billiger sind Rigoni und Terruzzi veranschlagt." Weiter wird berichtet, daß die deutschen Teilnehmer weit weniger verdienen.

Bayern-Toto

München. Im bayrischen Fußball-Toto wurden am vergangenen Sonntag folgende Gewinne ausgeschüttet: 1. Rang: 7 Gewinner je 40 272 DM; 2. Rang: 272 Gewinner je 1036 DM; 3. Rang: 3297 Gewinner je 85,50 DM. In der Zusatzwette wurde an acht Gewinner mit je neun richtigen Voraussagen je 10 185 DM ausgezahlt und 439 Gewinner erhielten bei acht richtigen Tips je 185,60 DM.

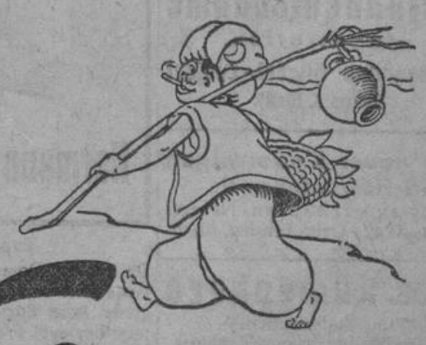
Der Sporttoto Rheinland-Pfalz gab für die Spiele des vergangenen Wettsonntags folgende Quoten bekannt: 1. Rang: je 4359 DM, 2. Rang: je 127,50 DM, 3. Rang: je 12,10 DM.

Über die Kunst,
sich und andere zu verzaubern.



Kein Mensch ist so glücklich, daß er durch irgendeine Begeisterung nicht noch glücklicher, und niemand ist so unzufrieden, daß er durch eine pessimistische Einstellung nicht noch unzufriedener werden könnte. Moral: Es lebe der Optimismus! Parole: Aus jedem Menschen, aus jedem Ding immer nur das Beste herausholen!

Wer Freude am Rauchen hat, den wird die „Kim" in dieser guten Absicht kräftig unterstützen. Denn diese so würzig-frische Orient-Cigarette wurde ja eigens zu dem Zweck geschaffen, um Sie und Ihre Freunde mit Wölkchen des Wohlbehagens zu umgeben und Sie immer wieder in gute Laune zu versetzen.



Kim

„die muntere Orient-Cigarette"

Nr. 167 — 1. Jahrgang

Stadt und Kreis Ahaus

14. Dezember 1949

Kreisstadt Ahaus

Flüchtlingsversammlung

In einer Versammlung der IGO. wurde über die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier am 1. Feiertag beraten. Die Stadt Ahaus habe für diese Feier einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt. Im Verlaur seiner Ausführungen berichtete der Vorsitzende, daß die Anträge auf Gewährung von Hausratsbeihilfen laufend bearbeitet würden. Bis Weihnachten fänden jedoch nur noch 65 Anträge Berücksichtigung. Der Redner bedauerte, daß noch viele Vertriebene der IGO. fernständen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch sie bald den Weg zur Interessengemeinschaft finden möchten. Am 29. Dezember findet in der Gaststätte Herker-Orthaus eine Weihnachtsfeier für die Erwachsenen Mitglieder der IGO. statt. Der Vorsitzende wies auf einen Bericht im „Ostwestkurier" hin. Danach seien die Ostvertriebenen mit einem Male von den Polen zur Wiederbesiedlung der Gebiete östlich der Oder und Neiße, soweit sie Land- und Facharbeiter sind, herzlich willkommen. Sie müßten allerdings polnische Staatsbürger werden. Polen erwarte nun, daß sich viele Vertriebene melden. Der Vorsitzende vertrat die Ansicht, daß alle, die sich in die Gewalt der Polen begeben, nicht viel gutes zu erwarten hätten. Mit einer Verschickung in polnische oder russische Bergwerke dürften wohl die meisten „Auswanderer" rechnen.

Die Haushaltsatzung für die Stadt Ahaus über das Rechnungsjahr 1949 wird z. Zt. an den Anschlagtafeln der Stadt veröffentlicht. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1949 liegt zur Einsichtnahme vom 15. bis 23. Dez. auf Zimmer 66 der Stadtverwaltung (Finanzgebäude) öffentlich aus.

Waldbauernverband N.R.W. tagt. Zu der Generalversammlung des Waldbauernverbandes Nordrhein-Westfalen lädt die Kreigruppe Ahaus ein. In der am 14. Dezember um 16 Uhr im Bahnhofshotel Pieper Stadtlohn stattfindenden Versammlung steht neben Verbandsmitteilungen auch ein Vorrag des Freiherrn von Lünink, Haus Alsbach auf dem Programm.

Kolpingsöhne wurden geschult. Zum Wochenendkursus waren die Delegierten der Kolpingfamilien in Ahaus zusammengekommen. Referent für Erwachsenenerziehung bei der Regierung in Düsseldorf Seyock (Köln) sprach über die Familie. Die Ausführungen des Redners wurden von allen Anwesenden mit Interesse aufgenommen.

Wieder 80 Straßenlaternen im Stadtbezirk. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, 15 neue Ansatzlaternen an der Bahnhofstraße aufzustellen. Die an der Bahnhofstraße stehenden Aufsatzlaternen werden an anderer Stelle im Stadtgebiet Aufstellung finden. Es handelt sich bei diesen neuen Straßenlaternen um Gaslaternen. Die Ein- und Ausschaltung erfolgt durch Zünduhren. Vor dem Kriege brannten im Stadtgebiet rund 120 Laternen.

Für einige Optimisten

Als die Gräser, Pflanzen und Bäume erschaffen, war auch der Tabak da, Ob Adam nun schon die Gardinen seines Paradies - Wochenendhauses rauchschwärzte, weiß man nicht genau. Man müßte mal Eva fragen! „Seit Adams Zeiten" jedenfalls scheiden sich die Menschen in Raucher und Nichtraucher; genau so, wie es gute und schlechte Menschen gibt. Womit nicht gesagt sein soll, daß Nichtraucher immer böse Menschen sein müssen. Letzteres, weil sie uns Rauchern so gerne die schädlichen Folgen des Nikotins vorhalten. Nun ist ja Nikotin tatsächlich Gift, und die Wissenschaftler haben herausbekommen, daß ein Gramm dieses schädlichen Giftes genügt, um einen großen Fleischerhund mausetot zu machen. Wieviel Raucher aber inzwischen auf den Hund gekommen sind, das hängt nun wiederum weniger vom Nikotin der Glimmstengel als von den hohen Preisen ab. Und daran ist die Steuer schuld! 60 v. H. des Verkaufspreises der Zigaretten schluckt nämlich das Finanzamt. Dafür schlucken wir den Aerger! Aber nicht lange mehr, denn im Februar soll die Tabaksteuer endlich wesentlich gesenkt werden. Hoffentlich ist diese Nachricht kein „blauer Dunst!"

Stadtlohns Gaststätten – gestern und heute

Der Krieg riß große Lücken - Moderner Wiederaufbau - Eine gastfreundliche Stadt im Kreis

Neben den vielen Geschäfts- und Wohnhäusern, die in den Märztagen des Jahres 1945 den Luftangriffen zum Opfer fielen, war das Stadtlohner Geststättengewerbe besonders hart getroffen. Die Wirte und Besitzer der Gaststätten mußten sich nach dem Kriege damit begnügen, vorerst eine Unterkunft zu finden, da das gesellschaftliche Leben in der Stadt vernichtet war. Von den ca. 24 Gast- und Schankwirtschaften der Stadt wurden 20 total vernichtet. Die Bahnhofswirtschaften Holstiege und Kresken vorm. Abbing blieben verschont, dazu der Gasthof Rickers. Von den drei Hotels blieb nur das Bahnhofshotel Pieper erhalten, das zunächst obdachlose Familien beherbergte und später allein die Unterbringung der auswärtigen Besucher, Kaufleute usw. übernahm.

Neuerdings ist auch das Hotel Tenbrock wieder aufgebaut worden und modern eingerichtet. Das total zerstörte Hotel Hagemann wird nicht wieder aufbauen und der Inhaber seinen Betrieb in einer anderen Stadt aufschlagen. — Von den übrigen Gaststätten sind die Gastwirtschaften Heinr. Terfrüchte, D. Krott, Sixus Schwarte, Gustav Tenbrink und Heinr. Homes gänzlich verschwunden und es ist heute noch unklar, ob der eine oder andere wieder aufbaut. — Vier zerstörte Gaststätten sind nach alten Plänen wieder aufgebaut worden. Schöne, moderne Einrichtungen finden wir in den Gaststätten Arnold Heming, Aloys Ellers und Herm. Schäfers. Auch im Gasthof „Zum Schwan" von Wwe. Hermann Wienand finden wir eine gemütliche und freundliche Einrichtung. Noch nicht fertig sind die alten Gastwirtschaften von W. Schürmann vorm. Gietmann und Wwe. Barenbrügge. Hier entstehen schöne, moderne Anlagen, die auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen. Alles in allem haben sich die Stadtlohner Wirte mächtig angestrengt, um der einheimischen Bevölkerung und auch den Besuchern der Stadt den Aufenthalt in ihren Lokalen wirklich angenehm zu gestalten.

Stadtlohner Geflügelzüchter auf Reisen

Der Geflügelzüchter-Verein Stadtlohn unternahm mit 40 Mitgliedern eine Autobusfahrt nach Hamm. Zweck der Fahrt war der Besuch der Landes-Rasse-Geflügelschau Nordrhein-Westfalen, die auch von Stadtlohnern Geflügelzüchtern mit mehreren Tieren beschickt war. Der Züchter Gerhard Bitting erhielt einen Ehrenpreis auf einen Zwerg-Reichshuhn-Hahn und der Züchter Franz Jos. Cohaus einen Landes-Verbands-Ehrenpreis auf einen Hamburger-Silberlack-Hahn. Der Besuch der Schau, die mit etwa 6000 Tieren beschickt war, war für die 17 Mitglieder der Jugendgruppe ein Erlebnis.

Gut besuchter Viehmarkt. Auf dem Vorgelände des Sportplatzes fand ein gutbesuchter Viemarkt statt. Der Schweineauftrieb war gut, doch das Geschäft an sich schleppend. Die Preise konnten im allgemeinen als niedrig bezeichnet werden.

Wieder in der Heimat. In der vergangenen Woche kehrten folgende Stadtlohner aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück: Holzschuhmacher Josef Könning aus Almsick 20 c, Schlosser Aloys Hartog aus Wendfeld 41, Landwirtschaftsgehilfe Jos. Schlattmann aus Hengeler 13. Wir wünschen den Heimkehrern gute Genesung.

25 Jahre im Dienste der Polizei. Polizeimeister Malone beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. In einer schlichten Kameradschaftsfeier der „Ordnungsleute" wurde der Jubilar von seinen Mitarbeitern geehrt.

Stegerstraße enttrümmert. Im Zuge der Enttrümmerung der Stadt wurde auch die rechte Straßenseite der Stegerstraße enttrümmert und bietet nunmehr ein freundlicheres Aussehen.

Ein Unfall ereignete sich auf dem Hofe des Bauern Theodor Schlüter aus Hundewick Nr. 3. Sein Sohn Josef war mit dem Einspannen der Pferde vor dem Pflug beschäftigt. Hierbei schlug ihm das eine Pferd vor den rechten Oberschenkel.

Vertrauen für Bürgermeister Boyer-Wesker

Wüllener Gemeinderat tagte — Bessere Straßenbeleuchtung in Sicht

Auf der letzten Sitzung des Gemeinderates, wurde Bürgermeister Bauer Boyer-Wesker, einstimmig wiedergewählt. Auch seinem bisherigen Vertreter, Josef Hüssler wurde das Vertrauen ausgesprochen. Amtmann Springer erstattete anschließend einen Finanzzwischenbericht. Er zeigte, wie die Einnahmen und Ausgaben zu den Voranschlägen stehen und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man am Jahresende mit einem ausgeglichenen Haushalt rechnen könne. Für den Schulunterhalt mußte ein Betrag von 963 DM nachbewilligt werden. In Verbindung hiermit berichtete der Amtmann, daß zu Beginn des neuen Jahres mit dem Anfahren von Baumaterialien für das neue Schulgebäude begonnen würde. Für die Anschaffung des Mannschaftswagens und für Errichtung von Umkleideräumen an der Badeanstalt mußten ebenfalls die Nachbewilligung eines Betrages erfolgen. Auf den Antrag eines Gemeindevertreters für den Ausbau der Badeanstalt einen Bauplan aufzustellen, hatten verschiedene Gemeindevertreter Bedenken. Amtmann Springer berichtete sodann über die Schulspeisung. Der Schule in Wüllen hätten bislang 100 Portionen zur Verfügung gestanden, die jetzt auf 80 herabgesetzt worden seien. Zu Weihnachten bekämen aber alle Kinder 100gr. Schokolade, 100gr. Marzipan u. 100gr. Spekulatius. Die Schulspeisung sei kostenlos, die Eltern aber, die es ermöglichen könnten würden gebeten, eine kleine Spende zu geben. Die Ausgabe der Schulspeise sei aber nicht von einer Abgabe abhängig. Zu Weihnachten würden an Einzelunterstützungsempfänger ein Betrag von 200.- DM zur Auszahlung kommen. In Wüllen brennen zur Zeit nur fünf Straßenlaternen, ihre Zahl soll um einige Kandelaber erhöht werden. Zu den Kosten der Kartoffelkäferbekämpfung werden von den Anbauern 7,50 DM pro ha Anbaufläche erhoben. Die drei letzten Punkte der Tagesordnung, Beschlußfassung über Anträge von Gewährung von Fürsorgeunterstützung und Niederschlagung von Steuern sowie die Bildung eines Schulvorstandes wurden in geheimer Sitzung beraten.

Allerlei Blechnäpfe

Die Schulspeisung, noch ziemlich allgemein im Schwunge, erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit, auch wenn ihr einzigartiger und unersetzlicher Wert, wie er in den schlimmsten Jahren bestand, ein wenig gesunken ist. Für viele Kinder ist die appetitliche und kalorienreiche Speise aber noch zum mindesten wertvolle Ergänzung, und es soll nie vergessen sein, was unsere Kinder ihr verdanken — auch wenn es nicht mehr so ist, daß Hans oder Grete erklären: „Wenn ich keine Schulspeisung bekomme, macht mir die gane Schule keinen Spaß." Das Bemerkenswerteste an der Schulspeisung — gleich nach den Kalorien — ist das Gefäß, dessen man sich bedient, um die Suppe oder den Brei entgegenzunehmen. Wenn die Vielgestaltigkeit der Töpfe und Behältnisse vor zwei Jahren noch „leitartikelwürdig" war und eine Erläuterung unseres allgemeinen „Standards", so ist auch heute noch die Skala der Gefäße des Anschauens und Nachdenkens wert.

Konservenbüchsen, Milchtöpfe, Glasflaschen, militante, wenn auch ausgediente Kochgeschirre, Thermosflaschen, Schüsseln, vor allem aber und immer wieder Konservenbüchsen jeder Größe und jeden Formats, mehr oder weniger fachmännisch bearbeitet und mit Henkeln und Trägern versehen, walten ihres Amtes. Und das Beachtlichste ist, daß kein Gefäß so gering geachtet wird, um nicht vor den Mund genommen oder wenigstens im Betreff des Uebergeschwappten abgeleckt zu werden. Das sieht zwar nicht schön aus. Aber der Nutzen hat von jeher vor der Aesthetik gestanden.

Hähne und Hennen - nur große Klasse

Ausstellung des Geflügelzuchtvereins Vreden-Ammeloe

Eines regen Besuches erfreute sich die Ausstellung des Geflügelzuchtvereins Vreden Ammeloe, die im Kleinschen Saale durch den Vereinsvorsitzenden Josef Segbers eröffnet wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Stadtdirektors Fisser begann die Besichtigung der groß angelegten Ausstellung der 300 Hühner und Hähne. Bei dem ausgezeichneten Material wurde es den Preisrichtern Wynack, Münster, Oskopp, Borken und Perick Epe nicht leicht, die besten Tiere zu bestimmen.

Landesverbandsehrenpreise: A. Schwering (Barnevelder, Doppel ges.) H. Upgang (Italiener, goldfbg.) W. Schemmink (Barnvelder, schwarz)

Ehrenpreise: H. Riesewick (Rhodeländer, rot) Ehrenpreis der Stadt Vreden. W. Schemmink (Barnevelder, schwarz) Ehrenpreis der Gemeinde Ammeloe. H. Kottmann (Rhodeländer, rot) zweimal. A. Schwering (Barnevelder, Doppel ges.) J. Segbers (Kreuenköppe, silber). B. Dechering (Kreienköppe, goldhalsig). B. Höing (Minorka, schwarz). H. Kottmann (Minorka, Schwarz). B. Langkamp (Rheinländer, schwarz) zweimal. A. Levers (Leghorn weiß). H. Ostendarp (Leghorn weiß) A. Tenhumberg (Italiener schwarz). A.Upgang (Italiener schwarz). H. Upgang (Italiener goldfarbig) viermal. H. Riesewick (Italiener schwarzscheckig). H. Terbrak (Italiener rebh.-farbig) zweimal. F. Levers (Italiener rebh.-farbig). J. Pohlmann (Italiener rebh.-farbig). H. Resing (Italiener rebh.-farbig). W. Tenkotte (Italiener rebh.-farbig). J. Segbers (Brakel silber). zweimal. P. Mann (Brakel silber). W. Upping (Zwg. Rheinl. schwarz). H. Vehof (Zwg. Wyandotten gestr.) zweimal. G. Gerling (Zwg. Wyandotten gestr.) zweimal. H. Kottmann (Zwerge goldfarbig)

Ehrenpreis für Tauben: H. Kottmann (roller rot). J. Barenborg (Brieftaube geh. Scheck). W. Schemmink (Brieftaube dunkel gehämmert).

Ehrenpreis für Enten: H. Kottmann (Ente braun).

Versammlung der Spielvereinigung. Am Donerstag, 15. Dezember 1949 findet um 20 Uhr im Saale Kleine eine Versammlung des Sportvereins statt. Es spricht der erste Vorsitzende des Westdeutschen Fußballverbandes Schmedeshagen. Kreisfachwart Lehmköster u. Kreisjugendpfleger Hauptlehrer Buerschaper werden ebenfalls erwartet.

Obstbauverein in Legden gegründet

Erfolgreiche Schädlingsbekämpfung durch gemeinsame Arbeit

Obstbau- und Gartenfreunde fanden sich in der Wirtschaft Koch zusammen, um die Bildung eines Obstbauvereins zu besprechen. Veranlassung dazu gab das große Auftreten der Obst und Gartenschädlinge im vergangenen Jahre. Der kleine Frostspanner hat verheerende Arbeit geleistet, besonders da, wo man ihn nicht durch Leimringe bekämpft hat. Größer noch waren die Schäden durch Schorf und Obstfäule. Durch Anwendung richtiger und rechtzeitiger Spritzmittel konnte hier Einhalt geboten werden. Wie die Praxis gezeigt hat, lohnen die Spritzungen. Viel und gesundes Obst hatten diejenigen Obstbaumbesitzer, die die Arbeit des Spritzens nicht gescheut haben. Doch ist ein gemeinsames Vorgehen zu empfehlen, da es erfolgreicher und billiger ist. Hier kann ein Verein wirksame Arbeit leisten, und in allen Fragen des Obst- und Gartenbaues allen Mitgliedern Anregung und Hilfe geben. Darum wurde die Gründung eines Vereins für Obstbau beschlossen und Rektor Eversmann zum Vorsitzenden gewählt. Er wird mit den anderen Vorstandsmitgliedern Pläne zur erfolgreichen, gemeinsamen Arbeit einer Versammlung vorlegen, die im Januar erfolgen wird.

Aktuelles aus dem Kreisgebiet

Nienborg

Kleinsiedlungen in Sicht? In einer Versammlung der Ostvertriebenen wurde allgemein bedauert, daß noch keine Siedlungsbauten in Nienborg zur Durchführung gekommen seien. Von zuständiger Stelle wurde jedoch mitgeteilt, daß der Heimstättenbund plane, 16 Siedlungen mit ein bis eineinhalb Morgen Land, bei erträglichen Miet- und Tilgungsbeträgen herzustellen. Flüchtlinge, die an diesem Projekt interessiert sind, können sich noch melden.

Weihnachtsfeier - Für ostvertriebene Kinder veranstaltet der Flüchtlingsbeirat am 1. Weihnachtsfeiertag eine Weihnachtsfeier nach ostdeutscher Sitte. Die Feier, die mit einer Bescherung verbunden ist, findet um 16 Uhr bei Holtkamp statt.

Ottenstein

Wieder daheim. Nach langjähriger russ. Kriegsgefangenschaft kehrte Bernhard Wielens zurück.

Wessum

Steuertermine. In dieser Woche sind die Gemeindesteuern für den Monat Dezember 1949 fällig. Pünktliche Zahlung lingt nur im Interesse des Zahlungspflichtigen, da sonst Zwangseinziehung und Erhebung eines Säumniszuschlages erfolgt.

Beihilfen für Bedürftige. An die Empfänger laufender Wohlfahrtsunterstützung werden zu Weihnachten einmalige Notstandsunterstützungen gezahlt. Jeder Familienvorstand erhält 30,- DM, die mitunterstützte Ehefrau 10,- DM. Für jedes mitunterstützte Kind werden 5,- DM gezahlt.

Wüllen

Willkommen in der Heimat. Drei Wüllener Bürger, Gregor Orthaus, Hubert Heuerund Franz Harpering, kehrten aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück.

4168 Hühner gackern in der Gemeinde Wüllen. Bei der letzten Viehzählung wurden weiter 164 Gänse und 197 Enten gezählt. Pferde leben in der Gemeinde 392, Schafe 118. Schweine zählte man 1601, Rinder und Kühe 1911. Erstaunlich hoch ist die Zaht der Bienenstöcke, die mit 109 registriert wurden.

Der Ehemann hat das Wort

Wenn ich nach Hause komme und unten an der Haustür klingle, dann habe ich es gern, wenn oben nicht nur die Tür geöffnet ist, sondern mich meine Frau auch an der Tür empfängt. Frage ich dann nach den Kindern, wird meine Freude allerdings oft schnell getrübt, wenn ich hören muß, daß Erich beim Fußballspielen ist und Karlheinz noch schnell einen Freund nach Hause gebracht hat. Ich möchte gern, daß wir beim Essen alle zusammen sind und ich möchte gerne gleich essen, wenn ich nach Hause komme. Das Mittagessen, das wir erst am Nachmittag einnehmen, ist eigentlich die einzige Zeitspanne am Tage, in der wir alle vereint sind und uns über die kleinen Ereignisse des Tages unterhalten können. Früher griff ich dann immer gleich zur Zeitung, aber jetzt lasse ich das, bis meine Frau das Geschirr abwäscht. Die Jungen allerdings hält es nun meist nicht mehr am Tisch. Daran habe ich mich gewöhnen müssen. Was nun den Mittagstisch selbst angeht, so habe ich es gern, wenn alles ein bißchen schön gedeckt ist und keine Töpfe auf den Tisch kommen. Es schmeckt mir bedeutend besser und ich habe auch viel mehr Appetit, wenn alles appetitanregend aussieht, auch dann, wenn das Essen einfach ist. Ich bin meist etwas nervös und abgespannt, wenn ich nach Hause komme und darum schätze ich es dann auch nicht sehr, daß meine Frau gleich mit ihren gewiß nicht unwichtigen Sorgen bedrängt, vor allem Sorgen finanzieller Art.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir, insbes. dem M. G.V. Sängerlust, unseren herzlichen Dank.

Johann Temming
nebst Kinder u. Anverwandte

Ahaus, im Dezember 1949

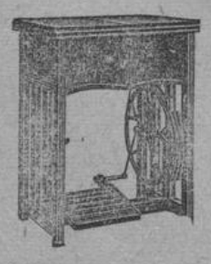
Weihnachtsbäume
eingetroffen.
Blumenhaus Hilgert - Lenfert
Ahaus i. Westf.

Fast neuer Kinderwagen und Herrenfahrrad
billig zu verkaufen. Näheres unt. As 424 Gebr. Lensing, Ahaus

Gebr. Küchenherd
billig abzugeben.
Peter Müller, Fahrradhandlung, Ahaus, Marktstr.

Hausgehilfin,
38 Jahre, perfekt in Küche und Haushalt, **sucht Stelle** zum 1. Januar 1950.
Anfragen unt. As 423 an Gebr. Lensing, Ahaus

Ein passendes Weihnachtsgeschenk für die Dame und den Herrn . . .
eine Briefmappe - Kassette mit Namenaufdruck - Visitenkarten
aus der
Buchdruckerei Gebrüder Lensing, Ahaus i.W.



PFAFF und PHOENIX
Nähmaschinen
in jeder Ausführung
erhalten Sie bei
Hermann Kemper, Ahaus i. W., am Markt

Evangelische Kirchengemeinde Ahaus

Da ich am Donnerstag, dem 15. Dezember 1949, nachm. 3 Uhr in Lotte Krs. Tecklenburg die Trauerfeier zur Beisetzung der heimgegangenen **Frau Superintendent Jesse** halten muß, wird die Adventsfeier der evgl. Frauenhilfe Ahaus auf Dienstag, 20. Dezember, nachm. 3 Uhr, verlegt.
Wilkes, Pfarrer

Bekanntmachung. Es wird darauf hingewiesen, daß die Haushaltssatzung für die Stadt Ahaus über das Rechnungsjahr 1949 an den Anschlagstafeln der Stadt Ahaus veröffentlicht ist. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1949 liegt zur Einsichtsnahme vom 15. bis 23. Dezember 1949 auf Zimmer 66 der Stadtverwaltung (Finanzamtsgebäude) öffentlich aus.
Ahaus, den 10. Dezember 1949 Der Stadtdirektor: gez. Ridder

VERBAND DER HERAUSGEBER VON ANSCHRIFTENBÜCHERN E.V.

Adreßbuch des Kreises Ahaus
Druck und Verlag: Gebrüder Lensing K.-G., Ahaus, Ruf 450

Nach 10-jähriger Unterbrechung soll das neue Adreßbuch für den Kreis Ahaus wieder erscheinen.

Wir bitten unsere Geschäftsfreunde u. Interessenten, ihre Anzeigen-Aufträge nur für uns zu reservieren.

Unsere Werber besitzen einen entsprechenden Ausweis

Es gibt nur ein Adreßbuch des Kreises Ahaus und zwar das

Lensing'sche Adreßbuch



Verlobung unter dem Weihnachtsbaum

Das ist ein Freudenfest für Sie und die ganze Familie. Auch Ihre Freunde und Bekannten sollen von diesem frohen Ereignis erfahren. Das einfachste ist, Sie geben eine Anzeige in unserer Zeitung auf. Sie kostet nicht viel, und alle erfahren von Ihrem Glück.